

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannsch. u. S. o., Magdeburg. Geschäftsstelle: St. Münzstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: St. Münzstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Wannumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (incl. Bringerlohn) 2.25 M., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Grosch. 1.70 M., 2 Grosch. 2.90 M. In der Ausgabe und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 M. zzgl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die gewöhnliche Kolonialzeitung 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 M. Zeitungsdirektion Seite 44.

Nr. 116.

Magdeburg, Dienstag den 21. Mai 1912.

23. Jahrgang.

Wahlrechtskampf im Dreiklassenhaus.

An diesem Montag, dem 20. Mai, sieht sich das preussische Dreiklassenhaus abermals genötigt, die Grundlagen seiner eignen Existenz zu prüfen. Seit dem Erwachen der Wahlrechtsbewegung, besonders seit dem Eindringen der Sozialdemokratie in das Haus, sind die Wahlrechtsdebatten in der preussischen Klassenkammer zu einer ständigen Einrichtung geworden. Sie werden von dort auch nicht verschwinden, solange nicht die preussische Wahlrechtsfrage ihre endgültige Lösung gefunden hat.

Wenn diesmal die Welt in besonders erregter Spannung Verlauf und Ergebnisse der neuen Wahlrechtsdebatte erwartet, so ist das auf zwei Umstände zurückzuführen. Die aufrüttelnden Ereignisse, die sich in den letzten Tagen im Landtag und Reichstag abgespielt haben, der Polizeiskandal und der Demonstrationstreif der Regierung, haben in so krasser Weise die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Zustände dargetan, daß sich die Notwendigkeit ihrer Aenderung dem Massenbewußtsein ganz unwiderstehlich aufdrängt. Schon dies allein würde genügen, das Interesse an den Vorgängen im Abgeordnetenhaus auf den höchsten Punkt zu steigern. Dazu kommt aber noch etwas anderes, nämlich die einigermaßen nebelhafte und ungewisse Aussicht, daß bei den diesmaligen Wahlrechtsverhandlungen doch etwas wie der Anfang eines greifbaren Ergebnisses herauskommen könnte. Es ist möglich, daß eine Mehrheit, bestehend aus allen Parteien mit Ausschluß der Konservativen an die Regierung die Aufforderung richten wird, sie möge noch vor den Neuwahlen, die im nächsten Jahre stattfinden, das öffentliche, indirekte Wahlverfahren durch das geheime und direkte ersetzen. Das wäre zwar beinahe zum Verzweifeln wenig, aber doch immerhin ein winziger „erster Schritt“.

Das Klassenwahlrecht selbst wird durch die Initiative des Klassenhauses nicht umgestürzt werden. Da müssen ganz andre Kräfte einsehen, daß der wankende Koloss endlich fällt. Konservativen und Freikonserverativen, denen zusammen nur wenige Stimmen zur Mehrheit fehlen, sind bereit, die letzte Schutzwehr ihrer ungerechten Machtstellung mit dem Aufgebot der äußersten Mittel zu verteidigen, und sie wissen sich in diesem Entschluß eins mit der Regierung. Welche Sturmkolonnen hätte die preussische Wahlrechtsbewegung im Dreiklassenhaus selbst dieser stark geschützten Stellung entgegenzuwerfen? Wenn man selbst an den demokratischen Panitschorenmut von Polen und Fortschrittler glauben sollte — und es gehört viel Phantasie zu solcher Vorstellung — so bleiben doch als stärkste Bestandteile der knappen antikonserverativen Mehrheit Zentrum und Nationalliberale übrig. Beide behaupten, Gegner des Dreiklassenwahlrechts zu sein, beide aber haben für die Erhaltung des Dreiklassenwahlrechts mehr getan als die Junker, und auf ihre Hüften fällt mit zermalmender Schwere die Schuld an der gefährlichen Zerfallenszeit der preussischen Verhältnisse.

Das Zentrum behauptet, Anhänger des gleichen Wahlrechts zu sein, es hat aber bisher alles getan, um der Wahlrechtsbewegung Steine in den Weg zu legen und sie um jeden praktischen Erfolg zu bringen. Dedung für sein heimtückisches Verhalten findet es bei den Nationalliberalen, deren offenes erklärte Feindschaf gegen die gleiche Wahlrecht es jeder Sorge enthebt, daß seine eigene platonische Zustimmung zur Einführung des gleichen Wahlrechts zur Bildung einer Mehrheit führen könnte.

Es gibt keine Mehrheit für das gleiche Recht, weil die Nationalliberalen dagegen sind. Es gibt aber ebensoviele eine Mehrheit für die Erhaltung des Dreiklassenwahlrechts, denn für die treten nur die beiden konservativen Gruppen ein. Es gibt natürlich auch keine Mehrheit für das Pluralwahlrecht, das die Nationalliberalen in hoffnungsloser Isolation fordern. Das Wahlrecht, das diesem konfusen Parlament recht wäre, ist noch nicht erfunden. Und so bleibt das alte bestehen, das dem Dreiklassenhaus ebensovienig recht ist wie — die Junker ausgenommen — der ganzen übrigen Welt. Es bleibt, nicht weil es besser ist als andre, sondern weil es ist! „Das ganz Gemeine ist's, das ewig Gefrüge, das morgen gift, weil's gestern hat gegolten.“

bleibt also alles Bemühen um die Grundgestalt des Wahlrechts in diesem Haus aussichtslos und vergeblich, so besteht doch vielleicht die Möglichkeit, an wichtigen Neuheiten etwas zu ändern und damit den Anfang für weitergehende Reformen zu gewinnen.

Die Nationalliberalen sind zwar Gegner des gleichen Wahlrechts, sie behaupten aber, Anhänger der direkten Ge-

heimwahl zu sein, für die auch das Zentrum als angeblicher Freund des Reichstagswahlrechts wohl eintreten müßte. Wenn diese beiden Parteien bei der Stange bleiben, dann wird sich die Mehrheit des Hauses gegen die öffentliche indirekte Wahl aussprechen, und dann wird die Regierung keine Ausrede haben, um mit dieser kleinen, bescheidenen Reform noch weiter zurückzuhalten.

Käme es zu einem Beschluß, die indirekte öffentliche Wahl durch die direkte Geheimwahl zu ersetzen, dann müßte von der Regierung mit unbedingter Entschlossenheit gefordert werden, daß sie diesem Beschluß noch vor den nächsten Wahlen Rechnung trägt. Eine solche Reform, die die Kräfte des traurigsten aller Parlamente nicht übersteigt, wird vielleicht doch etwas dazu beitragen, die Zusammenziehung des Hauses zu verbessern, sie wird aber allerdings nicht — das mag gleich vorausgesetzt werden — die Erbitterung und Entrüstung der Massen zu beschwichtigen vermögen. Die Hauptbedeutung der neuen Wahlrechtsdebatte liegt nicht in den dürftigen positiven Ergebnissen, die sie möglicherweise zutage fördern wird, sondern in der aufrüttelnden Kraft, die von ihr auf die allgemeine Volksbewegung ausströmt. Nur diese Volksbewegung wird instande sein zu vollbringen, was Krone und Klassenparlament nicht will oder nicht kann!

Die Auslieferung beschlossen!

Die Geschäftsordnungskommission des preussischen Polizeiparlaments hat, wie wir bereits telegraphisch am Sonnabend melden konnten, beschlossen, dem Hause die Auslieferung von Borchardt und Reinert an das Gericht wegen Hausfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu empfehlen, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Mehrheit dieses Hauses der Empfehlung folgen wird. Schon für Dienstag oder Mittwoch ist dieses schändlichste Schauspiel, das ein sogenanntes Parlament jemals geboten hat, mit Bestimmtheit zu erwarten.

Und in absehbarer Zeit werden zwei Volksvertreter vor Gericht stehen, weil sie in Wahrung verfassungsmäßiger Rechte sich dem bewaffneten Vorstoß gegen das Reichsstrafgesetz nicht fügten!

Noch ein zweites gerichtliches Schauspiel steht bevor. Auch die Genehmigung zu einem Strafverfahren gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, Genossen Wachs, soll erteilt werden. Das „Parlament“ läuft wieder einmal zu Gericht, um seine beleidigte Ehre rebarrieren zu lassen.

Auch in dem Prozeß gegen den „Vorwärts“ werden die skandalösen Vorgänge im preussischen Polizeiparlament zur ausföhrlichen Erörterung gelangen.

So vereinigen sich Dreiklassenhaus, Polizei und Staatsanwalt in dem Bemühen, der Agitation gegen das preussische Wahlrecht und die aus ihm entspringenden grauenhaften Zustände immer neue Nahrung zuzuföhren, in neuen Parlaments-, neuen Gerichtsverhandlungen die Massen immer wieder aufzurütteln, die Wahlrechtsbewegung immer weiter vorwärts zu treiben.

Gern werden die angeklagten Abgeordneten und Journalisten die Lasten tragen, die ihnen der harte, aufregende Feldzug auferlegt. Den Kopf wird es ja nicht gleich kosten! In Tode verurteilt ist nur das Dreiklassenwahlrecht! —

Bauernfeinde.

Wie eine teuflische Laune der Geschichte mutet die Tatsache an, daß die geschichtlichen Todfeinde, Ausbeuter und Unterdrücker des Bauern heute die Aufrechterhaltung ihrer Macht wesentlich dem Bauern verdanken. Die wirtschaftliche Interessengemeinschaft, die sich scheinbar gebildet hat, hat in Verbindung mit religiösen Neigungen und politischem Aberglauben alle Erinnerung an die furchtbaren Gegensätze in der Geschichte wie ausgewischt. Der Junker im Osten, der „feinen“ Besitz mit Bauernleichen gedüngt hat, nennt sich heute, wenn er den Volkzehnten und die Massenfron heißt, stolz „Bauer“, und der Merkantilismus im Süden will kaum noch etwas anderes wie Bauernumagogie, Bauernpartei sein. Die Erben der Revolution aber, die den Bauern befreite, werden heute den Bauern als ihre gefährlichsten und gierigsten Gegner mit grellen Blutfarben gemalt.

Dennoch sind die geschichtlichen Todfeinde der Bauern sich treu geblieben. Die loseren Berührungen, die die gleiche Agrarpolitik zwischen Bauern, Junkern und Klerus hergestellt, wurden nur durch den Zöllwahn der Bauern zu weithin fühlbaren, politisch reaktionären Wirkungen. In Wahrheit ist aller deutscher Agrarismus auf die Bedürfnisse des Großgrundbesitzes eingerichtet, und im tiefsten Grunde bauernfeindlich. In dem Augenblick, wo die Bauern als selbständige Partei ihre Forderungen aufstellen würden, zerfiere der Bund mit den Junkern; wie auch das Zentrum die alte Bauernverfolgung aufnehmen würde, sobald die Bauern sich von der Gefolgschaft der Kleriker loslösen würden. Der einst in Mittbayern unternommene (neuerdings sich wieder belebende) Versuch die Bauern unabhängig zu organisieren, hat ja schon das Zentrum zur mächtigsten Bauernhölle getrieben. Und je mehr, mit ihrer wachsenden Macht, die Sozialdemokratie in den Einzelstaaten und in den Gemeinden die Möglichkeit erhält, wirklich Bauerntschicksal zu treiben, um so deutlicher zeigt sich auf Schritt und Tritt, daß das Zentrum genau so die christlichen Bauern in ihrer großen Masse gegen ihre eignen Interessen ausbeutet wie die christlichen Arbeiter. Das typische deutsche Bauernland, Bayern, zeigt überall in der geschichtlichen Vergangenheit wie in der aktuellen parlamentarischen Politik den alten klerikalen Bauernhaß, trotz des häuerlichen Ursprungs eines großen Teiles der Geistlichkeit. Die Führung des Zentrums liegt eben in feudalen Händen, und jeder Versuch einer ehrlichen christlichen Demokratie würde sofort als Regener- und Modernistenverfolgung endigen.

Heute überfliehet der Merkantilismus von werktätigen Wohlwollen für die Bauern. Der Bauer wird gegen das städtische Proletariat aufgehebt. Wer erinnert sich noch daran, als man es umgekehrt trieb, als der Klerus den armen Proletarier der Stadt gegen den „reichen“ Bauern auspielte? Nichts wäre nützlicher als eine Neuausgabe der Verhandlungen des bayrischen Landtags aus dem Jahre 1848, der Berichte über jene Sitzungen des Abgeordnetenhauses und des Reichsrats, in denen über die Ablösung der häuerlichen Feudallasten beraten wurde. Die schwarze „Bauernpartei“ würde ihre Freude daran haben.

Die bayrische Bauernbefreiung brachte erst die Revolution von 1848. Die Angst vor der Revolution, die gesteigert wurde durch blutig niedergeworfene Bauernaufstände in Franken, erweckte der Regierung den Gesichtswurf über die Ablösung des Zehnten und die Beseitigung sonstiger Feudalrechte. Die bayrische Bauernbefreiung von 1848 erreichte, wie auch sonst nicht in Deutschland, bei weitem nicht die Bauernbefreiung der großen französischen Revolution. Die Wundnarben der Leibeigenschaft erscheinen noch heute in den „Bodenzinsen“. Immerhin hörte 1848 der häuerliche Tribut auf, der an staatliche Domänen, Adel, Stiftungen und Kirche zu zahlen war. Die allgemeine Stimmung verlangte so energisch die endliche Beseitigung dieser schmachvollen Rechte des Mittelalters, daß kaum irgend jemand sich der Forderung zu widersetzen wagte. Da war es der katholische Klerus, der mit gefalteter Christlichkeit sich wider solchen „Umsatz“ erhob; es ist lehrreich, zu lesen, wie man gegen die Bauernbefreiung genau dasselbe halbe Duzend ewiger Unwahrheiten losließ, das man heute gegen die Sozialdemokratie anzubieten pflegt. Wenn es nach den Dienern der Kirche gegangen wäre, so schmachteten die Bauern noch heute in Leibeigenschaft. Denn Befreiung der Bauern vom alten Recht, das war für die Vorfahren des heutigen Zentrums das Ende von Thron und Altar, Vernichtung von Staat, Recht, Sittlichkeit, Glend und Anarchie.

Ein katholischer Priester nach dem andern erhob sich in der Kammer gegen das Gesetz, und fast keiner der Geistlichen, die im Landtag saßen, schwieg, selbst nicht der Pfälzer Klerus, der doch in seinem Bereich schon seit der französischen Umwälzung es mit freien Bauern zu tun hatte, also wissen konnte, daß durch die Bauernbefreiung durchaus nicht die berühmten heiligen Güter untergegangen seien.

„Ablösen soll der Staat“, so jammerte der unterfränkische Pfarrer Anton Kulland, „eine Gefälle, abjähren die Häuerste, die bleibende, die nie verjüngende und nie in ihrem Grunde zu veruntreuende Lebensquelle des Staates!“ (In der Tat, der Zehnte konnte nicht veruntreut werden, wie etwa die Einkommensteuer des reichen

Mannes.) Das Heiligste und das Teuerste, die Verfassungsurkunde, würde verletzt.

„O, meine Herren, ich glaube zwar nicht, daß in der Wirklichkeit eine durchgreifende Ablösung aller Grundbesitzer stattfinden werde; aber auch schon die Möglichkeit, daß sie stattfinden müßte Schrecken erregen.“ Durch die Ablösung werde sicherlich der Bund zwischen Regierung und Regierten gelockert. Den Adel will man gar zwingen, der doch seinen Besitz den erblichen von Staat und Kirche besessenen Läten verdankt. „Ich kann unmöglich es wünschen, daß viele Familien (es ist die Wahrheit) durch dieses Gesetz so verletzt werden, daß am Ende wirklich jeder äußere Schein des Adels fliehen wird.“

Und in diesen Familien liege doch die Geschichte unsers Landes. Drohend wandte sich der Priester an die Krone; man hört ordentlich schon die Throne der Landwirtschindler krachen. Die Liebe zur Regierung würde durch den Gesetzentwurf gemindert:

„Man greift nicht das Recht, das Eigentum der Menschen an, denn dies hat nie gute Folgen gehabt.“ Napoleon habe auf St. Helena gesagt: „Erfst warf man dem Volke den Besitz, die Steuern und das Eigentum anderer hin, und dann die Krone.“ „Es ist dies ein hartes, aber wahres Wort, welches besonders jene sich merken mögen, die diesen Gesetzentwurf eingebracht.“

Je mehr sich dieser würdige Priester in seinen Darlegungen der Veranbarung der Kirche nähert, um so wilder sprudelt seine Leidenschaft. Er mag nicht daran glauben, daß das bayerische Volk wünsche und will, daß man seine Stiftungen angreife und verstümmele und den Armen das Brot entziehe, um es vielleicht den Reichen zu geben.“ Die Armen sind die Stiftungen, für die der Bauer Fronen und Steuern mußte, die Reichen sind die — Bauern! Und endlich die Verechtigung des Kircheneigentums! Man wolle die Hände nach dem „heiligen Fideikommiß“, dem Kirchengut, ausstrecken. Es komme das Kirchengut in die Hände derer, denen es nicht mit Recht und Sittlichkeit gebühre (nämlich der Bauern!). Sogar gegen die Aufhebung der standes- und gutsherrlichen Gerichtsbarkeit wendet sich der Mann, der — „das weiß der Himmel!“ — gleichwohl kein Bauernfeind genannt sein will. Aber er widerstrebe dem „formlichen Umsturz der Verfassung“.

„Nun nimmt man jedem einzelnen aus seiner Tasche, und es soll das ganze Land ergänzen, was dem reichen Bauernstand anheimfällt. . . . Inwiefern klage ich diesen Gesetzentwurf lebendig und auf das lebhafteste an. Er raubt den einzelnen Ständen um eines Standes willen!“

Der Fluch werde auf diesem ungerechten Gute ruhen und die Nachwelt werde über den Landtag einst ein schreckliches Gericht halten. Mit einer feierlichen Verwahrung gegen die Antastung des Kircheneigentums beschloß der Geistliche die Rede.

Der Münchner Stadtpfarrer Kammerer unterschrieb „Wort für Wort“ die Ausführungen seines Amtbruders. Man glaubt Herrn v. Hertling zu hören, wie er von dem durch die Erbschaftsteuer verelendeten englischen Schloßherren sprach, und die Agrarier aus der Caprivizeit, wie sie drohten, unter die Sozialdemokraten zu gehen, wenn Kammerer über die Proletarisierung des Adels klagt, über die

„traurige, aber notwendige Folge, daß eben darum, daß durch eine so tief durchgreifende Veränderung der grundsätzlichen Verhältnisse des Adels so viele heillos werden, die sich jetzt ebenmäßig und rechtlich mit ihren Familien ernähren, eben Leute verarmen, welche, da sie, einer eigentlich strengen Arbeit ungenötigt, mit dem abgedankten Schaffner in der Schürze sitzen werden: „Graben laun ich nicht und des Pottels schäme ich mich, um so leichter die gefährlichsten Proletarier werden können, da sie in anderer Weise nicht auf den Kopf gefallen sind.“

Uebrigens seien die Bauern nur durch Geldgeschenke veranlaßt worden, auf leere Bogen ihre Unterschrift zu setzen, ohne zu wissen, welche Petitionen sie damit unterzeichneten.

Ein anderer unterfränkischer Pfarrer Heulbach arbeitete mit den ewigen Wahrheiten und dem Weltuntergang:

„Es gibt Rechte, welche ewig sind, ihrer Natur und Wesenheit nach. . . . Ein solches Recht ist das Eigentumsrecht. . . . Fürde der Gesetzentwurf angemessen, so würde dadurch der harte Damm niedergeworfen, der die Rechte aller beschützt und waret.“

Als man dann die Diener Christi wegen ihrer Besitztümer angriff, verdrehte Heulbach die Augen und beteuerte: „Na, wenn es sich um arme Proletarier handelte, dann würde die Kirche von ihrem Eigentum freudig hergeben — „das weiß Gott am besten!“ Aber die Kirche weigere sich, ihr Eigentum — d. h. das Eigentum der Bauern, den Zehnten! — für Männer zu opfern, „die selbst begütert sind“ — d. h. für die Bauern.“

Noch Schlimmeres kündete der Pfälzer Pfarrer Nieder. Er nannte den Entwurf einen „rechtsprinzipienwidrigen, mit Gesetzesform zu umhüllenden Enkulturationsakt (Kaud) im grandiosen Stile“. Bauernismus und Proletariat würden in fürchterlicher Weise untergehen. Und schauernd schilderte er in Zitaten, wie die Gerechtigkeit das moralisierende Land verläßt und wie mit der Vererbung der Kirche auch die — Religion fallen werde. Den Vogel schloß endlich der Ansbacher Stadtpfarrer Pflaum ab, der nun bewies, daß nicht nur die „Verarmten“, sondern auch die „Reichen“ würden zugrunde gehen: Die Bauern selbst würden durch das Gesetz ruiniert werden. . . .

Das Wesen der Merkmalen hat sich seitdem nicht geändert, ebensowenig wie ihre parlamentarischen Beweismittel. Nur gelingt es ihnen heute, mit den gegen ihre feierliche Verwahrung betretenen Bauern die allgemeine Aneignung zu fertigen. Aber auch alle ihre Gesetze und Anträge für die Bauern sind bauernfeindlich gehalten, wenigstens für die große Masse der kleinen und mittleren Bauern. Bis zur Stunde hat in Bayern das Zentrum sogar die berufliche Organisation der Bauern im Landwirtschaftsministerium verhindert, es hat nichts getan gegen das zunehmende Anwesen, nicht durch Übernahme der Schullasten auf den Staat den Bildungsunterstützung zwischen Stadt und Land auszugleichen.

So zeigt es sich, daß eine gänzliche Bauernbefreiung aus der Umfassung durch die Erbsteuer unter Kultur eine drängende Aufgabe der Bauern selbst und des deutschen Proletariats ist. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 20. Mai 1912.

Ein Rätsel statt einer Antwort.

In wenig würdiger Eile will der Reichstag in den nächsten Tagen seine Arbeiten erledigen, um sich bis in den grauen Herbst hinein zu vertagen. Die Kommissionen müssen Postarbeit liefern, um den Anschluß an die jahresplanmäßige Plenarberatung zu erreichen. So hat auch, nachdem die Brantweinsteuerkommission am Tage zuvor in Haft fertig geworden war, die Budgetkommission am Sonnabend den Etat nebst Ergänzungsetat zur Not zusammengebracht und das sich dabei ergebende Loch in den Reichsfinanzen mit leichten Brettern zugedeckt. Statt ausreichende Deckung für die unvorhergesehenen Kosten der Wehrlagen zu schaffen, hat die Budgetkommission die Lösung der Deckungsfrage auf die Zukunft verschoben, statt einer Antwort gibt sie nur ein neues Rätsel.

Zentrum und Nationalliberale haben gemeinsam ein „Gesetz“ durchgedrückt, dessen einziger Artikel lautet:

Die im Artikel 5 des Gesetzes betreffend die Änderung im Finanzwesen vom 15. Juli 1909 vorgesehene Ermäßigung der Zucksteuer tritt 6 Monate nach Einführung eines Gesetzes, welches eine allgemeine, den verschiedenen Besitzformen gerecht werdende Besitzsteuer vorschreibt, spätestens am 1. Oktober 1916 in Kraft. Der Gesetzentwurf ist dem Reichstag bis zum 30. April 1913 vorzulegen.

Dieses Gesetz gehört zu den sonderbarsten Produkten der Legislative, die die Parlamentsgeschichte kennt. Die Gesetzgeber machen ein Gesetz, worin sie sich beauftragen — ein Gesetz zu machen! Zugunsten dieses noch zu machenden Gesetzes wird ein bestehendes Gesetz aufgehoben, der Art. 5 des Reichsfinanzreformgesetzes, der die Ermäßigung der Zucksteuer für den 1. April 1914 festsetzt. Allerdings wird die Ermäßigung selbst nicht aufgehoben, aber die Gesetzgeber ermächtigen sich selbst, sie abermals aufzuziehen, wie das bereits zweimal geschehen ist. In einem neuen Gesetz kann natürlich auch wieder der am Sonnabend beschlossene „einzige Artikel“ dahin abgeändert werden, daß die Ermäßigung der Zucksteuer erst am 1. Oktober 1918 einzutreten braucht oder am 30. Februar des Jahres 2000.

Allerdings, wenn der gesetzlich geforderte Gesetzentwurf richtig zum 30. April 1913 eingebracht wird — ein Termin, gegen den sich die Regierung heftig sträubte —, kann es noch möglich werden, die neue Besitzsteuer zum 1. April 1914 in Kraft treten zu lassen, wodurch die Zucksteuer im Sinne des Art. 5 der Reichsfinanzreform noch rechtzeitig ermäßigt werden könnte. Eine Garantie für das rechtzeitige Zustandekommen der Besitzsteuer, ja für ihr Zustandekommen überhaupt, ist in keiner Weise gegeben. Ob diese Besitzsteuer eine Vermögens-, eine Erbschaftsteuer oder irgendeine andre Steuer sein wird, bei der man im Zweifel darüber sein kann, ob sie den Namen einer Besitzsteuer überhaupt noch verdient, bleibt dahingestellt. Ein angenommener Zusatzantrag der Sozialdemokraten, der Quotifizierung der neuen Steuer fordert, d. h. Bestimmung der zu erhebenden Steuerquoten durch den Reichstag von Jahr zu Jahr, könnte eine weitestgehende Verbesserung bedeuten, wenn diese Steuer eine Reichs-Vermögenssteuer werden sollte, aber die Wahrscheinlichkeit, daß man eine solche schaffen wird, ist recht gering.

Nicht viel mehr Klarheit wurde in die Situation gebracht durch eine mit Hilfe der Sozialdemokraten mit 15 gegen 13 Stimmen angenommene Resolution, die besagt:

Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes betr. Änderung des Erbschaftsteuergesetzes, wie er dem Reichstag bereits am 14. Juni 1909 vom Bundesrat vorgelegt worden ist, so rechtzeitig vorzulegen, daß er mit dem 1. Januar 1913 in Kraft treten kann.

Da sich der Reichstag bis in den Spätherbst vertagen soll, dürfte die rechtzeitige Fertigstellung eines solchen Gesetzes nicht geringen Schwierigkeiten begegnen, und diese Schwierigkeiten sind um so größer, als weder bei den Nationalliberalen noch bei der Regierung viel Lust besteht, auf die Erbschaftsteuer von 1909 zurückzugreifen. Die Nationalliberalen haben zwar für die fortschrittliche Resolution gestimmt, sie haben aber das üble Kompromiß mit dem Zentrum offenbar nur gemacht, um sich irgendwie um die Erbschaftsteuer herumzudrücken. Sie sind wieder einmal umgefallen!

Im Plenum des Reichstages dürfte, schon der „Gesetzeslage“ wegen, Geneigtheit bestehen, die Beschlüsse der Budgetkommission unbeeinträchtigt zu akzeptieren. Die sozialdemokratische Fraktion wird sich aber dadurch nicht von dem Versuch abbringen lassen, noch im letzten Augenblick etwas Besseres und Bestimmteres zustande zu bringen. Scheitert dieser Versuch, dauert die Ungewißheit um die künftige Besitzsteuer weiter fort, so wird dadurch aber auch nur neue Verzerrung und Unruhe in die innere Politik getragen, und auch dies wird, von technischer Gesichtspunkte betrachtet, für die Sozialdemokratie nicht zu bedauern sein. —

Die deutsche auswärtige Politik.

Wenn am Freitag, bei der Beratung der internen Politik, die Vorgänge der letzten Zeit noch Erregung in den arbeitenden Reichstag zu bringen vermochten, so machte am Sonnabend bei der Besprechung des Etats des Auswärtigen Amtes sich die Sehnsucht nach Frieden wieder unüberwindlich geltend. Das Haus war meist schlecht besetzt und nur einige Redner konnten sich einer größeren Aufmerksamkeit erfreuen. Für unsere Fraktion sprach zunächst Herr Dr. Dabid, der in scharfsinniger Rede die Kritik entwickelte, welche die Auswärtige Politik geradezu herausforderte. Gegenüber der engherzigen Auslese unserer Diplomaten und der wichtigsten Geheimnisfrämerei forderte er die Mitarbeit der Volkvertretung, für die die Regierung des Herrn von Bismarck-Bücker allerdings nicht das mindeste Verständnis haben darf. Die Betrachtung der gegenwärtigen Erscheinungen auf dem Gebiete der aus-

wärtigen Politik, die von unserm Redner vorgenommen wurde, war aber der beste Beweis für die völlige Unzulänglichkeit der herrschenden Diplomatie. Seine Kritik mündete in die Forderung einer friedlichen Verständigung unter den Nationen, die heute durch Kriegsideologen und Geschäftspatrioten verheßt werden.

Die Redner des Zentrums, der Nationalliberalen und der Fortschrittler, die Herren Dr. Spahn, Wassermann und Dr. Sedjcher, machten die üblichen herumsagenden Redensarten um die auswärtige Politik herum; sie wollten alle den Frieden und gute Beziehungen zum Ausland und zugleich Rüstungen, die den Frieden bedrohen. Mit etwas mehr Freude kann man immerhin Herrn Doktor Dertel anhören, der seine reaktionären Absichten und seine gefährlichen Ratschläge hinter gut gewählten biedermännischen Worten verbirgt, die zweifellos zu seinem Exterieur ausgezeichnet passen. Aber, wie gesagt, seine Wünsche sind noch so gelungen sein, kämchen über die Gefahr seiner Politik nicht hinweg. Auch der Staatssekretär gab sich, wie gewöhnlich, viel Mühe, in vielen Worten so wenig zu sagen wie nur irgend zulässig erschien. Aus seinen ganzen Ausführungen ist nur bemerkenswert, daß er für die Diplomaten die Forderung eines größeren Berühmens aufstellte.

Ihm antwortete in sehr prägnanten und wirksamen Ausführungen Genosse Ledebour, der auch Herr Dertel und allen „Lertelungen“ die richtige Antwort gab. Seine Beurteilung der russischen Verhältnisse erschien dem Vizepräsidenten Dove etwas zu scharf, aber die Fraktion bestätigte ihm durch lauten Zuruf, daß man nicht streng genug über den Zarisismus sprechen kann. Auch Genosse Bernstein unterrichtete den neugierigen Dr. Dertel darüber, daß die Sozialdemokratie in allen Ländern für den Frieden und die Volkswohlfahrt wirft.

Die Einzelberatung brachte nur einige wenige Bemerkungen des Lothringers Windel und des Fortschrittlers Dr. Müller (Meiningen). Genosse Kunert erörterte die Zustände in der deutschen Politik in Konstantinopel. Am Montag soll die zweite Lesung des Etats beendet werden. Zuvor gelangt jedoch die Deckungsborlage zur zweiten Beratung. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 20. Mai 1912.

Die 18. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet am Donnerstag den 23. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Rathsaal statt. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung ist mit 24 Vorlagen besetzt. Im wichtigeren Offenen befinden sich darunter: Klärung der Ueberführung der äußeren Ringstraße und der beiderseitigen Rampen (Kosten: 255 000 Mark). Ueberweisung von 100 000 Mark aus Sparkassenüberschüssen an den Ortsausschuß für Jugendpflege zu Magdeburg unter den gestellten Bedingungen. Genehmigung eines Beitrags zum Hundertjahrfeier des Wiederaufbaues der Neustadt im Betrag von 3000 Mark. Asphaltierung der Kaiserstraße. Bericht des Ausschusses für die Vorlage betreffend Einführung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs im Wege der Giroüberweisung bei der Sparkasse der Stadt Magdeburg und Aufnahme einer neuen Stadtanleihe. —

Automobile für städtische Zwecke. Gelegentlich der Beratung des Haushaltsplans der Tiefbauverwaltung für 1912 ist vom Haushaltausschuß der Antrag, die Beschaffung oder Erwerbung von Automobilen für die Zwecke der städtischen Verwaltung in die Wege zu leiten“ einstimmig angenommen worden. Der Magistrat hat nun daraufhin beschlossen, soweit es der Dienst erfordert, zunächst in diesem Jahre Automobile für die Zwecke der städtischen Verwaltung zu benutzen und die hierdurch entstehenden Kosten am Schlusse des laufenden Etatsjahres zusammenzustellen. Nach Abschluß des Etatsjahres wird der Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung eine weitere Vorlage zugehen lassen. —

Zum Lohnkampf im Wädergewerbe. Die Urheber des jetzt das ganze Wädergewerbe, zum mindesten die hiesigen Geschäfte schwer schädigenden Kampfes ist bekanntlich eine Handvoll durch Arbeitergroßen oder auf andre Weise reich gewordener erbitterter Feinde der Arbeiterbewegung. Einen „rühmlichen“ Platz in der Galerie der schismatischen Reaktionen hat z. B. auch schon immer Herr Heinrich Beder, Maschinenbauarbeiter, eingenommen. Schon einige Male mußte diesem Herrn wegen allzu sonderbarer mit der Wahrheit nicht recht zu vereinbarender Behauptungen auf die Finger geklopft werden. Wie weit aber der Daß eines solchen blödsinnigen Zünftlers geht, erzieht man auch sehr deutlich aus nachfolgendem Vorkommnis: Vom Zentralverband der Wäder und Konditoren, dem Gesellenausschuß und der Lehrlingskommission der hiesigen Wäder-Zwangs-Junung ist eine Eingabe mit der Bitte, die Fortbildungsschulstunden für die Wäderschlinge ebenso wie für die Lehrlinge anderer Berufe in die Arbeitszeit verlegen zu wollen, an den Magistrat und die Stadtverordneten geschickt worden. Herr Stadtschulrat Franke lud nun die obengenannten Unterzeichner sowie den Junungsvorstand zu einer Aussprache ein. Als Genosse Wache als Vertreter des Zentralverbandes erschien, wurden die anwesenden Meisterlein schon sehr nervös, kaum aber hatte sich Wache am Tische niedergelassen, als zum Erfreuen ganz besonders der die „Wäderschulbildung“ noch nicht kennenden Herren Wäderschulmeister Beder wie von einer Larantel gestochen in die Höhe fuhr und erklärte, „sich mit Wache, der die Wäderschulbildung in Verhandlungen, in der Zeitung und in Flugblättern beschimpft, unter keinen Umständen an den Tisch setzen zu wollen“. Die „wichtige“ Anklage brachte Herr Beder in so künstlicher Erregung und so hochdramatischer Pose hervor, daß sie wohl fast allen Teilnehmern ein Vergnügen bereite und ihnen in ewiger Erinnerung bleiben wird. Auch der alte Obermeister Schulze stimmte zwischenzeitlich ähnliche Klagen an. Genosse Wache gab zu diesem „Entrüstungsturm“ eine ruhige und sachliche Erklärung ab, indem er und seine Kollegen sich bereit erklärten, getreut zu verhandeln, um die Erledigung der wichtigen Frage nicht scheitern zu lassen. Den Wäderschulmeistern schien die Situation, daß der Mann, den sie so anspödelten, sie durch seine Ruhe und Sachlichkeit ins Unrecht versetzte, gerade nicht sehr angenehm zu sein. Nach Verständigung mit Herrn Stadtschulrat Franke zogen sich die Gesellenvertreter zurück. Aus diesem Vorfall ist wieder einmal so recht deutlich der grenzenlose Haß gegen die aufstrebende Arbeiterklasse und besonders gegen deren Organisationen zu erkennen.

Der Bepflanz der Wädereien, die nicht geregelt sind, hat sich am gestrigen Sonntag sehr fühlbar gemacht und mancher der fähigen Wäderschulmeister sah recht betrübt seinen abgesprungenen guten Kunden nach. Diese Geschädigten mögen sich beim Junungsverband, überhaupt bei ihren scharfsinnigsten Beratern bedanken und sich einmal überlegen, ob sie in ihrem eignen Interesse gut handeln, so arbeitserneuerlich zu sein. Der Bepflanz wird nun noch in beschleunigter Form in den einzelnen Bezirken durchgeführt werden, und mancher der Reaktionen wird wohl noch daran glauben müssen.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 116.

Magdeburg, Dienstag den 21. Mai 1912.

23. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

65. Sitzung.

Berlin, 18. Mai, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Von Bethmann-Hollweg, Dr. Delbrück und v. Kiderlen-Wächter, Dr. Lisca.
Auf der Tagesordnung steht der

Etat des Reichskanzlers

in Verbindung mit dem des auswärtigen Amtes.

Abg. Dr. David (Soz.):

Das Gefühl, daß uns andre Völker hinsichtlich der Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit unserer Diplomatie überlegen sind, ist im deutschen Volk wohl allgemein. Das liegt zunächst daran, daß die Auslese bei der Besetzung der Stellen im auswärtigen Dienste nur aus einer ganz kleinen Kaste vorgenommen wird, die sich durch ihre Abkunft auszeichnet. Im Jahre 1910 hatten wir unter 40 Vorgesetzten und Gesandten nur 6 von bürgerlicher Herkunft, und diese 6 auf untergeordneten Posten, und unter den Legationssekretären sah es noch schlimmer aus, da hatten wir nur 2 bürgerliche. Die Kaste, die das Privilegium auf den auswärtigen Dienst zu haben glaubt, zeichnet sich aber keineswegs durch besondere Intelligenz und Tüchtigkeit aus, in den letzten Jahren sind sogar eine Reihe von Erscheinungen an Gerichtsstellen konstatiert, aus denen hervorgeht, daß sich in diesen Kreisen mehr als in andern Degenerationserscheinungen geltend machen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Aus dieser Kaste selbst geschieht die Auslese nach gesellschaftlichen Qualitäten,

ein wichtiger Anekdotenversteher

hat Aussicht, Vorgesetzter zu werden. Es ist ein schwerer Schaden, daß die Auslese dieser Funktionen von einem Manne vorgenommen wird, der lediglich auf sein persönliches Urteil angewiesen ist, und der sich darin, was noch schlimmer ist, häufig bestimmen läßt von allen möglichen nicht kontrollierbaren Interessen. In England, Frankreich, Amerika findet eine Auslese unter Männern statt, die sich im öffentlichen Leben bewährt haben. Daher ihre Überlegenheit über unsere Diplomaten. Ein weiterer Grund liegt in der nicht genügenden Ausbildung unserer diplomatischen Vertreter. Junge Leute, die sich in höchsten Formen auszeichnen, in Eigenschaften, die einen jungen Mann geeignet machen zum Wägen des Salons, haben Aussicht, im diplomatischen Dienste vorwärtszukommen. Das mag zur Zeit Katharinas von Rußland gut gewesen sein, in unsrer Zeit paßt es nicht mehr hinein. In der Budgetkommission haben Vertreter aller Parteien über die mangelhafte Ausbildung unserer Diplomaten geklagt. Man sollte den diplomatischen Dienst nicht als gesonderte Karriere bestehen lassen, sondern mit dem Konsulardienst verschmelzen, so daß niemand in den diplomatischen Dienst eintreten darf, der nicht längere Zeit im Konsulatsdienst tätig gewesen ist. Der Konsulatsdienst bringt die Leute in viel engerer Berührung mit den wirtschaftlichen Interessen des eignen Landes sowie der Länder, in denen sie tätig sind. Unsere Diplomaten glauben immer noch, Geheimtuererei gehört zum diplomatischen Beruf.

Auch der jetzige Staatssekretär ist sehr darauf bedacht, die Mitarbeit der Volksvertretung in seinem Ressort zu erschweren. Man weigert sich, dem Parlament Auskunft zu geben. Eine Folge dieser Geheimtuererei ist, daß unsere Diplomatie über die Verhältnisse des eignen Landes schlecht informiert ist. Nicht einmal auf eine so bescheidene Anfrage wie die nach dem Stande der Verhandlungen über die Schiffahrtsabgaben mit Holland hat mein Freund Frank eine Antwort erhalten. Man erklärt einfach, man wolle keine Antwort geben und noch dazu in einem Ton, als ob man andern Abgeordneten das Fragen verleidet will. Die Regierung sollte vielmehr das Institut der kleinen Anfragen benutzen, um hier Aufklärung zu geben dadurch

den Leuten, die die Vögel verhegen,

das Handwerk zu legen. Auch in der Kommission, wo doch die Vertraulichkeit gewahrt bleiben kann, bekommen wir keine Aufklärung. Wir sollten nach dem Vorbild anderer Parlamente auch im Reichstag eine beständige Kommission für auswärtige Angelegenheiten einsetzen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Augenblicklich flammen auf dem Erdenrund vier große Kriegsbrände. Man erlebt überhaupt nicht mehr die Zeit, daß nicht irgendwo geschossen und gemordet wird. Dieser Zustand entspricht gewiß nicht dem Interesse der Menschheit, dem Interesse der Völker, dem Interesse des Fortschritts. Diesen Zustand zu beseitigen, muß Aufgabe jedes Kulturmenschen sein. Es ist das alte christliche Ideal, aber auch das allgemein menschliche Ideal. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Was die Vorgänge in Ostasien anbelangt, so begrüßen wir es, daß die Monarchie in China zusammengebrochen ist und statt dessen sich ein modernes Staatswesen herausbildet, das das größte der Welt sein wird, dem nicht weniger als der fünfte Teil der Menschheit angehört. Wir billigen durchaus, daß unsere Regierung erklärt hat, in die Verhältnisse der Republik China nicht eingreifen zu wollen. Aber von russischer Seite aus scheint man die Mongolei zu einem Vasallenstaat machen zu wollen. Auch in Persien treibt Rußland eine Raubpolitik, die dieses Land behindert, sich zu einem modernen Staatswesen durchzurufen. Daß man Rußland in der Mongolei und Persien freie Hand gelassen hat, ist eine Folge der Spannung zwischen Deutschland und England. Auch bei den Vorgängen des italienisch-türkischen Krieges ist diese Spannung zu erkennen, denn sicherlich hat Italien sich mit England verständigt, ehe es die Inseln im Ägäischen Meere besetzte; wir stehen daher einer Konstellation Frankreich, England und Italien gegenüber, durch die unsere wirtschaftliche Position in der Türkei eine starke Verschiebung erleidet. Die große Frage der auswärtigen Politik ist für die nächste Zeit die

Entspannung zwischen Deutschland und England.

die Herbeiführung eines Vertrauensverhältnisses zwischen diesen großen Nationen. Trotz unserer Warnungen hat man die neuesten Maßnahmen bewilligt. Was wir vorausgesetzt, ist eingetroffen. Der englische Marineminister hat vorgestern die Einbringung eines Ergänzungsetzes angekündigt, um den Vorrang Deutschlands um das Doppelte zu übertrumpfen. Nach dem Burenkrieg wurde es von englischen Staatsmännern für traditionelle liberale Politik erklärt, die Frage der friedlichen Verständigung der Völker, der Nützlichkeitsrädnung endlich zu Ende zu bringen. Aber von Deutschland wurde das zurückgewiesen, und daher gewannen die chauvinistischen Strömungen auch in England die Oberhand. Kein geringerer als Herr von Holstein hat das ein furchtbares Spiel genannt. Unsere Position zur See ist durch die Marineverträge nicht verbessert worden. Der englische Marineminister Churchill ließ keinen Zweifel, daß jede Vermehrung unserer Flotte mit einer Stärkung der englischen beantwortet würde, daß aber auf jede Verzögerung im deutschen Flottenbau prompt auch eine solche im englischen Flottenbau erfolgen würde. Die Verhandlungspolitik ist ja durch die Entsendung des englischen Ministers Spaldone eingeleitet, und es wäre wertvoll, wenn der Reichskanzler uns über den Stand der Frage Auskunft erteilen würde, nachdem der epileptische Anfall des Nützlichkeitsraders vorbei wäre. (Sehr gut! b. d. Soz.) Wenn Gehülfe aller Deutschen wünschen dringend eine Verständigung mit England und ebenso wenn Gehülfe aller Engländer. Der Reichskanzler sollte

dem lärmenden Chauvinismus entgegenzutreten,

der nur zum kleinen Teile mißverständlicher Patriotismus ist. Es gibt ja auch solche Ideologen. Ein Ideologe hat es sogar fertiggebracht, einen Abgeordneten zur Ordnung zu rufen, weil er den Krieg einen Hohn auf die Menschheit nannte. (Seitens b. d. Soz.) Aber der Ideologen sind wenige. Die meisten Chauvinisten sind Geschäftspatrioten (Sehr wahr! b. d. Soz.), die Millionen und aber Millionen an Panzerplatten und Kriegsmaterial verdienen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Diese Heppatrioten sind auch in Frankreich und England an der Arbeit, die Arbeiter dagegen in allen Ländern wissen, daß ihre Interessen nur durch Erhaltung des Friedens gewahrt werden. Sie (nach rechts) sagen zwar, unsre Parteigenossen in England und Frankreich sind gute Patrioten in Ihrem Sinn. In England dagegen führte ein Abgeordneter unsern Genossen Herr Garbie gegenüber aus, daß gerade die deutschen Sozialdemokraten patriotisch genug und nicht Revolutionäre seien. (Zuruf rechts: Die kennen Sie nicht!) Aber Sie kennen unsre auswärtigen Parteigenossen noch viel schlechter. Millionen und aber Millionen von Arbeitern stehen mit uns auf

dem Boden des Weltfriedens, nicht aus antinationalen Ansichten, sondern im Interesse unserer Nation, zum Wohle unsres Vaterlandes.

Die ganze Intelligenz, über welche die Regierung verfügt, sollte sie aufbieten, um zu einer friedlichen Verständigung mit England zu kommen, das ganze deutsche Volk würde dann hinter ihr stehen. Damit wäre man auch der Idee der Sicherung des Weltfriedens um einen guten Schritt näher gekommen. Vor wenigen Tagen hat hier in diesem Hause ein australischer Staatsmann von Ruf diesem Gedanken Ausdruck gegeben. Mächtige doch auch ein deutscher Staatsmann in gleicher Weise sprechen und möchte unsre Diplomatie sich darüber klar sein, daß es ihre höchste Aufgabe ist, an der jede Nation mitzuarbeiten hat, bei Interessenkonflikten die friedliche Verständigung und den bauernen Frieden durch internationale Verständigung sicherzustellen. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Seitens des Zentrums ist eine Resolution eingegangen, die einen Gehezentwurf zur

Regelung der Arbeitsverhältnisse der fremdländischen Landarbeiter wünscht.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Erfreulich ist, daß die Einigkeit der Großmächte durch den italienisch-türkischen Krieg nicht beeinträchtigt wird. Wir wünschen, daß das Verhältnis zu England, da es auch wirtschaftlich von größter Bedeutung ist, das beste sei; aber um nicht den Anschein der Schwäche zu erwecken, müssen wir eine starke Flotte haben. Die Ernennung des Freiherrn von Marschall zum Vorgesetzten in London kann unsre Politik gegenüber England nicht ändern. Die Konsulatsbeamten müssen wirtschaftlich ausgebildet werden und dürfen nicht nur einer beschränkten Zahl von Familien entnommen werden. Hauptbedingung für die Ernennung muß die Eignung sein.

Abg. Dr. Hertel (konf.): Die heutige Rede des Abgeordneten Dr. David wird morgen von der englischen Presse sicher gelobt werden. (Zuruf des Abg. Ledebour: Ach bitte, ergänzen Sie doch Ihre Lungenkraft durch Deutlichkeit der Aussprache! (Seitens rechts:)) Die Eignung der Diplomaten zu höchsten Funktionen mag vielleicht unter Ludwig 15. ausschlaggebend gewesen sein, aber heute nicht mehr. Der Zukunftsstaat wird auch eher den Dr. Südekum als den Landtagsabgeordneten Hoffmann zu seinem Gesandten ernennen. (Große Heiterkeit.) Ueber Geheimtuererei in der auswärtigen Politik kann die Presse nicht gerade klagen. Im Dreieck war Österreich-Ungarn eine Zeitlang eistalt, aber jetzt scheint es besser werden zu wollen. Herr von Marschall hat manche Eigenschaften, die denen der englischen Diplomaten ähnlich ist, hoffentlich gelingt es ihm, korrekte Beziehungen zu England aufrechtzuerhalten. Kein deutsches Interesse darf preisgegeben werden und in die Nützlichkeiten sollen die Staaten einander nichts hineinreden. (Sehr richtig! rechts.) Das vom Abg. Verstein als Geschichtsquelle angeführte Agadirbuch des Franzosen Tardieu — entschuldigen Sie, wenn ich es nicht richtig ausspreche, ich bin Sachge (Seitens rechts) — ist bloß eine Anekdotenansammlung. Die Ereignisse in Marokko zeigen, wie recht wir taten, davon fernzubleiben und gewissen überdeutschen Forderungen nicht zu folgen. (Hört, hört! u. Zustimmung bei d. Soz.) Wie verhält es sich mit dem Ueberfall einer französischen Truppe auf die Farm der deutschen Firma Menschhausen in Marokko? Wann wird endlich der von den Russen grundlos verhaftete Grenzkommissar Dreßler freikommen? Das ist eine Unfreundlichkeit eines Staates, dem wir immer nur Freundschaften erwiesen haben. (Lebhafte Zustimmung links.) Ach, Herr Müller (Meinungen), bei Ihnen spricht gewiß etwas Antipathie gegen Rußland mit. (Abg. Ledebour: Haben Sie den Sympathie für den Zarismus?) Jawohl, ich habe Sympathien für alle Regierungen, die mit aller Energie die

sozialistischen und nihilistischen Bewegungen niederbrücken.

(Stürmischer Beifall rechts. Hört, hört! b. d. Soz.) Keinem Deutschen darf irgendwo in der Welt Unrecht zugefügt werden. Dazu haben wir unsre Mütting! Chauvinismus kennt das deutsche Volk nicht, sondern nur selbstjüchere völkische Gefinnung, die wünsche ich unserm Volke! (Beifall rechts.)

Abg. Bajermann (natl.) beklagt die Verborzung des Adels in der Diplomatie. Es werden hohe Zuschüsse aus dem

Nisse Nöid.

Von Gustav Janßen.

(2. Fortsetzung.) (Stachdruck verboten.)

Der Frühling nahte mit kühlen Lüften, Wogenischwall, Vogelgezwitze und dem vielstimmigen Gemurmel der Insekten. Die Menschen in den engen, ängstlich geschlossenen Stuben legten die mürrische Laune beiseite und gaben sich lachend neuerwachten Hoffnungen oder frohen Träumen hin. Mühen schief auf dem Ohre, traten sie mit schelmischen Mienen hinaus in die erwachende Natur, selbst u neuem Leben erwacht, bereit, zu geben und zu empfangen. Der einzige der stets derselbe blieb war Nöid. Gebüdt und budlig stand er in der Stalltür, mit der Hand die Augen beschattend, und blinzelte mißtrauisch die Sonne an. Die Insektbewohner schwärmten und scherten gutmütig auf ihre plumpe Weise mit ihm, er aber kroch bei jeder Annäherung furchtlich zusammen, wie um einem Schlag auszuweichen, murmelte einige unverständliche Worte und verschwand in der dumpfen Dämmerung des Stalles. Er und Mutter Deman blieben sich immer gleich. Sie fuhr fort, ihre Umgebung anzuschmeißen, und vor ihr allein scharwenzelte Nöid, wie ein Hund, der sich vor Prügel fürchtet, wenn er die barische Stimme seines Herrn hört.

Vater Deman, der den bösen Rummel der Nachbarn scheute, versuchte die Frau zu bewegen, im Beisein anderer einen freundlicheren Ton anzuschlagen, welche Zumutung sie hartnäckig mit der Entgegnung zurückwies, daß ihr der unfähige Alte unheimlich sei, weshalb sie den Kindern verbote, seine Kammer zu betreten, und ihm boshafte Schimpfworte nachrief, sobald sich eine Gelegenheit darbot. Zu allem grünte Nöid, nickte im Takte zu ihren Schmähworten und versuchte, ihr zu entweichen, sobald sie sich zeigte.

Sin und wieder flammte noch der Streit zwischen den Nachbarn auf, um doch bald zu erlöschen und gewöhnlich in einem langen, halb gezwungenen Gelächter zu endigen. Nur bei Demans währte der Zwist fort, heftiger und halstarriger denn je. Von den unbedeutendsten Kleinigkeiten wurde Aufhebens gemacht, und der Zanf nahm kein Ende, bis Deman fluchend das Haus verließ. Wehe dann dem

Armen, wenn Nöid zufällig seinem Brotherrn in den Weg kam.

Die Bewohner von Djupnäs hatten mit ihren scharfen Augen für die Fehler ihrer Mitmenschen seit langer Zeit beobachtet, was sich beinahe täglich in Demans Hause wiederholte. Sie blinzelten einander heimlich zu und äußerten flüsternd, daß die Folgen nicht ausbleiben würden. Die Gebuld des Alten erdient ihnen unbegreiflich, und Anderen, der nicht ohne Grund für einen klugen Kopf galt, ergriff eines Tages die Gelegenheit, an das Gehege von Demans Kartoffelacker gelehnt, dem Bauern warnend die Meinung aller anzuvertrauen, daß er sich vor Nöid in acht nehmen solle: „Stille Wasser sind tief! Paß auf, daß ihm keine Waffe in die Hände kommt, sonst kann was passieren, denn — offen gestanden — Du hast den armen Teufel schlecht behandelt.“

Deman blickte nach dem Stalle hinüber, dann hinauf zum Hause, wo seine Frau auf der Treppe stand, kratzte sich nachdenklich hinterm Ohre, zog die Hoßen hinauf und ging ohne ein Wort davon.

*

Während der Sommerzeit bewohnten die Pauersleute eine kleine Hütte am Strande, die mit dem Schuppen zusammengebaut war, während ein Stockholmer Großhändler die Winterwohnung innehatte. Der war ein gemüthlicher, redseliger Mann, der sich damit amüsierte, den Bauern Räubergeschichten aufzubinden und deren verachtete Zweifel mit billigem Kognak zu beschliffen. Er entdeckte bald Nöid und erwählte ihn zur Zielscheibe seiner Redereien, und es gehörte zu seiner täglichen Zerstreung, dem Alten mit einem Schnaps aufzuwarten. Wenn dieser, der nicht an Spiritus gewöhnt war, nach seinem Verhlag taumelte, hielt sich der Großhändler den Bauch vor Lachen, in das seine Gattin und Kinder von der Diele her, wo jetzt karierte Gardinen in der Zugluft wehten, einstimmten. Unten beim Schuppen standen Mutter Deman samt ihren hoffnungsvollen Sprößlingen und ergöhten sich am Spaß, am Bretterzahn hing die Jugend der Nachbarschaft, in dessen die betreffenden Väter und Mütter hinguckten, um nach dem Grunde des ungewöhnlichen Frohns zu forschen, selbst

Deman steckte die Nase um die Ecke und ergöhte sich am Schauspiel.

Ueber die Anhöhe schwankte Nöid, der, mit den Armen in der Luft fectend, die Lustigkeit der andern teilte und sie noch durch Geheul und Sprünge erhöhte, sobald sie nachzulassen drohte. An der Grube neben dem Düngerhaufen stolperte er auf einer morschen Planke und fiel kopfüber in die braune, hoch aufspritzende Flüssigkeit. Nach einer Weile kroch er heraus, jeliges Lächeln auf dem schmuggigen Gesicht, in dem die sonst so leblosen Augen, vom Kausche begeistert, in einfältiger Verwirrung glänzten, worauf er in seinem Verhlag verschwand.

Der Großhändler, dessen Freigebigkeit den Frohnm herborgefodt hatte, betrachtete sich als den allgemeinen Wohlthäter, weshalb er gern den billigen Spaß wiederholte, und Nöid ließ sich nicht zweimal rufen, wenn die Aufforderung zu einem guten Schluß über den Hof ertönte.

Trog alledem verrichtete er seine Arbeiten getreulich und begleitete selbst morgens seinen Brotherrn auf die See hinaus, obwohl man munkelte, daß es auf diesen Touren nicht ohne Prügel abginge. Wie es sich damit verhielt, erfuhr niemand. Nur bemerkte man, daß Nöids Augen in jüngster Zeit die letzte Spur von Ausdruck eingebüßt hatten und schier zur Seite flackerten, sobald ihn jemand anredete, obwohl er kaum den Sinn der Worte begriff. Nur das unheimliche, stereotype Grinsen spielte nach wie vor um die Mundwinkel, als verberge sich ein Geheimnis dahinter.

„Glaube mir, er ist nicht so einfältig, wie er aussieht,“ bemerkte Anderfson eines Abends im Gespräch mit Deman, der nur ein höhnisches Gelächter zur Antwort hatte.

„Hohen Lohn gebt Ihr ihm wohl nicht,“ fügte der reiche Bauer absichtlich hinzu — „oder doch?“

„Lohn, Lohn?“ fertigte ihn Deman ab, „das fehlte noch, wir halten ihn, wie er's verdient. Hat er sich etwa beklagt, he?“

„Man muß das Ende abwarten, oder hast Du vergessen, was ich Dir gesagt habe?“

*

Ein Kanonenschuß erdröhte, und der Donner des Geschüßes rollte über die Insel dahin, wedte eine Reihe schlummernder Echo's und erstarrte zwischen den Klüften in

Privatvermögen gefordert, das sollte aufhören, und deshalb be-
fürworte ich die Resolution Gedächter (Hortfchr. Sp.), wonach die
Besoldungsverhältnisse der diplomatischen Beamten entsprechend
geändert werden sollen. Marokko wird einmal doch beruhigt sein,
dann wird es Frankreich Marokko. Wie steht es mit der uns zu-
gefügten Handelsfreiheit in Marokko? Dr. David spricht immer
nur von Deutschland als dem Störenfried und von der
Gehe der Bangerplattenpatrioten und ihrer Presse. Können Sie
(zu den Soz.) denn übersehen, daß hier alle bürgerlichen Parteien,
die doch nach ihrer eignen Ueberzeugung nicht unter andern Ein-
flüssen urteilen, die Behravorlagen bewilligt haben? Unter An-
sehn am Weltmarkt und die Umruhr der andern ist eben unge-
mein gestiegen. Die Flottenvorlage trägt keinen aggressiven
Charakter, anders die Heeresvorlage. Ein starkes Heer bleibt
jedes die Grundlage unferer auswärtigen Politik, die friedlich,
aber zielbewußt sein soll. Dazu wünschen wir noch eine starke
Flotte und eine gut durchgebildete Diplomatie. (Beifall bei den
Nationalliberalen.)

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Riederlen-
Wächter: Ueber die Beziehungen zu England kam ich nicht
mehr sagen, als ich in der Kommission gesagt habe. Im selben
Zuge gab der englische Premierminister sagt dieselbe Auskunft.
Aber dort war man damit zufrieden und sagte nichts weiter.
Den Schluß können Sie selber ziehen! (Geisterheit rechts.) Be-
rechtigte Reklamationen verfolgen wir natürlich mit aller Ener-
gie, bei andern aber sagen wir: Setz sei du eine Weile still!
(Geisterheit.) Man wirft uns vor, daß wir öfter etwas auf-
geben, zumeist etwas, was uns gar nicht gehört. (Geisterheit.)
Unsre Beziehungen zu Italien und der Türkei haben nicht ge-
litten. Wenn Dr. David von einem Risiko spricht, das wir
erlitten hätten, so will ich nur hoffen, daß er sich dabei nicht
auf die unbedeutlichen Lokalabgaben des Herrn
„Spectator germanicus“ stützt. Unser Handel in Marokko wird
nicht gehindert. Gegen die Uebergriffe im Falle Kenigsbauern
haben wir sofort energisch Verwahrung bei der französischen Re-
gierung eingelegt, das Recht ist auf unferer Seite. Man hat
unsre Nichtverantwortung der kurzen Anfrage über den Stand
der Verhandlungen mit Holland wegen der Schiffabgaben
getadelt, weil das Volk ein Recht auf die Antwort habe. Das
Volk darf aber auch verlangen, daß solche Verhandlungen nicht
durch Indiskretionen gehindert werden. (Sehr richtig! rechts.) Die
Grenzregulierungskommission für Neu-Siamerun wird demnächst
in Bern zusammenberufen. Gemäß sollen die Diplomaten etwas
Nützliches lernen, aber etwas müssen sie auch draußen lernen,
sonst sind sie, bis sie ausgebildet sind, tot. (Große Geisterheit.)
Der Staatssekretär spricht sich gegen die Resolution Gedächter aus,
denn ohne ein gewisses Vermögen sei es nicht möglich, sich zum
Diplomaten auszubilden.

Abg. S e b e l (Ztr.) begründet die Resolution des Zentrums,
da eine Regelung der Behandlung der Landarbeiter durch Gesetz
unbedingt nötig sei.

Staatssekretär Dr. D e l b r ü c k erklärt eine gesetzliche Re-
gulation kaum für möglich; auf alle Fälle müsse die Regierung sich
die Ausweisungsbefugnis gegen Ausländer vorbehalten.

Abg. Ledebour (Soz.):

Gerade die Ausweisungsbefugnis müsse eingeschränkt
werden. Uebrigens hätte diese Spezialfrage nicht in die all-
gemeine Erörterung eingebracht werden sollen. (Sehr richtig!
b. d. Soz.) Der Migrationspolitik gegenüber sind wir die einzige
wirkliche Oppositionspartei. Herr Hertel wehrte sich gegen den
Vorwurf des Chauvinismus, er meint, wir hätten in Deutschland
nicht einmal das Wort. Das Wort fehlt uns freilich, aber leider
haben wir die Sache. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auch in England
schlechte lange das Wort Jingo, während der Jingoismus Jahr-
hunderte alt ist. Das Wort stammt von einem Bänfängerlied
„Wir denken jetzt nicht daran, zu jehden, aber beim Jingo, wenn
wir jehden wollen, dann haben wir dazu die Schiffe, die Soldaten
und das Geld.“ Also ganz wie Herr Hertel. (Große Geisterheit.)
England ist Deutschland gegenüber in Defensiv. Man kann hier
das Heineke Lied anwenden:

Es gibt zwei Sorten Nationen,
Die hungrigen und die jatten.

Die englischen Kapitalisten sind in der Lage der vollgeirrenen
Nation, während die deutschen Patrioten sich in der Lage der
hungrigen Nation befinden, obgleich der äußere Anschein (auf
den überaus hiden Hertel zeugend) dagegen ist. (Große Geister-
heit.) Mit den Beteuerungen der Friedensliche in England nicht
gehört, wenn die Mijungen fortgesetzt werden. Zum Schluß der

Rüsten brauchen wir die Flotte nicht, auch nicht zum Schutze des
Seehandels. Für ihn wäre der beste Schutz die Beseitigung des
Seehandels. England würde wohl darauf eingehen, wenn es
zur Abstützung käme. Das Unterhaus hat übrigens schon einmal
einen entsprechenden Beschluß gefaßt, aber das Oberhaus ist ihm
nicht beigetreten. Die Privilegierten sind eben die bössartigiten
Volkseinde. (Zustimmung b. d. Soz.) Die französischen Chau-
vinisten, die englischen Jingos und die deutschen Dertlinge
(frümmliche Geisterheit) sind überall dasselbe.

die bössartigiten Feinde ihrer eignen Nation.

Die beiden rickfändigsten Staatswesen Europas mit ihren barba-
rischen Regierungen, Rußland und wir. . . .

Vizepräsident D o v e: Sie dürfen einen ausländischen Staat
nicht als barbarisch bezeichnen. (Rufe der Verwunderung b. d.
Soz.)

Abg. L e d e b o u r (fortfahrend): Die konventionelle An-
scheidung Deutschlands mag es nicht sein, wohl aber die der deut-
schen Nation und die eines immer größeren Teiles der russischen,
die unter den Zuständen leidet, die man in diesem Hause nicht
barbarische nennen darf. (Hört, hört! und Geisterheit links.) Der
Abg. Hertel hat mit dem freundlich süßen Biedermannston, der
ihm zu Gebote steht (große Geisterheit), seiner Bewunderung für
die russische Regierung Ausdruck gegeben, die jetzt nicht nur bei
jedem Kulturmenschen, sondern bei jedem anständigen Menschen
die tiefste Empörung hervorgerufen hat durch die

schauerhafte Nickerrechnung von 500 Menschen

in den Lena-Goldwäschereien. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ich
hoffe, daß die wilde Empörung, die sogar im russischen Parlament
zum Ausdruck gekommen ist (Lachen rechts) — Sie (nach rechts)
glauben wohl, ich würde bei Ihnen Empörung darüber annehmen?
Sie empören sich nur, wenn sich ein Militärarzt nicht duellieren
will. (Sehr gut! und Geisterheit b. d. Soz.) Die wilde Empö-
rung, die sogar im russischen Parlament zum Ausdruck gekommen
ist, sollte doch den deutlichen Beweis dafür geben, daß diese Tat
zum Himmel schreit und in allen Kulturkreisen den Entschluß
zeitigt, darauf hinzuwirken, daß die russische Regierung nicht so
fernwirtschaften kann. Auch die deutsche Kapitalistenklasse kann
die russische Regierung ihren Unwillen fühlen lassen, die deutsche
Regierung könnte ja die Auflegung russischer Anleihen in Deutsch-
land verbieten. Ja richte daher einen Appell an die deutsche
Kapitalistenklasse und namentlich an ihre jüdischen Mitglieder,
der russischen Regierung doch nicht noch Geld zur Bezahlung ihrer
Faten, auch zur Bezahlung der Judenverfolgung zur Verfügung
zu stellen. (Stürmische Zustimmung b. d. Soz.) So fassen wir
die auswärtige Politik auf, und wir vertreten dabei die Inter-
essen des Volkes und der Kultur ganz anders als Sie drüben.
(Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. G e d ä c h t e r (Hortfchr. Sp.) begründet seine Re-
sultion und betont, daß die Wehr- und Flottenvorlage dem euro-
päischen Frieden nicht geschadet habe, sondern im Gegenteil zu
seiner Sicherung beitrage. (Sehr richtig! b. d. bürgerl. Parteien.)

Abg. D o m b e l (Pole) befürwortet die Resolution des
Zentrums.

Abg. Bernstein (Soz.):

Herr Hertel nannte es staatsmännisch, daß der englische
Minister Churchill erklärte, wenn Deutschland in den Mijungen
fortfahre, müsse auch England darin fortfahren. Gegen Deutsch-
land dürfen wir wachen, erklären Sie also im Mund eines fremden
Staatsmannes für patriotisch. Ihre Klassenossen, ihre Partei-
genossen in andern Ländern sind also nach Ihrer eignen Ansicht
Feinde Deutschlands, unsre Parteigenossen dagegen sind die Feinde
des deutschen Volkes. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.) Sie weisen
darauf hin, daß wir seit 40 Jahren keinen Krieg geführt haben.
Das haben auch andre europäische Staaten nicht getan. (Zurufe:
Aber außerhalb Europas!) Mit Kolonialkriegen können auch wir
aufwarten. Herr Gedächter sagte, jeder Engländer richte sich nach
dem Sprichwort: Ganz gleich, ob mein Land recht oder unrecht hat,
es ist mein Vaterland. Daber hat England keinen großen Krieg
geführt, bei dem nicht hervorragende Politiker und Parteiführer
öffentlich erklärt haben: Mein Land ist im Unrecht und dem muß
Einhalt getan werden. Und solchen Männern, welche den nationalen
Vorurteilen und der nationalen Befangenheit entgegengetreten
sind, hat man in der Westminsterabtei, dem englischen Pantheon,
Denkmäler errichtet.

In der Denkschrift über das Kongoabkommen begründet die
Regierung die Einräumung der Stabentrassen als ein Stück inter-

nationaler Verkehrspolitik. Solche internationale Verkehrspolitik
bestrebt auch wir, wir betrachten die Ausdehnung des Verkehrs
über die Grenzen des Landes hinaus als den stärksten Faktor für
die Notwendigkeit des Friedens. Wenn Sie auch immer von Krieg
reden, auch immer neue Waffen schmieden, immer neues Miß-
trauen unter den Völkern säen, wir werden doch mit unferer Be-
strebungen für den Frieden Erfolg haben. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. W i n d e l (Vollringer) wünscht in Vöhringen ein
italienisches Konsulat im Interesse der vielen italienischen Arbeiter.
Damit schließt die allgemeine Besprechung.
Die Resolution Gedächter wird gegen die Stimmen der Konser-
vativen angenommen, ebenso die Resolution des Zentrums.

Der Etat des Reichsfanzlers wird gegen die Stimmen der
Sozialdemokraten und Polen angenommen. Beim Kapitel „Ge-
sandschaften und Konsulate“ bittet

Abg. Dr. M ü l l e r (Meiningen, Hortfchr. Sp.) um Ein-
stellung eines Generalkonsulats in Paris in den nächstjährigen Etat
und fragt, ob Verhandlungen zwecks Abschusses einer Literatur-
konvention mit den Vereinigten Staaten im Gange sind.

Staatssekretär v. R i e d e r l e n - W ä c h t e r erklärt sich gegen
ein Generalkonsulat in Paris. Mit den Vereinigten Staaten ist
schon 1892 ein Vertrag zum Schutze des Urheberrechts abgeschlossen.
Neue Verhandlungen sind bisher nicht angeregt.

Abg. K u n e r t (Soz.) weist darauf hin, daß sich sehr erheb-
liche Ersparnisse bei der Postfach in Konstantinopel ermöglichen
sich. Die Repräsentationskosten und die Unzuggebühren seien
außergewöhnlich hoch und ein sehr kostspieliger Grundstücksverkauf
finde keine irgendwie stichhaltige Begründung.

Der Etat wird bewilligt.
Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Ergänzungsset, zweite Lesung
der Deckungsberichte und kleine Etats.

Schluß 7 1/2 Uhr. -

Vereine und Versammlungen.

Schmiede.

Am 15. Mai tagte im Lokale von Böhme eine Versammlung
aller bei Innungsmeistern und in Fuhrgeschäften arbeitenden Fuß-
und Wagen schmiede. K a u l f u ß referierte und gab das Resultat
der vor einigen Wochen aufgenommenen Statistik über die in
genannten Betrieben bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse
bekannt. Die Durchschnittslöhne betragen augenblicklich für
Schürmeister 50% Pfg., für Beschlagsschmiede 41 Pfg. und für
Stoß- und Beschlagsschmiede 32% Pfg. pro Stunde. Ein Ver-
gleich mit den im Jahre 1907 festgesetzten Minimal-
löhnen von 33 bis 50 Pfg. ergäbe, daß nur bei den Schürmeistern
der gegenwärtige Durchschnittslohn um ein geringes höher sei
als der im Jahre 1907 festgesetzte Minimallohn, trotzdem auch
bei dieser Gruppe einzelne Arbeitgeber unter 50, resp. 48 Pfg.
pro Stunde bezahlten. Bei der 2. und 3. Gruppe sei eine erhebliche
Verschlechterung der Löhne zu verzeichnen, da die gegenwärtigen
Durchschnittslöhne geringer seien als die 1907 festgesetzten Minimal-
löhne. So wurden damals die Minimallohne für Stoßgeschellen
auf 33 und 35 Pfg. festgesetzt, während im Jahre 1912 junge
Geschellen noch mit 30 Pfg. und darunter entlohnt wurden. So
zahlte der Schmiedemeister S. Jzide seinen Stoßgeschellen 30 Pfg.
pro Stunde, trotzdem die Innung schon vor 5 Jahren unterzeich-
lich 33 bis 35 Pfg. anerkannt hat. Das stärkste Stück leistete sich
jedoch der Obermeister Krieg der hiesigen Schmiede-Zwangs-
innung, der es fertigbrachte, einem 19-jährigen Schmiedegesellen bei
möglicherweise 62stündiger Arbeitszeit den jährlichen Lohn von 18 Mark
zu gewähren, also reichlich 29,03 Pfg. pro Stunde. Dieser Arbeit-
geber zahlte seinen Gesellen nicht nur einen heute nirgends
mehr üblichen Stundenlohn, sondern er ließ auch 2 Stunden pro
Woche länger arbeiten, als es seit Jahren in Magdeburg in fast
allen Betrieben mit Ausnahme der Fuhrgeschäfte üblich ist. So
handelt ein Mann, der vor 5 Jahren durch eigenhändige Namens-
unterschrift bekräftigt hat, daß die Arbeitszeit fünfzig nur 10 Stun-
den pro Tag betragen soll, und Löhne nicht unter 33 Pfg. zu
zahlen seien. Das Kost- und Logiswesen ist leider wieder in
der Zunahme begriffen. Die tägliche Arbeitszeit betrug in den
Innungsbetrieben mit Ausnahme von sechs Werkstätten je 10
Stunden. In den Betrieben von Hillebrecht, Grimmig und Schloß
je 9 1/2 Stunden, bei Weber in der Sudenburg 11 und bei Krüger
und Telenga je 10 1/2 Stunden. Bei Krieg wird jedoch Montags
und Sonnabends 10 Stunden gearbeitet. In den Fuhrgeschäften
wurde durchschnittlich 11 Stunden täglich gearbeitet. Bei der
Firma Kraus betrug die Arbeitszeit sogar 12 Stunden pro Tag.
Das Ueberstundenwesen steht in diesen Betrieben in vollster Blüte,
und werden von den dort arbeitenden Kollegen bis 12 Ueberstunden
pro Woche verlangt. Der Durchschnittslohn beträgt hier für
Schmiede 43% Pfg. pro Stunde. Der Referent betonte, daß
derartig trostlose Zustände angesichts der geradezu unbefriediglichen
Interessenslosigkeit der Kollegenchaft nicht verwunderlich seien, denn
das Kleinmeisterium habe nie aus eigenem Triebe, sondern
immer erst der Not gehorchend, sich veranlaßt gefühlt, Lohn- und
Arbeitsbedingungen zu schaffen, die wenigstens einigermaßen den-
jenigen anderer Berufs ähneln. Haben doch die Schlossergesellen
mit Hilfe ihrer Organisation die Arbeitsbedingungen tariflich ge-
regelt. In den Magdeburger Großbetrieben der Metallindustrie
sei es üblich, ungelerten Arbeitern unter 20 Jahren 35 Pfg.
und denjenigen über 20 Jahren 33-40 Pfg. Stundenlohn zu ge-
währen, während in den Innungsbetrieben gelernte Arbeiter be-
deutend weniger erhalten. In der Diskussion wurden die Aus-
führungen des Referenten noch wirksam ergänzt. Eine Resolution
wurde angenommen, in der sich die Versammelten verpflichten,
um der Ausbeutung ein Ende zu machen und geordnete Verhält-
nisse im Beruf herbeizuführen, insbesondere das Kost- und Logis-
wesen endgültig zu beseitigen, mit aller Energie und Entschlossen-
heit für den Ausbau der Organisation tätig zu sein. —

einem Moore. Nöid, der auf der Treppe vor dem Hause
saß und die Ueberbleibsel vom Mittagstisch des Groß-
händlers verzehrte, ließ den Kessel aus der Hand fallen und
sprang von seinem Sitz auf. Ein Funke erglommte in den
leblosen Augen, die nach der Richtung stritten, aus welcher
der Schall gekommen. Eine Weile blieb der Alte unbeweg-
lich stehen wie ein Bild, das Gefahr wittert, worauf er sich
langsam dem Hause zuwandte, als suchte er dort eine Er-
klärung.

Der Großhändler, aus seinem Mittagsschlaf geweckt,
trat ans Fenster, um zu sehen, was es gäbe, und gewahrte
den Alten, gebückt und verwirrt neben der Treppe stehend,
wobei ihm sogleich einer seiner witzigen Einfälle in den
Sinn kam:

„Nöid, das war der Ruffen!“

Der Angeredete beugte sich lautlosend vor.

„Ja,“ erklärte der Städter mit seinem ernsthaften
Gesicht: „Sagt haben wir den Ruffen hier — Er hat wohl
davon in der Zeitung gelesen?“

„Der Ruffen,“ murmelte Nöid, und es klang dem Zu-
hörer, wie ein Seufzer, obwohl er nicht weiter darauf auf-
gab.

Bald darauf schlenderte der Großhändler hinab zum
Strande, sprach zunächst mit Mutter Demans, die ihm lachend
beistimmte, worauf er den Bauern aufsuchte und ihm sein
Vorhaben mitteilte. Die Kinder wurden ebenfalls ein-
geweiht und zu den Nachbarn geschickt.

Unterdessen starrte Nöid den der Höhe auf den Fjord
hinan. Ein dunkelgrauer, eigentümlich gefärbter Dampfer,
der in der Luft einen schwärzlichen grauen Rauchstreifen hinter-
ließ, bewegte sich in der Ferne vorwärts. Das Stambien
der Maschine klang gedämpft herüber, und Nöid lauschte
normübergebeugt, die Hände auf die gekrümmten Arme ge-
stützt. Er hatte nie ein ähnliches Fahrzeug gesehen, und je
langer er es betrachtete, desto unheimlicher erschien es ihm.
Der ansehende Rauch hatte etwas Drohendes an sich, am
meisten aber hatte ihn der Rauchschonner erschreckt, und
seine zahllosen Riefen bewegten sich mechanisch, während er
versuchte, die vernommenen Silben dem Gedächtnis ein-
zubringen.

Eine fremde Gigarette zwischen den Lippen, schrie der
Großhändler zurück.

„Ja, so sieht ein Torpedo aus,“ begann er zwischen
zwei Zügen.

Nöid wandte die ausdruckslosen Augen dem Städter zu.

„Heute nacht haben wir ihn hier,“ fuhr der Groß-
händler fort, „Nöid tut am besten, sich auf dem Heuboden
zu verheben, helfen kann Er uns ja doch nicht.“ Darauf ver-
ließ er den verdutzten Alten, um den Eindruck seiner Worte
nicht abzuwischen.

Nöid ließ einige unartikulirte Jammertöne aus,
drehte sich im Kreise und fuhr fort, in die Ferne zu starren,
wo jetzt das Torpedo veräußert war. Einige Minuten
später wandte er dem Stalle zu, setzte sich in die offene Tür
und stützte nachdenklich den Kopf in die Hand. Aber bald
wurde er in seinen Grübeleien durch Demans Kinder gestört,
die im Abstand an der Stalltür vorbeizogen und wie auf
gegebenes Signal im Chor anstimmten:

„Nehme Er sich vor dem Ruffen in acht!“

Vergebens versuchte Nöid mit seinem stereotypen
Grinsen die Kinder zum Schweigen zu bringen. Diesmal
verzagten ihm die Muskeln, seine Züge schienen plötzlich er-
starrt.

„Nehme Er sich vor dem Ruffen in acht!“ erklang es
von neuem. Demans, der in der Nähe war, kam hinzu, von
Neugierde getrieben, und als er Nöids fragendem, scheuem
Blicke begegnete, stimmte er ein: „Ja ja, Nöid, jetzt haben
wir den Ruffen auf dem Gasse.“

Sobald er allein war, eilte Nöid zur Landungsbrücke
hinab und untersuchte die Kette, mit welcher Demans Boot
festgebunden war.

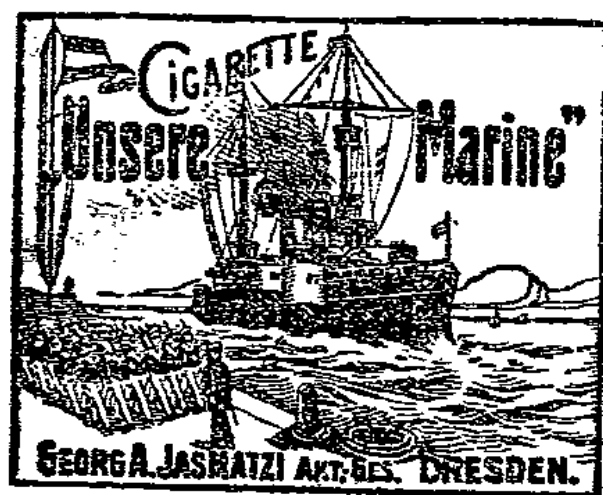
„Bist Er vor dem Ruffen Reifhaus nehmen?“ ertönte
Mutter Demans Stimme vom Fenster aus.

Etwas weiter saß Nöid abermals auf seinem gewohnten
Platz in der offenen Stalltür. Grell beleuchtete die Abend-
sonne seine schmerzigen Wunden und offenkundig unbar-
berzig die tiefen Furchen seines eingekrümpften Gesichts.
Dem Hote des Nachbarn erklang der neue Reifhaus, ohne
daß Nöid es beachtete. In seinen sonst so ausdruckslosen
Augen blitzte es auf, ein Gedanke war zum Bewußtsein er-
wacht, der sich langsam der Weg bahnte, den ein Zufall ihm
angezeigt.

Zweilen blickte er forschend nach den Ziegeln und
Altpfeilen im Nordwesten hinaus und nickte bedeutungsvoll,
sobald eine leichte Rauchwolke über den Dächern der Bäume
schwebte. Der kurzlich entzündete Funken flammte in
seinen Augen voller Haß und Zorn. Dann stand er ent-
schlossen auf, unverwandt nach derselben Richtung starrend,
und begab sich hinter den Stall.

(Fortsetzung folgt.)

Fein und doch billig sind die
Jasmatzi-Qualitäten



„Unsere Marine“
2 Pfg.-Cigarette
Reiner, echter oriental. Tabak.

Genau beachten!

Liste

Genau lesen! ::

der geregelten Bäckereien!

Mancher kleine Bäckermeister, der vor einigen Tagen über die „dummen Arbeiter und deren Frauen“ noch höhnte, bekommt nun nachgezaubert ein ziemlichen Respekt vor der Solidarität der Masse der Konsumenten. Es gilt nun aber erst recht, mit allem Hochdruck zu arbeiten und den Boykottbeschluss genau zu beachten. Arbeitersolidarität ist kein leerer Wahn, das soll und muß auch in die Köpfe dieser bäckermeisterlichen Zünftler durch einiges und entschlossenes Handeln hineingehämmert werden, indem jeder seinen Warenbedarf nur in den nachstehenden Geschäften deckt:

- Neue Neustadt**
Karl Waldow, Morgenstraße 27
Otto Dippo, Schmidtstraße 47
Franz Krybus, Wolmischstraße 30
Albert Slesing, Charlottenstraße 18
Heinrich Eggert, Neuhaldensleben Straße 43
Albert Matthias, Grünstraße 14a
Hermann Günther, Neuhaldensleben Straße 15
- Sudenburg**
Otto Tietz, Schöniger Straße 17/18
Hermann Wulkau, Lutherstraße 5b
Fritz Lingner, Bergstraße 19
Andreas Bartels, St.-Michael-Straße 15
- Westerhüsen**
Otto Brandenburger, Holsteiner Straße 16b
- Lemsdorf**
Albert Döppner, Benigeröder Straße
W. Stridde, Benigeröder Straße
Louis Helm, Jfelstraße 5
Karl Kaho, Neinsicker Straße 2
- Altstadt**
Wilhelm Fricke, Große Storchstraße 5
Gustav Goppert, Schwefelstraße 3
Otto Schade, Bismarckstraße 26
Filiale Große Mühlstraße 1a
- Diesdorf**
Karl Lehrling, Jelfstraße
- Fermersleben**
Gustav Schulze, Mariannenstraße
Erich Paul, Hohenstraße 2
- Olvenstedt**
Alwin Rosenplenter
Richard Hochbaum
Karl Lüders
Otto Wolfstein
- Alte Neustadt**
Franz Hartmann, Weinbergstraße 40
- Wilhelmstadt**
Richard Korth, Ebenhörfer Straße 7
- Buckau**
Gustav Voigt, Martinstraße 21
Emil Pohl, Thiemstraße 6
- Salbke**
Otto Wegemann, Schönebeker Straße 10
Gustav Kruse, Schönebeker Straße 62

Die Bäckereien des Konsumvereins Magdeburg sowie des Konsumvereins Barleben sind auch tariflich geregelt.

- Gr.-Ottersleben**
Robert Hermann, Amtsgartenstraße 4
Paul Winzerling, Gr. Schulstr. 1
W. Schwitzer, Rosenstraße 1
Fritz Rogge, Frankestraße 63.
Gustav Trenkler, Mittagstr. 19
- Al.-Ottersleben**
Willi Hasenkrug, Querstraße 3.
Friedrich Schöndube, Witwenkamp
Gustav Niemann, Lindenstraße 7
Hermann Bartels, Witwenkamp 23

Daß die Forderung Beseitigung des Koff- und Logiszwangs auch im Bäckergewerbe möglich ist, beweisen auch die nachstehenden Firmen, von denen wir erfahren haben, daß sie das veraltete Entlohnungssystem beseitigt haben:

Kremer (Firma Friesenau), Große Diesdorfer Straße. — **Albert Paulenz**, Hohe Straße. **Albert Hennig**, Kothensce.

Ueber alle hier nicht veröffentlichten Geschäfte ist von den Partei- und Gewerkschaftsfunktionären der Boykott verhängt worden.

Keiner begehre schimpflichen Boykottbruch,

denn die Bäckermeister höhnen und spotten über solche Frauen und Arbeiter. Laßt die arbeiterfeindlichen Bäckermeister, denn das sind trotz gegenteiliger Versicherung alle die, welche nicht veröffentlicht sind, allein!

Meidet die Läden der Reaktionen und Arbeiterfeinde!

Kauft nur in obenbezeichneten Geschäften, die geregelt sind.

Gastwirtschaften, Kaffeestuben, Wiederverkäufer, die Waren aus geregelten Bäckereien führen, müssen im Besitz eines Plakats der Tarifgemeinschaft (weiß mit blauem Rand) sein. Wir bitten dies genau zu beachten.

Hoch die Solidarität!

Die Kommission zur Bekämpfung des Koff- und Logiszwangs.
Friedrich Bernicke, Große Mühlstraße 3, I.

2271

Viktoria-Theater

Direktion: Hans Knapp.

Spielzeit: Sommer 1912.

Eröffnungs-Vorstellung

Pfingst-Sonntag, 26. Mai 1912.

Personal-Verzeichnis

Regie, Verwaltung, Vorstände zc.

Hans Knapp, Direktor, führt die Oberregie.
Karl Sternfels, Oberregisseur und Dramaturg
Willi Kruschinsky, vom Stadttheater in Bonn a. Rh., Regisseur.
Friedrich Lenar, vom Stadttheater in Hildesheim, Regisseur.
Demeter Klein, v. Hoftheater in Neustadt, Regisseur d. Hofe.
Magnum Gesse, v. Stadttheater in Koblenz, u. des Schwantes.
Jean Köber, vom Hoftheater in Detmold, 1. Kapellmeister.
Gustav Dannenberg, Konzertmeister.
Erich Fischer, v. Neuen Stadttheater in Beuthen, Bureau-Chef.
Paul Albin, v. Neuen Stadttheater in Beuthen, Inspektor.
Therese Behler, Kostümerin.
Ludwig Goebel, 1. Theater- und Maschinenmeister.
Frit Schmalisch, 2. Theater- und Vormeister.
Johanna Bräuning, Requisiteurin.
Ernst Gubler, v. Neuen Stadttheater in Beuthen, Obergarderobier.

Darstellende Mitglieder.

Herren:

Otto Busch, vom Stadttheater in Bamern, 1. Konversationsliebhaber und Bouffant.
Hans Eifolt, v. Stadttheater in Erfurt, 1. jugendl. Liebhaber.
Erich Fischer, v. Neuen Stadttheater in Beuthen, D. Schll., 2. Liebhaber und Choren.
Hermann Frohn, vom Stadttheater in Graz, 1. Helden und Liebhaber.
Arthur Graubert, vom Neuen Stadttheater in Beuthen, ernste und komische Choren.
Karl Hermann, vom Neuen Stadttheater in Beuthen, ernste und humor. Väter, Choren.

Damen:

Margarete Marczewska, v. Neuen Stadttheater in Beuthen, kleine Gesangsparlien.
Hedda Racine, vom Stadttheater in Götting, Liebhaberinnen.
Johanna Stidel, vom Stadttheater in Danzig, 1. naive und muntere Liebhaberinnen.
Marie Stidel, v. Stadttheater in Halberstadt, 1. komische Alte.
Johanna Tomatschek, vom Stadttheater in Dimus, kleine Gesangsparlien.
Henny Walden, vom Neuen Stadttheater in Beuthen, Liebhaberinnen.

Repertoire der Pfingstfeiertage.

Sonntag den 26. Mai, nachmittags 4 Uhr:
Kleine Preise! Der Hüttenbesitzer. Kleine Preise!
Abends 8 Uhr:
Neu! Sündenböcke Neu!
Schwan in 3 Akten von Schäpler-Perasini.
Montag den 27. Mai, nachmittags 4 Uhr:
Zwei glückliche Tage
Lustspiel in 3 Akten von Schönhan u. Radclurg.
Abends 8 Uhr:
Neu! Eine Ehe über Die Leiden einer jungen Frau :: ::
Schauspiel in 4 Akten von M. Jacoby.

Die Bühnenaufstellung ist durch neue Dekorationen aus dem Atelier der Igl. Hofdekorationsmaler Georg Hartwig u. Ko. (Berlin) ergänzt.

Preise der Plätze (einschließlich der städtischen Billetsteuer):
Orchesterloge . . . 2.25 Mk.
Parquet . . . 1.10 Mk.
Profeniumloge . . . 2.00 Mk.
Mittelloge . . . 0.60 Mk.
Sperrsitze . . . 1.75 Mk.
Parterre . . . 0.15 Mk.
Loge . . . 1.25 Mk.

Der Vorverkauf der Tageskarten findet in der Blumenhandlung des Herrn Bernhard Spieder, Alter Markt 11, von mittags 10 bis 1 Uhr und nachm. von 3/4 bis 5 Uhr, an Sonn- u. Feiertagen von 11 bis 1/2 Uhr statt. Dagegen werden zu nachstehenden Preisen ausgegeben: Prozentumlage à 20. 18.60 Mk., Quartier à 20. 15.60 Mk., Parkett à 20. 9. — Mk. (einschließlich der städtischen Billetsteuer), und zwar in der Heinrichsdorferischen Buch-, Kunst-, Musikalien- und Pianoforte-Handlung, Breitenweg 171, 72, sowie in der Wohnung des Direktors, Mittelstraße 16/17, und im Verkaufsbureau der „Magdeburgerischen Zeitung“. Diese Tageskarten sind gültig für alle Abend-Vorstellungen mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bei Gastspielen findet eine entsprechende Aufzahlung statt.

Beginn der Vorstellungen: 8 Uhr abends.

Gartenkonzerte der Hauskapelle zweimal wöchentlich von 4 bis 7 Uhr nachmittags, die übrigen Tage 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Die Direktion.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Große Marktstraße 12.

Mittwoch: Grüne Erbsen mit Mohrrüben u. Schweinefleisch.

Todesanzeige.

Am Sonnabend nachmittags 4 Uhr entließ nach langem, schwerem Leiden im 49. Lebensjahr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß- u. Schwiegermutter 1874

Marie Heinchen

Um fittes Beileid bitten M.-Fermersleben, 20. Mai. Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 21. Mai, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhaus, Schönebeker Straße 31, aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am Freitag den 17. d. M. verstarb unser Mitglied, der Schlosser 2003

Alsmus Supitz

im Alter von 19 Jahren an einem Herzklappenfehler. Ihre tiefen Mitleiden! Die Beerdigung findet am Dienstag den 21. Mai, mittags 12 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt. Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrerbund

Solidarität • Gau 17a

Am Sonntag den 26. Mai (1. Pfingstfeiertag) in Magdeburg im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c

Grosses Gaufest!

Program:

Morgens von 6 bis 9 Uhr und von 11 bis 2 Uhr

Konzert.

(Musik: Herr Kapellmeister Tornad.)

Nachmittags 3 Uhr Festrrede, gehalten von Herrn Arbeiterssekretär Alwin Uudcutsch.

Im Garten Konzert u. turnerische Aufführungen der Arbeiterturner Magdeburgs.

Im Saale Kunst- u. Reigenfahren, daran anschließend

grosser Festball.

Während der Pausen Warmorgruppen u. Pyramidenbau.

Für weitere Unterhaltung ist bestens Sorge getragen.

Eintrittspreis 25 Pfennig.

Es ladet freundlichst ein Der Festausschuss.

empfehlen die Buchhandlung Volksstimme.

Bund der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands

Am Sonntag den 26. Mai (1. Pfingstfeiertag) in sämtl. Räumen von Herzogs Festhän, Neuhaldensleben

7. Bundesfest

bestehend aus Konzert u. Ball

Nur Gäste, die durch unsere Mitglieder eingeführt werden, haben Zutritt. — Zahlreichen Besuch sieht entgegen

2250 Der Festleiter.

Unser diesjähriger Bundestag

findet am 25. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Herzog in Neuhaldensleben statt.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht von 1911. 2. Bericht der Revisionen. 3. Beratung über Anträge, u. a. betr. den einer Fachzeitung. 4. Verschiedenes.

Niemand fehle in dieser Versammlung. Jeder Verein muß durch zwei Delegierte vertreten sein. Auch können Vereine, welche dem Bunde noch fernstehen, dajelbst ihre Aufnahme bewirken.

Der Bundesvorstand.

Der Bundesvorstand.

Der Bundesvorstand.

Der Bundesvorstand.

Der Bundesvorstand.

Der Bundesvorstand.

Der Bundesvorstand.

Der Bundesvorstand.

Der Bundesvorstand.

Der Bundesvorstand.



Hochglanz
auf Ihrem
Stiefel erzielen
Sie nur mit
ECLA.
Überall zu haben.
Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen

Stephanshallen
— Dir. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr 2020
Varieté-Vorstellung.
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Militär - Schnürsohne, imit. starkt undl. Arbeitsstiefel m. H. Feglern, alles Leder, a Paar 4.00.
Braune Kinder- u. Damenstiefel, echt Chevreau, mit Lackkappe, moderne Ausführung. Damenstiefel, einzelne Mulekappe, schwarz, mit und ohne Lackkappe, zu bekannt billigen Preisen. 2166
H. Gaedecke, Tischlerkrugsstr. 27 (früher Katharinenstraße 5).

Alhambra
Ulrichstr. 2
Heute!
Der rote Falke
1882
Schlager in 2 Akten.
Nur kurze Zeit!

Leihhaus
Rob. Böcker
Magdeb.-Sudenburg
5 St.-Michael-Straße 5
empfehlen 2151
zum Pfingstfest
zu billigsten Preisen:
Neue Herren- und Damen-
Uhren (auf neue Uhren 2 Jahre
Garantie). Ketten, Broschen,
Ringe, Kolliers, Armabänder.

Neue Herren- und
Knaben-Anzüge:
Neue Schuhwaren.

ZENTRAL
THEATER
Nur noch 4 Tage
Die kleine Freundin
Freitag den 21. Mai
Jubiläums-Vorstellung
Zum 25. Male
2002
Die kleine Freundin

Vorzugsbillette
Vorzeiger 2006
dieser Annonce zahlen im

Kaiser
Theater
Montag
Dienstag
Freitag
Kinder
5 Pfennig
Erwachsene
15 Pfennig
exklusive
Billetsteuer

Sargmagazin
Carl Ebeling
Tischler-
meister
Wilhelmstadt - Farnef 5042
9118 Annastraße
gegenüber der Apotheke.
Erd- u. Feuerbestattung.
Leichenwäscherin sofort.

Lange & Mönster

51a Breiteweg 51a

Besonders
billiges Angebot

Damen-Hüte



Rundhut
moderne, hochgeschlag.
Form, mit Margueriten-
Bänke und Rosentuffs
laut Abbildung **5⁷⁵**

Rundhut
moderne Bretonform, aus
Phantasiegefll. m. hoch-
stehendem Fliedertuff,
Rosenpiketts u. Samtbd.
garniert, laut Abbildung **6⁸⁵**

Rundhut
vorn hochgeschlagene
Form, Phantasiegeflecht,
flott mit Rosenranke,
Flügel u. Samtband garn.
laut Abbildung **8⁰⁰**

Fescher Rundhut
aus Phantasiegeflecht, m.
hochstehend. Geranium-
pikett und Samtband
garniert, laut Abbildung **8⁵⁰**

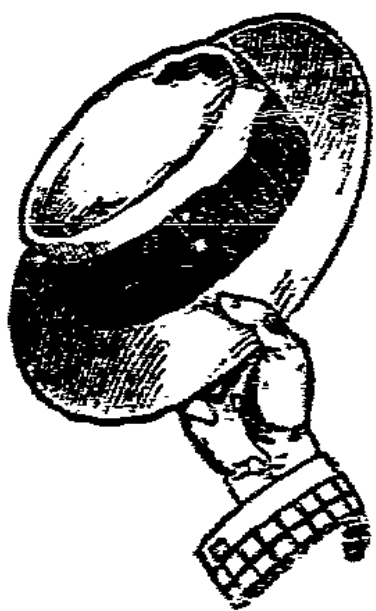
Breton
gebleichtes Chinageflecht, mit farbigem Rand
und mit Bandschleife garniert, laut Abbildung **1.65**

Großer Matelot
moderner
gebleichtes englisches Geflecht, mit breitem Samtband
garniert laut Abbildung **4.75**

Breton
Sparteriegeflecht, mit Ripsband u. Einfassung
garniert laut Abbildung **2.65**

Besonders vorteilhafte billige

Herren-u. Knaben-Hüte



Knaben-Hüte
Form zum Herunterschla-
gen, gebleichtes Geflecht,
mit Ripsband garniert. . . **60**

Knaben-Hüte
Form z. Herunterschlagen,
gebl. Geflecht, mit farbig.
Band garniert . . . **75**

Knaben-Hüte
heruntergeschlag. Form,
gebl. Geflecht, m. Ripsband
garniert **1¹⁵**

Knaben-Hüte
Form z. Herunterschlagen,
weich. Bastgeflecht, m. farb.
Ripsb. garn. 2.00 1.55 1.45 **1²⁵**

Knaben-Hüte
Form z. Herunterschlagen,
gebl. Geflecht, m. Ripsband
garn. mit od. ohne Einfass **1⁶⁵**

Geißbubenhüte
natur und gebleichte Ge-
flechte, mit z. ohne Stütz
34 33 **28**

Ein Posten
Knaben-Hüte
gerade Form
75 50 25 **12**

Reichhaltige Auswahl

Herren-Matelots

moderne, breite Formen, in feinen Rustic, Pedal-, Palm-,
Manila-, Abibano- und Bast-Geflechten,
in feinsten Ausstattung.

Herren-Matelots
moderne breite Form,
gebleichtes Geflecht, mit
Ripsband garniert . . . **1²⁵**

Herren-Matelots
moderne breite Form,
Rustic-Geflecht, m. Rips-
band garniert . . . **1⁶⁵**

Herren-Matelots

moderne, extra breite Form, Rustic-Geflecht, mit grosser
Schleifen-Garnitur **3⁹⁵**

Herren-Matelots
moderne breite Form
Rustic-Geflecht, m. Rips-
band garniert . . . **2¹⁰**

Herren-Matelots
mod. breite Form, Rustic-
Geflecht, zweif. Band, mit
farb. Ripsband garn. **2⁶⁵**

Herren-Fassonhüte
natur und gebleichtes Ge-
flecht, mit Band garniert
75 70 **60**

Herren-Fassonhüte
mod. Form, zum Herunter-
schlag., gebl. Geflecht, mit
Ripsband garn. 1.95 1.50 **1¹⁵**

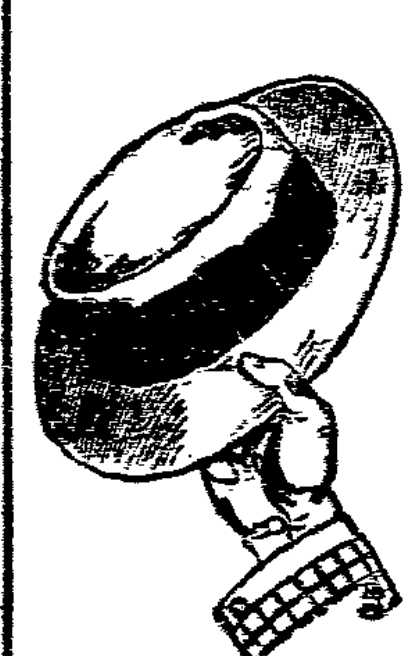
Herren-Fassonhüte
Form z. Herunterschlagen,
weich. Bastgefll., m. Rips- od.
Tuchband garn. 2.45 1.85 **1³⁵**

Herren-Fassonhüte
mod. Form, z. Heruntersch.
m. Rille, gebl. Gefll., m. schw.
Ripsband garn. 3.00 2.75 **2²⁵**

Herren-Fassonhüte
Form z. Herunterschlagen,
Prima Bastgeflecht, mit
Seidenripsband garniert . . **3¹⁵**

Herren-Fassonhüte
Kambiumgeflecht, in weiss
oder beige, federleicht
3.35 2.85 **2⁵⁰**

Echte Herren-Panamas
in Peru-, Ekuador- u. Formosagefl.
i. gr. Auswahl u. allen Preislagen



Das große Los der preussischen Klassenlotterie wurde heute vormittag in Berlin gezogen. Es fiel auf die Nr. 179 124.

Zur Hundertjahrfeier des Wiederaufbaues der Neustadt. Der Bürgerverein der Alten Neustadt und der Städtische Verein der Neuen Neustadt haben durch ihre Vorsitzenden den Magistrat der Stadt Magdeburg um Gewährung eines Beitrags von 3000 Mark zu dem im September dieses Jahres stattfindenden Hundertjahrfeier des Wiederaufbaues der Neustadt gebeten.

Der Ubladeplatz für Schutt, Müll und Asche hinter der Behrendischen Biegel auf dem Unger wird am 22. d. M. abends bis auf weiteres gesperrt. Vom 23. d. M. früh an wird das Vorland vor dem Neuhäuser Hofen als Ubladeplatz zur Verfügung gestellt.

Aufstellung eines Denkmals. Der Militärverein „Fronstedt“ beabsichtigt in Magdeburg ein Franzosen-Denkmal zu errichten. Die Aufstellung des Denkmals, das aus einem 7 Meter hohen Obelisk besteht, soll auf dem Schmuckstein in der nördlichen Ecke des Kgl. Hofes errichtet werden.

Falscher Angriff auf einen Beamten. In der Nacht zum Sonntag gegen 1 Uhr lang der in Salbte, Klosterhof 3, wohnhafte Schiffer Otto Delje laut in der Straße Alt-Salbte. Als ihn ein Schutzwart mehrmals zur Ruhe verwies, griff Delje den Beamten tödlich an.

Nachfahrereinfälle. Am Sonntag gegen 12 1/2 Uhr nachmittags ist der Kaufmannslehrling Wilhelm B., in der Putzstrasse wohnhaft, auf dem Breiten Wege am Haselbühlplatz mit seinem Fahrrad durch Verschulden eines zweiten unbekannt Nachfahrers mit voller Kraft gegen einen Motorwagen der Straßenbahn gefahren.

Von der Feuerweh. Am Sonntagabend gegen 9 1/4 Uhr wurde der Löschzug 4 nach Meinerstraße 1/2 gerufen. Dort waren durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Lampe in einer Stube der 1. Etage des Seitengebäudes die Gardinen und eine Tischdecke in Brand geraten.

Verkehrshemmung. Am Sonntagabend gegen 10 Uhr brach an einem mit Sand beladenen Wagen auf der Zimmerride das linke Vorderrad, wodurch der Straßenbahnverkehr auf etwa 20 Minuten gestört wurde.

Gefahren wurden aus einem verlassenen Schuppen des Forts 4 zwei Herrenjackets, eine Uhr und zwei Hämmer, von einem Neubau in der Nordhäuser Straße ein Feuerträger aus T-Öfen (1,20 bis 1,40 Meter lang), aus einem verlassenen Keller in der Pappstraße 48 flüssigen Wein, Cognac u. dgl., aus einer Wohnung in der Bülowstraße ein Sportportemonnaie mit 18 Mark; vor dem Haupteingang des Weg Nr. 90 ein Fahrrad „Vrennabor“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und etwas nach unten gebogener Lenkstange; aus einer Speisekammer in der Großen Marktstraße ein Paar Herrenschuhen; vom Hofe des Grundstücks Bahnhofsstraße Nr. 31 ein Fahrrad „Corona“ (Gebirgsnummer 189733) mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, hochgebogener Lenkstange und roten Mänteln.

In Haft genommen wurden: der Arbeiter August Venzels aus Bettinum, der vom Amtsgericht in Ganderkesheim zur Strafverfolgung hiehergeführt worden ist, und der dringend verdächtig ist, in der Bürgerstraße einen Kupferstempel ein Fortemonnaie mit 31 Mark gestohlen zu haben; der Kupferarbeiter Karl B. von hier, der am 26. April in ein Zigarrengeschäft in der Sudentenstraße gekommen ist und dem Ladeninhaber unter der Verhinderung, er solle die Lieferung für die Kantine der „Volkstimme“ erhalten, wenn er eine Vorkaufszahlung der „Volkstimme“ übernehme, Zigarren abgehoben hat; der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Karl Krauß von hier (Hermersleben) wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall und schwerer Körperverletzung. Er hat in der Nacht zum 15. d. M. aus der Metallwerkstatt einer Fabrik in Budau Metalle im Werte von etwa 115 Mark gestohlen bzw. zurechtgelegt, um sie zu verstecken. Er muß in das Gefängnis durch Uebertreten der Einfriedigung gelangt sein und war durch ein Fenster in die Gießerei entwichen. Als er mit einem Saft, in dem sich etwa 10 Kilogramm Metall befand, nach einer Planke zu ging, wurde er von einem Nachwachsmann betreten. Er warf den Saft mit Instät dem Nachmann entgegen und flüchtete. Als nun das Grundstück nach dem Täter abgefragt wurde, fand ihn ein anderer Nachwachsmann hinter einem Haufe versteckt. Als er aufgefordert wurde, hervorzukommen, sprang er auf, griff den Nachwachsmann mit einem Messer an und verletzte ihn durch je einen Stich in den Hals und beide Oberarme und verfuhr zu entkommen. Erst während des Ringens, als dem Verletzten Blut über das Gesicht lief, merkte dieser, daß er verletzt war. Der Stich im Hals befindet sich dicht neben der Schlagader. Das benutzte Messer wurde später an dem Tatort gefunden. Ferner wurden in Haft genommen: der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Arthur S. und der vielfach vorbestrafte Arbeiter Franz S. von hier, die dringend verdächtig sind, mehrere Diebstahls ausgeführt zu haben. In ihrem Besitz wurden geraubte Brot- und Bratwürste, eine große Schlachtwurst in einem Blech eingekauft, Butter, 24 Stück weiße Kerne in halben Pfundstücken und eine größere Anzahl sogenannter Diamantfingerringe vorgefunden. Da beide Nachfahrer sind, ist es möglich, daß die Sachen zum Teil auf dem Lande gestohlen sind. Die Verhafteten werden esucht, sich schleunigst bei der Kriminalpolizei zu melden. Weiter wurde noch in Haft genommen der wohnungslose und mehrfach vorbestrafte Arbeiter Hermann P. aus Dresden, der in einem Hause der Kaiserstraße Frühstückskeuel entwenden hat. In seinem Besitz wurde ein braunes Umhängeloch gefunden, das er jedenfalls gelegentlich des Diebstahls gestohlen hat.

Eine gräßliche Verbrennung ereignete sich am Sonntag nachmittag kurz nach 6 Uhr auf dem Hofe des Grundstücks Langer Weg 40. Dasselbst spielten Kinder mit einem Kochherd. Als nun die 12jährige Marie Roserlöcher Spiritus in die noch brennende Flamme nachschüttete, schlug die Flamme hoch auf und verbrannte den unglücklichen Kleinen das ganze Gesicht, so daß sie Brandwunden zweiten und dritten Grades erlitt. Durch Samariter der Feuerwehr wurde ein Notverband angelegt und die Ueberführung des Kindes in das Sudentenburger Krankenhaus ausgeführt.

Betrug. Am 12. d. M. hat sich ein angeblicher Fleischergeselle Georg Nade, der angegeben hat, bei einem Fleischmeister in der Großen Diesdorfer Straße in Stellung zu sein, in einem hiesigen Geschäft einen schwarzen Gehrockanzug gegen eine Gebühr von 4 Mark geliehen. Er hat den Anzug am andern Tage zurückbringen sollen, sich aber nicht wieder sehen lassen. Seine Angaben über sein Arbeitsverhältnis haben sich als unwahr herausgestellt.

Arbeiter und Arbeiterfrauen!
Unterstützt die um eine menschenwürdige Existenz kämpfenden Bäckergejellen!
Kauft nur in Bäckereien, die Rost- und Logiszwang beseitigt haben!

Die ausgleichende Gerechtigkeit in Magdeburg. Uns wird geschrieben: Auf die wiederholten Anträge der freigewerkschaftlichen Arbeitervereine hin schickte sich der Magistrat verpflichtet, einige Verhütungsmittel als Lindemittel in die Wunden, die die Zerung den städtischen Arbeitern geschlagen hat, zu tröpfeln.

Die Ungerechtigkeit der heutigen Entlohnung geht man indirekt zu durch den nun schon so oft erfolgten Hinweis auf die Altersgeider. Diesmal rechnet man jetzt aus, um wieviel sich der Lohn täglich dadurch steigert. Am 31. März 1912 waren in den städtischen Betrieben beschäftigt 1869 männl., 355 weibl., zus. 2224 Arbeiter.

Die Ungerechtigkeit der heutigen Entlohnung geht man indirekt zu durch den nun schon so oft erfolgten Hinweis auf die Altersgeider. Diesmal rechnet man jetzt aus, um wieviel sich der Lohn täglich dadurch steigert. Am 31. März 1912 waren in den städtischen Betrieben beschäftigt 1869 männl., 355 weibl., zus. 2224 Arbeiter.

Die Ungerechtigkeit der heutigen Entlohnung geht man indirekt zu durch den nun schon so oft erfolgten Hinweis auf die Altersgeider. Diesmal rechnet man jetzt aus, um wieviel sich der Lohn täglich dadurch steigert. Am 31. März 1912 waren in den städtischen Betrieben beschäftigt 1869 männl., 355 weibl., zus. 2224 Arbeiter.

Die Ungerechtigkeit der heutigen Entlohnung geht man indirekt zu durch den nun schon so oft erfolgten Hinweis auf die Altersgeider. Diesmal rechnet man jetzt aus, um wieviel sich der Lohn täglich dadurch steigert. Am 31. März 1912 waren in den städtischen Betrieben beschäftigt 1869 männl., 355 weibl., zus. 2224 Arbeiter.

Die Ungerechtigkeit der heutigen Entlohnung geht man indirekt zu durch den nun schon so oft erfolgten Hinweis auf die Altersgeider. Diesmal rechnet man jetzt aus, um wieviel sich der Lohn täglich dadurch steigert. Am 31. März 1912 waren in den städtischen Betrieben beschäftigt 1869 männl., 355 weibl., zus. 2224 Arbeiter.

Die Ungerechtigkeit der heutigen Entlohnung geht man indirekt zu durch den nun schon so oft erfolgten Hinweis auf die Altersgeider. Diesmal rechnet man jetzt aus, um wieviel sich der Lohn täglich dadurch steigert. Am 31. März 1912 waren in den städtischen Betrieben beschäftigt 1869 männl., 355 weibl., zus. 2224 Arbeiter.

Die Ungerechtigkeit der heutigen Entlohnung geht man indirekt zu durch den nun schon so oft erfolgten Hinweis auf die Altersgeider. Diesmal rechnet man jetzt aus, um wieviel sich der Lohn täglich dadurch steigert. Am 31. März 1912 waren in den städtischen Betrieben beschäftigt 1869 männl., 355 weibl., zus. 2224 Arbeiter.

Die Ungerechtigkeit der heutigen Entlohnung geht man indirekt zu durch den nun schon so oft erfolgten Hinweis auf die Altersgeider. Diesmal rechnet man jetzt aus, um wieviel sich der Lohn täglich dadurch steigert. Am 31. März 1912 waren in den städtischen Betrieben beschäftigt 1869 männl., 355 weibl., zus. 2224 Arbeiter.

Die Ungerechtigkeit der heutigen Entlohnung geht man indirekt zu durch den nun schon so oft erfolgten Hinweis auf die Altersgeider. Diesmal rechnet man jetzt aus, um wieviel sich der Lohn täglich dadurch steigert. Am 31. März 1912 waren in den städtischen Betrieben beschäftigt 1869 männl., 355 weibl., zus. 2224 Arbeiter.

Die Ungerechtigkeit der heutigen Entlohnung geht man indirekt zu durch den nun schon so oft erfolgten Hinweis auf die Altersgeider. Diesmal rechnet man jetzt aus, um wieviel sich der Lohn täglich dadurch steigert. Am 31. März 1912 waren in den städtischen Betrieben beschäftigt 1869 männl., 355 weibl., zus. 2224 Arbeiter.

Die Ungerechtigkeit der heutigen Entlohnung geht man indirekt zu durch den nun schon so oft erfolgten Hinweis auf die Altersgeider. Diesmal rechnet man jetzt aus, um wieviel sich der Lohn täglich dadurch steigert. Am 31. März 1912 waren in den städtischen Betrieben beschäftigt 1869 männl., 355 weibl., zus. 2224 Arbeiter.

Die Ungerechtigkeit der heutigen Entlohnung geht man indirekt zu durch den nun schon so oft erfolgten Hinweis auf die Altersgeider. Diesmal rechnet man jetzt aus, um wieviel sich der Lohn täglich dadurch steigert. Am 31. März 1912 waren in den städtischen Betrieben beschäftigt 1869 männl., 355 weibl., zus. 2224 Arbeiter.

faß hervor, daß die Regierung noch auf diesem Standpunkt beharrt. Danach sei der Zeitpunkt für eine Wahlrechtsänderung noch nicht gegeben.

Abg. Wachtel ist für den Antrag Girsch. Abg. Herold hält es für wünschenswert, daß die Regierung bei solcher Gelegenheit aufstehend ist, steht aber in ihrem Verbleiben nur dem Beweis, daß sie an ihrer gekennzeichneten Stellung zur Wahlrechtsfrage festhält.

Abg. Friedberg stimmt dieser Ansicht zu. Der Versuch der Sozialdemokraten, eine namentliche Abstimmung über die Vorladung der Minister herbeizuführen, scheiterte, weil sie nicht genügend Unterschriften zur Unterstützung des Antrags aufbringen konnten.

Bei der dann erfolgenden nicht namentlichen Abstimmung stimmten für den Antrag Girsch auf Vorladung der Minister nur die Sozialdemokraten und die Fortschrittler. Zentrum und Nationalliberale stimmten mit den Konservativen dagegen.

Besehung weiterer Inseln durch die Italiener. Abg. Mailand, 20. Mai. Die Organisation eines neuen Expeditionskorps wird in Venedig mit großem Eifer betrieben. Ein Teil der Truppen wurde bereits eingeschifft. Die Expedition wird vom General Ragui befehligt werden und ist zur Besehung der Inseln Chios, Mytilene, Samos und Lemnos bestimmt.

Abg. Mailand, 20. Mai. Die italienischen Zeitungen melden aus Athen, daß die Türken eilig die Besatzungen auf Mytilene und Chios verstärken. Nach Mytilene, wo bereits 2400 Mann stehen, sind weitere 2-3000 irreguläre Truppen geschickt worden.

Abg. Berlin, 20. Mai. In einem schweren Sturz kam es gestern nacht in der Kürschmiedergasse in Boghagen-Krummelsburg. Dort sollte der Kutcher wegen ruhestörender Arzneys festgenommen werden. Seiner Eistierung fehlte er, unterstützt durch hungerechte halbwachsige Burken, festigen Widerstand entgegen.

Abg. Wittenberg, 20. Mai. In der Nähe von Marzahn mußte heute früh ein Militärflugapparat infolge eines Defekts in steilem Gleitfluge niedergehen. Hierbei ist er so heftig auf, daß das Schwingen vollständig zerbrochen wurde.

Abg. Karlsruhe, 20. Mai. Die in Baden-Württemberg Landesversammlung der Reichstagsfraktion der Volkspartei Baden nahm Stellung zur Straßburger Verurteilung des Kaisers durch Annahme folgender Resolution: Der Reichstag protestiert mit Entschiedenheit gegen die wiederholten Kundgebungen eines perikulischen Regiments, bezeichnet sie als unehrenhaft und verurteilt die fortschrittliche Reichstagsfraktion mit allen Mitteln dahin wirkt, ähnliche Kundgebungen für die Zukunft unmöglich zu machen.

Abg. Stuttgart, 20. Mai. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Gestern fand man in der Küche ihrer Wohnung den Tischler Franz Feuer, seine Frau und zwei Kinder im Alter von 7 und 1 1/2 Jahren durch Ausstromen des Gases betäubungslos liegen. Der Mann und das jüngste Kind sind tot; ob die Frau und das ältere Kind mit dem Leben davonkommen, ist noch zweifelhaft.

Abg. Paris, 20. Mai. Der „Petit Parisien“ veröffentlicht eine Depesche aus Oran, wonach die Marokkaner in den letzten Tagen erneut das französische Lager in Merada angegriffen haben, und zwar in einer Stärke, wie sie vorher bei ihnen nicht gezählt wurde. Es haben sich insgesamt fünf Stämme vereinigt und diese überfielen, 10000 Mann stark, das französische Lager, nachdem sie alle umliegenden Dörfer besetzt hatten.

Abg. Paris, 20. Mai. Ein Automobil überfuhr sich auf der Fahrt von Paris nach La Ferté im Waide von Meaux. Von den drei Insassen wurden zwei sofort getötet und der dritte leicht verletzt.

Abg. London, 20. Mai. In Amersbury fuhr gestern eine von Leutnant Ashton geführte Flugmaschine nach glücklicher Landung in eine Gruppe von Soldaten und Zivilisten. Eine Person wurde getötet und zwei schwer verletzt.

Abg. London, 20. Mai. Die Gewerkschaft der Leichtermänner der Themse hat gestern den Ausstand bei einer Reihe von Gesellschaften beendigt. Es handelt sich zunächst um 5000 bis 6000 Mann. Die Ursache des Ausstandes ist die Entlassung von 2000 Mann, die sich geweigert hatten, die Güter einer Leichtergesellschaft auszuladen, weil der Arbeitgeber nicht einer Gewerkschaft angehört. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Ausstand sich weiter ausdehnt. Heute wird der Vorstand des Transportarbeiter-Verbandes zu der Frage Stellung nehmen.

Abg. Grenoble, 20. Mai. Ein Zug der Paris-Lyon-Mittelmeer-Bahn stieß bei einem Bahnübergang gegen einen Straßenbahnwagen. Ein Bankier aus Grenoble wurde getötet; seine Frau und zwei andere Reisende wurden schwer verletzt.

Wettervorhersage. Dienstag, 21. Mai: Zunehmende Bewölkung, warm, Gemütsneigung.

Hinweis. Für Wilhelmstadt und Umgebung liegt heute ein Prospekt vom Schutzhans Otto Schmidt, Große Diesdorfer Straße 25a, bet.

Letzte Nachrichten.

Wahlrechtsdebatte im Dreiklassenhaus. Abg. Berlin, 20. Mai. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Im preussischen Abgeordnetenhause begann heute unter harter Beschung des Hauses und der Tribünen die Beratung der Wahlrechtsvorlage. Von der Regierung war kein Vertreter im Hause anwesend.

Abg. Wiemer (Fortschr. Pp.) begründete zunächst den von seiner Partei gestellten Antrag auf Abänderung des Wahlrechts. Nach ihm begründete Abg. Vohmann den Antrag der Nationalliberalen, von den Sozialdemokraten ist Genosse Seiner zum Worte gemeldet.

Nach der Begründung der Anträge verlangte Abg. Girsch (Soz.) zur Geschäftsordnung, daß auf Grund des Art. 64 Abs. 2 der Verfassung die Anwesenheit des Ministerpräsidenten und des Ministers des Innern gefordert werde. Redner beantragt die Verhandlungen so lange auszusetzen, bis die Minister erschienen sind.

Nach der Begründung der Anträge verlangte Abg. Girsch (Soz.) zur Geschäftsordnung, daß auf Grund des Art. 64 Abs. 2 der Verfassung die Anwesenheit des Ministerpräsidenten und des Ministers des Innern gefordert werde. Redner beantragt die Verhandlungen so lange auszusetzen, bis die Minister erschienen sind.

Abg. v. Seydewitz (kons.) sieht in dem Fernbleiben der Regierung keine Mißachtung des Volkes und des Hauses. Der Minister des Innern habe bereits bei der Generaldebatte über den Etat und der Spezialdebatte über den Etat des Ministeriums des Innern den Standpunkt der Regierung klargestellt. Aus dem Fernbleiben der Minister gehe jeden-

Grasser Pfingst-Verkauf.

Außerst vorteilhaft! – Herren-Wäsche!

Prima Stoffe

Weißer und farbige Oberhemden

Beste Verarbeitung

Weißer Oberhemden mit Pikee-Einsätzen und reichen Falten . . . Stück	4.50	Farbige Oberhemden aus vorzüglichem Perkal, Rumpf durchgemustert, mit festen Manschetten . . . Stück	2.75
Weißer Oberhemden mit feingemusterten Balist-Einsätzen und reichen Falten Stück 6.50	5.50	Farbige Oberhemden a. Ia. Perkal, in feinst. hellgem. Dess., m. durchgeb. Rumpf u. fest. Mansch., nebst Ersatz-M., Stück 6.50	5.50
Farbige Oberhemden mit eleganten gestreiften waschseidenen Einsätzen Stück	3.75	Farbige Oberhemden mit losen Manschetten, aus Prima Perkal, Rumpf durchgemustert . . . Stück 6.00	4.95

Moderne Krawatten

- Diplomaten in hübschen Dessins und Formen . . . Stück 65 45 35 25
- Diplomaten aus eleganten Seidenstoffen, beste Verarb., Goldstempel Stück 90 75
- Regattes in neusten Dessins und Form. Stück 2.50 2.00 1.50 1.25 95 75 50
- Selbstbinder schmale Form, für Damen und Herren . Stück 50 20 12
- Selbstbinder aus Seidenstoffen mit offenen Enden, aparte Muster Stück 1.50 1.25 95 75
- Selbstbinder letzte Neuheiten, mit offenen Enden St. 3.25 2.50 2.00 1.75 1.50

Letzte Neuheit für den Sommer

Foulard-punkt., breiter Binder Ia. Qual., extra lang, in wundervoller Farbzusammenstellung . . . Stück 1.45

Farbige Garnituren

bestehend aus:

- 1 Serviteur und 1 Paar Manschetten
- Hansa aus Perkal, in hübschen Dessins Garnitur 95 75
- Expres aus Prima Perkal, in neusten Dessins . . . Garnitur 1.35
- Mars aus feinsten waschseid. Stoffen Garnitur 1.45

- Herren-Hosenträger Gummi Paar 1.75 1.50 1.25 1.00 70 45
- Bandgurtträger mit Gummi, elastischen Strümpfen Paar 3.00 2.00 1.75 1.00
- Gummiträger mit Japanleder, unzerreißbar . . . Paar 2.25 1.70

- Sommer-Joppen für Knaben für Burachen für Herren
- aus grünem Jagdtuch . . . Stück 1.15 1.35 1.50

Sport-Gürtel für Knaben, Damen u. Herren

- Vorzüglicher Gummigurt mit Metallverschluss und Portemonnaie . . . Stück 90 60 55
- Leinengeflecht mit Uhrtasche oder Portemonnaie Stück 1.25 1.10
- Westen-Gürtel schwarz, grau oder farbig gemustert, moderne Fasson . . . Stück 1.45 1.20 1.00 90
- Westen-Gürtel Seiden-Rips und Panamagewebe, in allen modernen Farben . . . Stück 3.00 2.50 2.00 1.50

Enorm billig.

Ein Posten Herren-Sporthemden solange Vorrat reicht . . . regulärer Wert bis 3.00 Stück 1.25

Loden-Pelerinen (Wetterkragen) Für Kinder Stück 5.25 4.75 4.25 Für Damen und Herren Stück 14.50 11.00 9.25

Großes Sortiment.

3 hervorragend preiswerte Gelegenheits-Posten

- Posten 1: Weißer Oberhemden mit Pikee-Einsätzen Gelegenheitspreis 2.75
- Posten 2: Farbige Oberhemden aus feingemusterten Perkalstoffen Gelegenheitspreis 1.95
- Posten 3: Regattes und offene breite Binder aus schönem halbseidenem Stoff in verschiedenen Farbenstell. Gelegenheitspreis 35

Manschetten

- Knaben-Manschetten Nr. 100 . . . 1/2 Dtzd. 1.40 Paar 25
- Manschetten Nr. 265 1/2 Dtzd. 2.05 Paar 35
- Manschetten Castelli Höhe 11 cm . . . 1/2 Dtzd. 2.75 Paar 50
- Manschetten Ostende Höhe 10 cm . . . 1/2 Dtzd. 3.25 Paar 60
- Manschetten Tripolis Höhe 11 cm . . . 1/2 Dtzd. 4.00 Paar 70

Serviteurs

- Serviteur kurze Fasson, glatt Stück 45 35 30 20
- Serviteur kurze Fasson, mit Falten Stück 50 40 35
- Serviteur lange Fasson, glatt Stück 70 65 50
- Serviteur lange Fasson, mit Fassons Stück 90 75 60
- Serviteur weich, aus feinsten weißen Batiststoffen . . . Stück 95 75 65
- Farbige Serviteurs aus feinsten hellgemusterten Batiststoffen . Stück 75
- Farbige Serviteurs aus feinsten waschseidenen Stoffen . . . Stück 75

„Fidelio“, Vorderhöhe 5 cm
Qual. 3 1/2 Dtzd. 1.75 Stück 30
Qual. 2 1/2 Dtzd. 2.15 Stück 38
Qual. 1 1/2 Dtzd. 2.75 Stück 50

„Engels“, Vorderhöhe 6 cm
Qual. 3 1/2 Dtzd. 2.00 Stück 35
Qual. 2 1/2 Dtzd. 2.25 Stück 40
Qual. 1 1/2 Dtzd. 3.00 Stück 55

„Colenso“
Qual. 2 Höhe 6 1/2 cm 1/2 Dtzd. 2.25 St. 40
Qual. 1 Höhe 6 cm 1/2 Dtzd. 2.75 St. 50
Qual. 1 Höhe 7 cm 1/2 Dtzd. 3.50 St. 60

„Triumph“, 4fach
Höhe 5 cm 1/2 Dtzd. 2.00 Stück 35
Höhe 6 cm 1/2 Dtzd. 2.20 Stück 40

„Clubman“, Vorderhöhe 6 cm
Qual. 2 1/2 Dtzd. 2.40 Stück 45
Qual. 1 1/2 Dtzd. 3.15 Stück 60

„Odion“, Leinen 4fach
Höhe 5 cm 1/2 Dtzd. 3.50 Stück 60
Höhe 6 cm 1/2 Dtzd. 3.65 Stück 65
Höhe 7 cm 1/2 Dtzd. 4.25 Stück 75

„Taff“, Leinen 4fach, geplättete Ecken
Höhe 6 cm 1/2 Dtzd. 3.50 Stück 65
Höhe 7 cm 1/2 Dtzd. 4.00 Stück 70

„Kurz“, Leinen 4fach, Vorderhöhe 4 1/2 cm
1/2 Dtzd. 3.60 Stück 65

„Apostel“, Leinen 4fach, hohlgeplättet
1/2 Dtzd. 3.60 Stück 65

„Orakei“, Leinen 4fach, geplättete Ecken
Höhe 6 cm 1/2 Dtzd. 3.50 Stück 65
Höhe 7 cm 1/2 Dtzd. 4.25 Stück 75

- Herren-Regenschirme Prima Croisé und Gloria Stück 4.25 3.25 2.00
- Herren-Regenschirme gute Halbseide und reine Seide Stück 7.50 6.25 5.50 4.75
- Herren-Stockschirme große Auswahl, in allen Preislagen.

Ein Posten Lüster-Jacketts solange der Vorrat reicht . . . Stück 3.00

Sporthemden

- Zephir-Sporthemden für Knaben für Gr. 60 70 80 90
- mit elegantem Stehmürgelkragen St. 1.30 1.50 1.70 1.90
- Herren-Sporthemden Zephir und Perkal, elegante Stehmürgelkragen mit losen oder festem Kragen . . . Stück 2.25 2.35
- Herren-Tennis-Sporthemden weiß, mit abknöpfbaren Stehmürgelkragen, hochmodern . . . Stück 3.50
- Herren-Sporthemden dunkler Grund, mit farb. modernem Streifenmuster . Stück 4.00

Rucksäcke

- Kinder-Rucksack grün, 36x37 . . . Stück 50
- Kinder-Rucksack imitiert grün Jagdleinen, mit Riemen und Kapuze . . . Stück 95
- Kinder-Rucksack imitiert grün Jagdleinen, mit Riemen, 1 Tasche . . . Stück 1.10
- Damen- und Herren-Rucksäcke grün Jagdleinen, mit Kapuze . . . Stück 1.70 1.45 1.30

H. L.

ubliin

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 116.

Magdeburg, Dienstag den 21. Mai 1912.

23. Jahrgang.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

75. Sitzung.

Berlin, 18. Mai, vorm. 11 Uhr.

Am Ministertisch: Weseler, v. Schorlemer.

Das Besitzfestsetzungsgesetz.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freil.): Auf die gestrigen unerhörten Schmähungen Preußens und seines Königshauses durch den Reichstagsabgeordneten Scheidemann hat mein Gesinnungsgenosse Schult sofort die richtige Antwort gegeben, daß solche Schmähungen nicht an unsere Verachtung heranzutreiben. (Lebhafte Beifall b. d. Mehrheit.) Die Feindschaft der Sozialdemokratie gegen den preussischen Staat und sein Königshaus ruht von der Heberzeugung her, daß die rote Gut an der festen preussischen Monarchie wirkungslos abprallen wird. (Beifall.) Der Redner stimmt dann den Ausführungen des Landwirtschaftsministers zu, auch den Bedenken gegen die Ansiedlung katholischer Deutschen im Osten. Wir haben die volle Zusage, daß unsere Ostmarkenpolitik zum Siege führen wird. (Beifall rechts. Zwischen bei den Polen.)

Zustizminister Weseler will die verfassungsrechtlichen Bedenken gegen das Gesetz zerstreuen.

Abg. v. Trampczynski (Pole): Den Polen sollen ihre Rechte genommen werden, weil angeblich einige Polen sich nicht als Angehörige des Deutschen Reichs fühlen. Viele österreichische Deutsche wünschen ganz offen den Anschluß an das Deutsche Reich, aber niemand denkt daran, ihnen ihre politischen Rechte zu nehmen. Wir sind keine Feinde des Deutschtums, aber unter Volk ist Empörung über die Art, wie es behandelt wird. (Zust. b. d. Polen.) Für die Ansiedlungskommission arbeiten die schlimmsten Spione, die die Verkäufer direkt betrogen; dafür erhalten sie außerordentlich hohe Provisionen und sogar den Titel Kommissionsrat. (Hört, hört! b. d. Polen.) Nach der Verfassungsauslegung durch den Justizminister muß man allen Respekt vor der Justiz verlieren. Wir werden das Gesetz aufheben, und es werden sich noch Richter in Preußen finden, die der Verfassung zu ihrem Rechte verhelfen. Die Nationalliberalen weisen uns Zusammengehören mit den Sozialdemokraten vor. Wir halten die sozialdemokratischen Ideen für falsch, schämen aber ihren Dummheit und ihr Rechtsgefühl, was ich bei den Nationalliberalen vermisse. Heutzutage haben wir nicht für den Sozialdemokraten Scheidemann im Reichstag gestimmt, aber die Nationalliberalen. (Große Geisterfeier.)

Abg. Borchardt (Soz.):

Rum mit überlegenem Humor wird die Nachwelt auf alle diese Versuche herabschauen, uns zu beweisen, daß die preussische Polen- und Dänenpolitik auf der Gerechtigkeit beruht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Nach der heutigen Ministerrede bleibt es strittig, wem da die Palme gebührt. Es wäre doch vornehmer, ruhig herauszusagen, daß man die Polen wegbringen will und daß es nur eine Machtfrage ist.

Die Polen verneinen auf die Garantie der Erhaltung der polnischen Nationalität im preussisch-russischen Vertrag von 1815 und in der Proklamation Friedrich Wilhelms 3. Ach, man kann ja nicht durch ein Versprechen die Politik auf 100 Jahre binden. Und wer glaubt denn an die Einhaltung von Versprechen der Diplomaten, wenn hinter ihnen nicht die Pistole steht, sie durchzusetzen. Auf dem Gebiete der juristischen Auslegung, der Interpretation, wird die Polenfrage nicht entschieden werden, denn immer noch haben die

Macht haben das Recht zu ihrem Werkzeug

gemacht. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Die Nationalen rechtfertigen die Polenpolitik mit der Kulturtätigkeit des Deutschtums. In den „Grenzboten“ von 1908 schreibt der konservative Herr von Massen, daß das Nationalgefühl der Polen durch alle Verfolgungen nur gesteigert und ihre Staatsidee sich erst auf den Trümmern ihres Staates entwickelt hat, daß sie eine große nationale Kultur haben. Dazu haben die Polen den preussischen Korporalstod gar nicht nötig gehabt. (Sehr wahr! b. d. Polen.)

Wenn die Polen nach Wiederherstellung ihres Staates streben, dann befinden sie sich doch nur in derselben Lage wie die Preußen nach 1806, dann sind sie nicht mehr Hochverräter als unsere vielgerühmten Schill, Körner, Laskow und Wluchner! (Sehr gut! b. d. Soz. u. Polen.)

In der Rede Dr. Schifferers, die leider infolge des tragischen Zwischenfalls nicht zu Ende ging, was besonders ich sehr bedaure (Geisterfeier), münderte er sich über unser Eintreten für die Polen. Wir allein sind ja dazu berechtigt auf Grund unserer internationalen Gesinnung, die jeder Nation ihre Existenzrecht zubilligt und alle Völkerverheerung verurteilt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Aus dieser Gesinnung heraus verdammen wir die ganze Polenpolitik. Wir sind wohl überzeugt, daß die höchste Blüte der Kultur erst durch die Vermischung der Völker hervorgehen wird. Freilich durch die freiwillige, durch die Völkerverheerung nur gehinderte Vermischung.

Nur infolge der preussischen Regierungsunfähigkeit haben wir eine Polenfrage. Sind doch — als Beweis dafür — noch jetzt im Elsaß nach 40 Jahren französische Denkmäler vorhanden, obgleich die Elsaßler zumeist Deutsche sind. Aber nicht einmal diese Deutschen vermag die preussische Manier des Regierens einzugliedern, die gleich bereit ist, mit dem

Zuscherbenstagen von feierlich gegebenen Verfassungen

zu drohen. (Beifall b. d. Soz. u. Pol.) Nun drohen Sie scheinbar mit der Anwendung des Enteignungsgesetzes nach dem jahrelangen Drogen und Hagen der Nationalen. Bringen Sie doch ein Enteignungsgesetz für alle unpersonlichen Einnahmeweisungen ein. Wir sind dabei ganz mit Ihnen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Namens des preussischen Volkes. Das hinter uns steht, protestieren wir gegen die Politik der Regierung, die keine Veredelung der Polen mit den Deutschen will und damit die friedliche Germanisierung, sondern die Vernichtung der Polen will. Während ist ja die Fürsorge der sonst so antisemitischen Medien für die Juden in Polen, die damit als germanisiert anerkannt wurden. Das ist ja interessant, darüber können wir ein andermal reden.

Abg. Frhr. v. Zedlitz hat wieder in der deutschen Abficht, uns zu provozieren, schwere Beschuldigungen gegen meinen Freund Scheidemann ausgeübt. Die Herren sind sonst so empfindlich bei jeder Neuerung von uns. Die Neuerung des Herrn v. Zedlitz war einfach eine Beleidigung und offenbar eine beachtliche Beleidigung. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Es sollte das alte System fortgesetzt werden, das man hier seit Monaten und Jahren befolgt, uns Sozialdemokraten immer und immer wieder zu reizen und zu provozieren. Das wird Ihnen nicht gelingen. Wir lassen uns nicht provozieren, und es fällt mir gar nicht ein, auf die Neuerungen des Herrn v. Zedlitz irgend etwas zu antworten. Ich kann es schon deshalb nicht, weil ja dann der Ton dieses Hauses wieder bedenklich schaden leiden würde, der natürlich gar nicht gewünscht wird, wenn Herr v. Zedlitz einen Reichstagsabgeordneten beleidigt. (Geisterfeier und Sehr gut! b. d. Soz.) Ich will jedenfalls feststellen, daß alle solche Neuerungen an uns gar nicht heranzutreiben. Mein Freund

Scheidemann und wir andern stehen turmhoch über solchen Neuerungen. (Sehr richtig! b. d. Soz., Lachen rechts.) Nur eins wundert mich: Wenn hier einer von uns dem Redner das Herrenhaus auch nur erwähnt, dann werden wir schleunigst unterbrochen und darauf hingewiesen, daß es nicht zu den Gepflogenheiten dieses Hauses gehöre, die Gepflogenheiten des andern Hauses herabzusetzen. Das andre Haus nimmt diese Rücksicht nicht. Es sind gestern dort Neuerungen gefallen, die wiederum eine Beleidigung dieses Hauses in sich schließen.

Vizepräsident Dr. Borst: Aber das gehört doch nicht zu r Sache. (Abg. Goffmann ruft: Aber Herr v. Zedlitz darf es!)

Abg. Borchardt (Soz., fortfahrend):

Im Herrenhaus sagte gestern Herr v. Buch: „Wäre der Landtag vor Weihnachten einberufen worden, so wäre die Folge nur gewesen, daß die Abgeordneten ihre Freikarten hätten benutzen können.“ (Hört, hört! b. d. Soz.) Das ist doch eine Beleidigung, die sich gegen das Abgeordnetenhaus richtet. Uns Sozialdemokraten kann sie ja nicht treffen, denn wir sind immer hier und haben größtenteils keine Freikarten. Ich habe aber nicht gehört, daß Herrn v. Buch solche Beleidigungen des andern Hauses verwiesen worden sind. Uns dagegen wird jede Neuerung immer gleich verwiesen, obwohl wir derartige niedrige Beweggründe den Herren im Herrenhaus niemals unterschreiben. Das fällt uns nicht ein, dazu steht uns das Interesse am Ton und am Niveau der Debatte viel zu hoch. Wenn Herr v. Zedlitz sich Beleidigungen gegen Mitglieder des Reichstags erlaubt, so geht ihm das ungestraft hin. Es wird eben auch hier wie überall in diesem Hause mit zweierlei Maß gemessen. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Kissen (Däne): Die Vorlage ist ein Ausnahmengesetz, dessen Begründung auf wadligerem Sandboden steht. Warum läßt man uns Dänen nicht friedlich mit den Deutschen nebeneinander leben. Es ist evident, daß sich Sozialdemokraten, Freiwilrige und Zentrum entschieden gegen das Gesetz ausgesprochen haben, denn hinter diesen drei Parteien steht die Mehrheit des preussischen Volkes.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Frhr. von Zedlitz (persönliche Bemerkung): Ich lege Verwahrung ein gegen die Behauptung des Abg. Borchardt, daß ich in geschäftsordnungswidriger Weise hier den Abgeordneten Scheidemann beschimpft hätte. Ich habe nur die Ausführungen meines Freundes Schult wiederholt, die von dem der liberalen Richtung angehörigen Reichstagspräsidenten nicht gerügt worden sind.

Abg. Borchardt (persönlich): Es ist mir gar nicht eingefallen, mich deshalb gegen Freiherren von Zedlitz zu wenden, weil er geschäftsordnungswidrigerweise meinen Freund Scheidemann beschimpft hat. Ich habe die Bestimmung zurückgewiesen, ganz egal, ob sie in geschäftsordnungswidriger oder geschäftsordnungsmäßiger Form erfolgt ist. Ich habe nur feststellen wollen, daß Herr von Zedlitz den Abgeordneten Scheidemann beleidigt hat in einer Weise, die das Niveau des Hauses herabsetzen würde. (Langes Lachen rechts.) Ach so, Sie meinen, daß das Niveau dieses Hauses gar nicht mehr weiter herabgesetzt werden kann. (Sehr gut! b. d. Soz.) Ich habe weiter festgestellt, daß er dabei vom Präsidenten nicht gerügt worden ist, während ich bei viel zahlreicheren Kritiken der Mitglieder anderer Häuser stets unterbrochen wurde. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Auf Antrag der Polen findet eine namentliche Abstimmung statt. An der Abstimmung beteiligen sich 109 Abgeordnete (113 ja, 86 nein). Das Haus ist also beschlußunfähig.

Vizepräsident Dr. Borst ruft für 14 Uhr eine neue Sitzung an mit der Maßgabe, daß die eben verhandelte Vorlage an den Schluß der sonst noch zu erledigenden Tagesordnung gestellt wird.

Zweite Sitzung.

Zunächst steht das

Eisenbahnleihegesetz

zur zweiten und dritten Beratung.

Abg. Stroffer (konf.) kommt auf die Gravenhader Angelegenheit zurück und gibt seiner Empörung über die Resolution des elsass-lothringischen Landtags Ausdruck. Keiner war weniger berechtigt, über das Sinken des Niveaus des Parlaments zu reden als Herr Borchardt. (Sehr richtig!) Herr Scheidemann hat im Reichstag die Stirn gehabt, uns allen mit Ausnahme der sechs Sozialdemokraten unser Recht als Abgeordnete abzuspochen. Dieser kann das Niveau eines Parlaments nicht mehr sinken, als gestern im Reichstag. Die Erklärungen des Reichskanzlers und die Haltung der preussischen Regierung in dieser Angelegenheit erfüllen uns mit hoher Genugnung und Freude. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freil.): Unsere nationale Pflicht nötigt zu der Stellung, die der Reichskanzler und die Eisenbahnverwaltung einnehmen.

Eisenbahnminister v. Treitschke: Mit den Vordnern bin ich einer Meinung. Wird der Direktor der Fabrik nicht unterhalb einer kurz bemessenen Frist entlassen, werden wir die Aufträge anderweitig vergeben. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Köchling (nall.): Das nationalfeindliche Verhalten des Direktors der Gravenhader Fabrik wäre unter französischer Herrschaft nicht möglich gewesen, da wäre ganz anders vorgegangen worden. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Hirsch (Soz.):

Wenn man die Ausführungen namentlich des ersten Redners heute hier gehört hat, so muß man sich fragen, was das alles mit der Sekundärbahnvorlage zu tun haben soll, und kann sich eines Rätsels nicht erwehren. Immer alles mögliche ist gepredigt worden, aber die Vorgänge im Reichstag stehen doch mit der Sekundärbahnvorlage nur in sehr losem Zusammenhang. Es wird daher wohl auch mit getätigt sein, nicht zur Sache zu sprechen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Art, wie Freiherren von Zedlitz gegen meinen Freund Scheidemann polemisiert hat, beweist, wie sehr dessen Liebe geübt haben. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Aber sie ist auch der beste Beweis dafür, daß Deutschland von Preußen aus regiert werden soll. Es ist offenes Geheimnis, daß alle Geheiß dafür in Bewegung gesetzt werden sollen. Ich will mich auf die persönlichen Angriffe gegen meinen Freund Scheidemann hier nicht weiter einlassen. Ich stelle fest, daß Herr Stroffer von der Tribüne dieses Parlaments aus einem Mitglied einer andern gesetzgebenden Körperschaft den Vorwurf macht: Er hat die Stirn, das und das zu behaupten. Dabei lämpfte Herr Stroffer nach seiner Gewohnheit auch auf die Sozialdemokraten, die sich an der Debatte gar nicht beteiligt haben. Ich hatte den Eindruck, daß Herr Stroffer

uns zu irgendwelchen unvorsichtigen Zwischenrufen anreizen will. Er wird damit kein Glück haben. Sogar den Fall Borchardt hat er angezogen. Es ist mir beim besten Willen nicht ersichtlich, was dieser mit der Sekundärbahnvorlage zu tun hat. Wenn aber Herr Stroffer sagt, lieber kann niemand das Parlament herabwürdigen, als Herr Borchardt, so sollte er sich an seine eigene Nase fassen und nicht fortwährend zu provozieren suchen. Er macht sich dadurch weit schuldiger als derjenige, der sich zu

unbedachten Neuerungen hinreizen läßt. Scheidemann soll Preußen beleidigt haben. Das ist nicht der Fall. (Lachen rechts.) Abg. Goffmann (Soz.): Sie halten sich für Preußen! Offenbar haben Sie die Rede Scheidemanns nicht gelesen oder nicht verstanden wollen. Er hat kein Wort der Beleidigung gegen Preußen ausgesprochen. (Lachen rechts.) Lesen Sie die Rede des Reichskanzlers, und darin werden Sie die Zwischenrufe der Sozialdemokraten bezeichnet finden, daß Scheidemann nicht vom Lande, sondern von der preussischen Regierung gesprochen hat. Er hat weder das preussische Volk noch das preussische Land beleidigt, sondern Angriffe gegen die preussische Regierung gerichtet. Zum Gravenhader Fall weise ich darauf hin, daß zuerst Herr Stroffer die „schrecklichen“ Vorgänge im Elsaß hier zur Sprache brachte. Daß der von der Regierung geübte Terrorismus seine Billigung findet, ist doch selbstverständlich. Aber Sie verurteilen natürlich nur in der Theorie den Boykott. Wir verurteilen den Terrorismus in jeder Form und sind der Meinung, daß die Eisenbahnen einzig und allein dem Verkehr zu dienen haben und die Verwaltung es unterlassen soll, Politik zu treiben. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Stroffer (konf.): Es handelt sich hier nicht um einen Terrorismus der Regierung, sondern um den der Fabrik gegen deutsche Arbeiter und alles, was deutsch ist.

Abg. Hirsch (Berlin, Soz.): Nach dieser Erklärung muß ich annehmen, daß Herr Stroffer nicht weiß, was er gesagt hat. Seine Ausführungen liefen darauf hinaus, daß er dem Terrorismus der Regierung das Wort geredet hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Abg. Stroffer (konf.): Ich halte es unter meiner Würde, darauf zu antworten.

Das Gesetz wird darauf auch in dritter Lesung angenommen. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. (Anträge Kronjohn und Friedberg auf Aenderung des Landtagswahlrechts.) Schluß 5 Uhr.

Herrenhaus.

Die Etatsberatung des preussischen Herrenhauses wurde am Sonnabend noch nicht zu Ende geführt. Beim Eisenbahnetat erfuhr Herr v. Burgsdorf nach dem Bedenken der Sozialdemokratie unter den Staatsarbeitern, ohne darauf die gewünschte Antwort zu erhalten, da der Eisenbahnminister offenbar hier geschnitten genug war, sich die Gelegenheit zu einer billigen Sozialisteneinwirkung entgehen zu lassen. Der Reichskanzler erhielt von diesem Redner ein Lob für das Verlassen des Reichstagsaals bei der Rede Scheidemanns. Der Eisenbahnminister sprach sich gegen die Einführung automatischer Sicherheitsvorrichtungen auf den Lokomotiven aus, um nicht die Aufmerksamkeit der Lokomotivführer einzusparieren. Ein Redner aus dem Haus erkundigte sich danach, ob nicht nach französischem Beispiel die Nummerierung der Tagesstunden von 1 bis 24 eingeführt werden wird. Die Eisenbahnverwaltung hat jedoch Bedenken dagegen.

Es gab eine kleine Sekundärbahndebatte, worauf sich der hervorragende Ingenieur Professor Dr. Waldner für geeignete Reformen im Eisenbahnbetrieb einsetzte. Der Minister sagte dies zu. Wenn Professor Waldner auch gewisse Aenderungen der Statuten verlangte, so wird hoffentlich die Eisenbahnverwaltung nicht verzeihen, rechtzeitig für die Fernhaltung oppositioneller Zeitungen auch da zu sorgen!

Beim Finanzetat gab es eine nicht Neuzutage fördernde Debatte über die Belastung der Kommunen. Sehr einfach hat Oberbürgermeister Dr. Dehler als Berichterstatter über den Etat des Herrenhauses die Enthüllungen des Landtagsabgeordneten Genossen Hoffmann über die innere Verwaltungszustände im Herrenhaus und die Landwirtschaft und Viehzucht auf seinem Sach ab. Das sei alles geschmacklos, übertrieben und unrichtig. Den Beweis dafür schenkte sich der Referent. Natürlich interessieren sich die hohen Herren besonders lebhaft für den Geschäftsstat, und der Landwirtschaftsminister erging sich dabei vor einem gleichgesinnten und fast völlig standesgemäßen Publikum über Heugte und Vollblutjucht. Montag Juliungung.

10. Verbandstag der mitteldeutschen Konsumvereine.

Halle, 17. Mai.

2. Verhandlungstag.

Es findet zunächst eine geschlossene Sitzung statt. In der öffentlichen Sitzung spricht Generalsekretär Kaufmann über den Ausbau der Revisionsverbände des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Das Wesen der Revisionsverbände ist durch das Genossenschaftsgesetz gegeben. Die Aufsichtsräte der Konsumvereine sollen demnach ebenfalls durch Kurse unterrichtet werden, wie das heute schon für die Konsumvereinsbeamten der Fall ist. Es sei notwendig, durchgebildete Genossenschaftler als Revisoren zu bestellen, die viel besser in der Lage sind, einen nicht auf dem Posten befindlichen Aufsichtsrat auf seine nicht erfüllten Pflichten aufmerksam zu machen. Einem vereideten Bücherrevisor sei das oft nicht möglich, weil er die Eigenart der genossenschaftlichen Geschäftsführung nicht kenne. Weiter müssen die Revisionsverbände gesunde genossenschaftliche Grundzüge verbreiten. Die Revisionsverbände sind in dem Ausbau ihrer Organisation autonom. Die Verbandstage sind vorher der höheren Verwaltungsbehörde anzumelden und diese hat das Recht, einen Vertreter zu den Verhandlungen zu entsenden. Redner bespricht dann die Funktionen der Revisionsverbände und die Pflichten des Verbandssekretärs. Die Anstellung von Sekretären ist im Interesse einer geordneten und zweckmäßigen Revisionsarbeit unbedingt nötig. Die durch Ehrenamt beauftragten Revisoren können sich nicht so eingehend mit ihrer Aufgabe befassen. Die Vorfahrt der Großverbraucher-Gesellschaft und die Verlagsanstalt der deutschen Konsumvereine haben deshalb je 18 000 Mark, zusammen 36 000 Mark zur Anstellung von Revisionsbeamten zur Verfügung gestellt. Dadurch sei der Zentralverband in der angenehmen Lage, jedem Revisionsverband 4000 Mark zur Anstellung von einem weiteren Verbandsbeamten, der nur die Revisionen erledigt, zur Verfügung zu stellen. Die Revisoren sollen dann von Zeit zu Zeit zusammenkommen, ihre Erfahrungen austauschen und Grundzüge für die Revisionen aufstellen. Die Revisionsberichte müssen in zwei Exemplaren dem Zentralverband eingereicht werden. Dem Verbandsvorstand ist ein Aufsichtsrat von fünf bis sieben Personen anzugliedern. Ähnlich soll auch der Zentralverband organisiert werden, ihm soll ein Generatrat angegliedert werden. Das sei infolge der großen Anzahl der auf den Genossenschaftstagen anwesenden Delegierten unbedingt nötig, denn bei einer so zahlreichen Versammlung können nicht mehr die nötigen eingehenden Beratungen gehalten werden.

Der Vorstand des Verbandes mitteldeutscher Konsumvereine bringt hierauf in Vorschlag, auch für den mitteldeutschen Verband einen zweiten Sekretär anzustellen und das Verbandsstatut nach dem vom Generalsekretär aufgestellten Grundrissen abzuändern. Derselben Vorschlag wird zugestimmt. Es folgen dann wichtige Mitteilungen der Delegierten aus den Vereinen. Bemerkenswert sind

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 116.

Magdeburg, Dienstag den 21. Mai 1912.

23. Jahrgang.

Zehnter Kongress der Lokalfisten.

Der dritte Verhandlungstag wurde eingeleitet durch den Geschäfts- und Rechenschaftsbericht der Zeitungskommission des „Pioniers“. Der Berichterstatter Ernst Paul führte aus, daß, nachdem die Trennung der Vereinigung von der Sozialdemokratie erfolgt sei, das Bedürfnis nach einem politischen Blatt, das den voraussetzenden Angriffen der sozialdemokratischen Presse entgegenzutreten könne, entstanden sei. Demzufolge wurde, der Ausführung eines Beschlusses des letzten Kongresses entsprechend, im Herbst 1911 der „Pionier“ gegründet. Die Hoffnungen und Erwartungen, die sich daran knüpften, haben sich leider nicht erfüllt. Das Blatt, das im ersten Vierteljahr 14tägig erschien, hatte während dieser Zeit eine Auflage von 5400, nach seinem wöchentlichen Erscheinen in diesem Jahre 4500. Dadurch wurden aber die Unkosten nicht gedeckt, so daß bisher ein Ausfall von 4756,14 Mark entstand. Wenn es auch gegenwärtig ausgeschlossen sei, daß das Blatt in Kreise dringe, die sich fremd und ablehnend verhalten, so müsse doch eine wesentliche Steigerung der Abonnentenzahl möglich sein. Auf diese Weise könne der Ausfall beseitigt werden. Zu dem Zwecke müsse auch der Aufnahme von Inseraten näher getreten werden, wenn dabei auch die Gefahr bestehe, daß man auf eine schiefe Ebene komme, wie zum Beispiel die sozialdemokratische Presse, die im redaktionellen Teile den Alkohol bekämpfe und im Inseratenteil vielfach Anfeindungen der Schnapsfabrikanten aufnehme. Wichtig sei, daß die Organisationen Verpflichtungen eingehen zur Abnahme einer bestimmten Anzahl von Exemplaren, für deren Bezahlung sie haftbar seien, wenn man nicht dem Eingehen des Blattes näher treten wolle. Der seitherige begründete Zeitungsfonds sei aufgebraucht und weise schon ein Defizit auf. Es sei zu erwägen, ob zur Deckung dieses Defizits und zur Inanspruchnahme neuer Mittel von jedem Mitglied ein Beitrag eingefordert werde in Höhe eines Stundenlohns. Da es nicht gelingen sei, in fernstehten Kreise einzudringen, könne man auch in Zukunft von der inoffiziellen Herausgabe des „Pioniers“ absehen und ihn ganz offiziell in den Verlag der „Einigkeit“ übernehmen. Redner schlägt mit der Aufforderung, den „Pionier“ nicht eingehen zu lassen, sondern ihn immer besser auszubauen zu einem sozialrevolutionären Kampforgan.

Der Kassierer Thiele gibt nähere Aufschlüsse über den finanziellen Stand des „Pioniers“. Der Zeitungsfonds belief sich auf 5160 Mark. Die Ausgaben überstiegen weit die Einnahmen des Blattes. Einschließlich des Zeitungsfonds betragen die Einnahmen bis zum 1. April d. J. 10 245,91 Mark, die Ausgaben 5227,26 Mark, so daß die Existenz des Blattes gefährdet sei, wenn nicht für größere Einnahmen Sorge getragen werde.

Von der Geschäftskommission ist zu diesem Punkt eine lange Resolution vorgelegt, die das wöchentliche Weitererscheinen des „Pioniers“ und die Weiterführung des Blattes in den Verlag der Zeitungskommission verlangt, die Aufnahme von Inseraten in Zukunft zuläßt, die Organisationen verpflichtet, die Deckung der von ihren Mitgliedern nicht einzutreibenden Abonnementsbeträge zu übernehmen, und schließlich zur Deckung des bestehenden und etwa noch weiter entstehenden Defizits die Delegierten verpflichtet, dahin zu wirken, daß ihre Organisation für jedes Mitglied zwei Stundenlöhne zur finanziellen Sicherstellung des „Pioniers“ beisteure. Durch diese Resolution wird u. a. ein Antrag der Vereinigungen der Bauarbeiter und aller Berufe Magdeburgs für erledigt erklärt, der vom Kongress den Beschluß fordert, den Organisationen zu empfehlen, bei ihren Mitgliedern dahin zu wirken, das Abonnement der sozialdemokratischen Presse zu unterlassen und statt dessen den dreimal wöchentlich herauszugehenden „Pionier“ zu abonnieren.

In der Diskussion verlangt u. a. Fedler, daß 2 Jahre hintereinander je 5 Wochen hindurch wöchentlich 1 Mark von jedem Mitglied erhoben werde, um so die Mittel aufzubringen zur Gründung einer Genossenschaftsdruckerei. Fris Köster, Redakteur des „Pioniers“, tritt für Annahme der Resolution ein. Der „Pionier“ sei das einzige sozialistisch-revolutionäre Organ in Deutschland. Schon die Pflicht, sich die Achtung des Auslandes zu erhalten, erfordere in dieser Zeit des Aufstieges des Syndikalismus die Erhaltung des „Pioniers“. Der Hauptgrund dagegen, den „Pionier“ obligatorisch zu machen, sei wohl die Befürchtung der Vertreter des theoretischen Anarchismus, daß das sozialistische

Blatt ihnen Abbruch tun und Schwierigkeiten bereiten könnte. Die Befürchtung sei aber wohl unbegründet. Verschiedene Redner bekämpfen in der ausgedehnten Diskussion die obligatorische Einführung des „Pioniers“. Solcher Zwang müsse beurteilt werden, zumal den Organisationen durch die Verpflichtungen, die sie damit zu übernehmen haben, mancherlei Schwierigkeiten bereitet werden könnten. Von anderen Rednern werden ferner verschiedene andere Vorschläge zur Deckung des Defizits des „Pioniers“ gemacht als der in der Resolution enthaltene. In seinem Schlusswort holt der Kassierer noch nach, daß für den „Pionier“ gegenwärtig noch 2750 Mark Schulden zu decken seien. In der Abstimmung wird die Resolution angenommen, nachdem die zahlreichen Änderungsanträge abgelehnt worden sind.

Nach Vornahme verschiedener Wahlen wurde den Angestellten Mater und Kleinlein das Gehalt von 2400 bzw. 2200 Mark auf 2600 bzw. 2400 Mark erhöht.

Ueber Organisatorische Fragen sprach dann in langen theoretischen Ausführungen über den Syndikalismus Mag Winkler. Der Redner begründet eine umfangreiche Resolution und plädiert dabei u. a. für den Zusammenschluß verwandter Berufe zu gemeinsamen Organisationen und tritt zum Schlusse für die Herbeiführung einer baldigen internationalen syndikalistischen Konferenz ein. — Zu dem Punkte liegen zahlreiche Anträge vor. — Unter anderem begründet der Vorsitzende der Vereinigung der Zimmerer, Weisel, einen Antrag, der vom Kongress den Beschluß verlangt, daß sich alle Organisationen zu Zentralisationen zusammenzuschließen haben. Verschiedene Redner wenden sich gegen alle Zentralisationsbestrebungen. Auch Mater spricht dagegen; man solle nicht das Alte zerbrechen, ohne vorher etwas Neues zu haben. Erst müsse der Gedanke propagiert werden, müßten sich die Mitglieder damit vertraut machen, müsse bezirksweise und bezirksweise vorgegangen werden, bevor die Anträge auf Zentralisation verwirklicht werden, die übrigens nie zu einer Zwangsmaßnahme für die einzelnen Ortsvereine werden dürfe. Die Debatte endigte mit der Annahme der Resolution Winkler, die in organisatorischer Beziehung die Forderung nach engem Zusammenhänge in örtlichen Kartellen und Zusammenfassung verwandter Berufe in örtlichen Industrieföderationen enthält mit der Bemerkung, daß dieser örtliche Zusammenschluß auf die Dauer nicht genügen werde.

Der vorgeschriebene Zeit wegen werden die Punkte „Wie stellen wir uns zum Genossenschaftswesen?“ und „Die Reichsversicherungsordnung“ von der Tagesordnung abgesetzt. Es werden dann noch verschiedene Einzelanträge erledigt und darauf die Verhandlungen kurz nach 7 1/2 Uhr geschlossen.

Fünfter Verbandstag der Steinarbeiter.

Kr. München, 17. Mai.

4. Verhandlungstag.

Der Verbandstag schritt am Freitag zur Statutenberatung. Für die Kommission berichtet Nothe (Müders). Sie empfiehlt, eine Beitragserhöhung nicht vorzunehmen und die Unterstützungsanstaltungen grundsätzlich zu belassen, die beantragte Einführung der Erwerbslosenunterstützung also abzulehnen. Eine starke Minderheit der Kommission sei für die Erwerbslosenunterstützung — der Verband hat bisher nur Krankenunterstützung —, die Mehrheit halte aber ihre Einführung, die eine wesentliche Beitragserhöhung zur Folge habe, unter den gegebenen Verhältnissen nicht für geboten. Bei der Krankenunterstützung schlägt die Kommission die Reduzierung der Karenzzeit zum Bezug dieser Unterstützung von 7 auf 3 Tage vor. Die Höchstsumme der zu beziehenden Umzugsunterstützung soll von 50 auf 30 Mark, und die Reiseunterstützung von 75 Pfennig auf 1 Mark pro Tag erhöht werden. Zur Annahme empfiehlt die Kommission auch einen Antrag des Vorstandes, das zur Fortsetzung eines Streites hgm. einer Aussetzung bei der jeweiligen Abstimmung eine 3/5-Mehrheit erforderlich ist. In solchen Abstimmungen sollen sich nur die noch im Streite stehenden Mitglieder beteiligen dürfen.

In den Bericht der Kommission schloß sich eine sehr ausgedehnte Debatte. Der Vorstand kann der Einführung der Erwerbslosenunterstützung nicht zustimmen. Etwa 80 Prozent von den gesamten Mitgliedern der deutschen Gewerkschaften

würden statutarisch von der Erwerbslosenunterstützung erfasst. Aber in der Steinindustrie liegen die beruflichen Verhältnisse sehr eigenartig, in der Sandsteinbranche sei die Arbeitslosigkeit ungenügend. Je mehr der Verband in den Hartsteinbezirken einbringe, desto kleiner werde das Risiko für die Einführung dieser Unterstützung. Der Steinarbeiterverband gebe jährlich 50 bis 60 Prozent der Gesamteinnahmen für Streife aus, die Lohnverhältnisse der Kollegen seien eben zu miserabel. Andre Organisationen erreichten diesen Prozentsatz bei weitem nicht.

KnoII (Berlin), Generalkommissionsvertreter weist als Vorsitzender des Steinarbeiterverbandes auf die Schwierigkeiten der Einführung der Erwerbslosenunterstützung bei den Bauarbeitern hin. Der Steinarbeiterverband habe diese Unterstützung der hohen Kosten wegen noch nicht eingeführt. Wenn sie sie einführt, dann würden sie 75 Prozent aller Mitglieder in Anspruch nehmen. Wohllich seien die Verhältnisse auch im Bauarbeiterverband. Redner hält es für sehr fraglich, ob die vorgeschlagene Beitragserhöhung von 10 Pfennig zur Beibehaltung der Kosten der Erwerbslosenunterstützung genügen würden, da doch auch bei den Steinarbeitern die Arbeitslosigkeit eine große sei.

Bei der Abstimmung stimmen 20 Delegierte für und 49 gegen die Einführung der Erwerbslosenunterstützung. Ein stimmige Annahme fand aber der Antrag, der den Vorstand beauftragt, dem nächsten Verbandstag eine Vorlage für die Einführung der Erwerbslosenunterstützung zu unterbreiten. Im übrigen stimmte der Verbandstag durchweg den Kommissionsvorschlägen, die wir oben wiedergegeben haben, zu. Sämtliche Anträge auf Erhöhung der Streif- und Krankenunterstützung wurden abgelehnt. Nur die Karenzzeit für die Krankenunterstützung wird von 7 auf 3 Tage ermäßigt.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Maschinen- und Feiler bei den Königsberger Hebereien Wischke u. Reimer (Du Mont u. Voigt) und G. Fechner haben Lohnforderungen eingereicht. Die Arbeitsverhältnisse sind dort sehr miserabel. Angebote der Hebereien Wischke u. Reimer und G. Fechner sind zurückzuweisen.

Provinz und Umgegend.

Der Mord bei Dittfur.

Die Bluttat, die Anfang Januar d. J. in der Feldmark bei Dittfur von dem Klempner Paul Behlendorf aus Kalbe an der Milde ausgeführt wurde und die in der Bevölkerung der ganzen Umgegend großes Aufsehen erregt hat, fand am Sonnabend vor der 1. Strafkammer des Halberstädter Landgerichts ihren gerichtlichen Abschluß. Das Dienstmädchen Gertrud Schirmacher aus Kalbe a. d. M. war von ihrem Geliebten, dem genannten Behlendorf, vorzüglich geliebt worden. Der Angeklagte, dem ebenfalls ein Betrugsfall zur Last gelegt wird, entstammt einer angesehenen Familie. Im Juni 1910 lernte er die Schirmacher auf dem Schützenfest in Kalbe kennen. Es entwickelte sich mit der Zeit zwischen beiden ein intimer Verkehr. Im Sommer 1911 hat in Magdeburg ein Volksfest stattgefunden und die Schirmacher zeigte viel Lust, dorthin mit dem Angeklagten zu fahren; er hatte angeblich nicht den richtigen Trieb dazu. Er fand sich schließlich aus Liebe zu ihr bereit, das Fest mit zu besuchen. Da er aber kein Geld hatte, suchte er sich solches zu beschaffen. Sein Vater hatte bei einem gewissen H. in Kalbe Klempnerarbeiten ausgeführt, und da dieser nur am Jahresabschluss Rechnungen zu erstellen pflegte, benutzte der Angeklagte die Gelegenheit, sich von H. Geld geben zu lassen. Er unterschrieb eine Quittung in Höhe von etwa 45 Mark, mit der er zu H. ging und diesem das Geld abholte. Seine Eltern hatten indessen bald von dem Verkehr mit der Sch. gemerkt und schickten deshalb zum 1. Oktober 1911 den Angeklagten auf die Fachschule nach Aue in Sachsen. Der briefliche Verkehr bestand aber zwischen beiden fort. Am Tage vor dem Weihnachtsfestigabend kam der Angeklagte aus Aue zu seinen Eltern nach Kalbe zu Besuch. Die Eltern trafen sich täglich und besuchten während der Feiertage auch Tanzlokale. Bei dem Angeklagten stellten sich aber Ungleichgewichte ein, da er nun damit rechnen mußte, daß sein Vater hinter seine unrichtige Handlungsweise mit gefälliger Quittung kommen würde und er will auf den Gedanken gekommen sein, sich aus Scham darüber das Leben zu nehmen. In der Silbesternacht hat er auch während seiner Geliebten die Angelegenheit

Wie Strindberg Schriftsteller wurde.

Aus seiner Auto-Biographie.

Es war der Morgen nach dem Tage, an dem ich als Schauspieler Niasio machte, 1869, als ich 20 Jahre alt war. Ich war niedergeschlagen, wund, zerissen. Die Nerven zitterten noch; Scham und Haß heizten den Körper. Was sollte ich nun? Die Ehre mußte gerettet werden! Ich wollte einige Monate als Elbe aushalten, um mich dann von neuem als Schauspieler zu versuchen.

Ich blieb an diesem Tage zu Haus und las die „Erzählungen des Feldhens“ von Dostojewski. Wie ich so las, kam es mir vor, als habe ich selber es erlebt. Ich handelte von einer Stiefmutter und einem Stiefsohn, die sich verlobten. Der Bruch mit meinen Eltern hatte mich immer wie eine Sünde gequält, und ich verlangte nach Vergebung und Frieden. Diese Schmach nahm heute einen ungewöhnlich traurigen Ausdruck an; während ich auf dem Sofa lag, begann mein Gehirn Pläne auszuwickeln, wie die Disparitäten mit dem Elternhaus zu lösen sei. Als Frauenlehrer, der ich damals war, und unter dem Einfluß des „Feldhens“ dachte ich, nur ein Weib könne mich mit dem Vater veröhnen. Und diese jähne Rolle gab ich der Stiefmutter.

Während ich so dachte, fühle ich ein ungewöhnliches Fieber im Körper; während dieses Fiebers arbeitet der Kopf daran, die Erinnerungen an die Vergangenheit zu ordnen, einige auszuscheiden und andre hinzuzufügen. Neue Nebenpersonen treten auf; ich sehe, wie sie sich in die Handlung einmischen; höre sie sprechen. Es ist, als sehe ich sie auf der Bühne.

Nach einigen Stunden habe ich eine Skizze in zwei Akten fertig im Kopf. Es war eine sowohl schmerzhaft wie wollüstige Arbeit; wenn man es eine Arbeit nennen kann, denn es ging ganz von selber, ohne meinem Willen, ohne mein Zutun. Jetzt aber mußte es geschrieben werden. In vier Tagen war das Stück fertig. Zwischen Schreibtisch und Sofa ging ich hin und her; in den Zwischenstunden fiel ich wie ein Lappen auf dem Sofa zusammen. Als das Stück zu Ende war, stieß ich einen tiefen Seufzer aus, als seien Jahre von Schmerz vorüber; als sei ein Geschwür geschnitten. Ich war so froh, daß es in mir sang. Jetzt wollte ich mein Stück dem Theater einreichen. Das war die Rettung!

Am jeden Abend setzte ich mich hin, um einem Angehörigen einen Gedankensatz zu schreiben, weil er eine Stellung gefunden. Als ich die erste Zeile geschrieben hatte, schien sie mir wie ein Vers zu klingen. Da fing ich die zweite Zeile hinzu, und die reimte auf die erste. Schreier war das nicht? In einem Zuge schrieb ich einen vier Seiten langen Brief in gereimten Versen nieder. Ich konnte also auch Verse schreiben!

Schwerer war das nicht? Und einige Monate früher hatte ich einen Freund gebeten, mir bei Versen für einen Namenstag zu helfen; hatte aber eine ablehnende Antwort erhalten, die mich jedoch ehrte: Ich solle nicht im Mietwagen fahren, da ich selber einen besitze. Man wird also nicht geboren, Verse zu schreiben; man lernt es auch nicht, trotzdem man in der Schule alle Versarten lernt; sondern es kommt — oder kommt nicht.

Wir schienen der Gnadewirkung des heiligen Geistes zu gleichen. War die seelische Erschütterung nach meiner Niederlage als Schauspieler so stark gewesen, daß sie das ganze Lager von Erinnerungen und Eindrücken umgekehrt hatte? War die Einbildungskraft unter einen so starken Druck gebracht worden, daß sie zu arbeiten anfang? Alles war ja längst vorbereitet! War es nicht meine Phantasie, die Bilder erzeugte, wenn ich mich im Dunkeln fürchtete? Hatte ich nicht in der Schule Aufsätze geschrieben? Seit Jahren Briefe? Hatte ich nicht meinen Stil durch Lektüre, Lektüre, Schreiben für Zeitungen gebildet? Doch, so war es wohl, aber jetzt erst merkte ich das sogenannte künstlerische Arbeitsvermögen.

Die Kunst des Schauspielers war also nicht die Form, in der ich mich ausdrücken konnte; das war ein Irrtum, der jetzt aber leicht zu berichtigen war. Indessen mußte ich meine Schriftstellerei ziemlich geheim halten und bis Ende der Spielzeit als Geve beim Theater bleiben, damit meine Niederlage nicht allen offenbar ward. Oder bis das Stück angenommen war; angenommen mußte es natürlich werden, da ich es für gut hielt. Doch wollte ich noch einmal die Probe machen, ob es wirklich gut war. Zu diesem Zwecke lud ich zwei von meinen gelehrten Bekannten ein, die außerhalb des Theaters standen. An dem Abend, als sie kommen sollten, räumte ich meine Bodenkammer auf. Ich pustete sie, streute an Stelle der Lampe zwei Stearindichter an, deckte den Tisch mit einem reinen Tischtuch und stellte darauf: eine Flasche Punsch mit Gläsern, Nischenbecher und Streichholz. Es war das erstmal, daß ich Besuch hatte, und die Veranlassung war neu und ungewöhnlich. Man hat oft die Arbeit des Dichters mit Gebären verglichen, und der Vergleich hat eine gewisse Berechtigung. Es war wie der Frieden des Kindbettes nach dem Sturme; man hatte das Gefühl, es sei etwas ober jemand gekommen, das aber vorher nicht da gewesen; man hatte gelitten und geschrien, und jetzt war es still und friedlich geworden!

In Festtagsstimmung befand ich mich; es war wie früher zu Hause: die Kinder waren fein gekleidet, und der Vater in seinem schwarzen Gehrock warf den letzten Blick auf die Anordnungen, ehe der Besuch kam. Die beiden Bekannten langten an. Unter Schweigen las ich das Stück bis zu Ende vor. Dann wurde das Urteil gefällt: die älteren Freunde begrüßten mich als Schriftsteller.

Der Tod Strindbergs hat natürlich vor allem der skandinavischen Presse Veranlassung gegeben, sein Lebenswerk und seine Persönlichkeit zu würdigen, und die Arbeiterpresse fühlt sich ganz besonders verpflichtet, des Mannes zu gedenken, der in den letzten Jahren seines wechselvollen Lebens im „Socialdemokrat“ das am besten zur Darlegung seiner sozialen und politischen Meinungen geeignete Organ fand. Hatte doch auch die Arbeiterstaff Stockholm schon durch ihre große Huldigung an seinem letzten Geburtstag bewiesen, wie hoch sie ihn schätzte. Sjalmar Branting, der dem Dichter persönlich nahestand, schreibt in seinem Nachruf auf Strindberg:

„Es entsteht in dem Geistesleben unseres Landes ein leerer Raum, den jedoch nach Strindbergs Rückkehr auszufüllen. Er war unser, denn er war schwedisch bis in die Fajern seines Herzens, und in unserer Sprache hat er das Lebenswerk geformt, das seinen Namen durch die Zeiten tragen wird. Aber dieses Dichter- und Denkerhaupt gehörte nicht nur Schweden an, er war in seinem Schaffen der einzige, der von hier oben hinaus über Europa leuchtete. Nun ist dieses Licht erloschen. Es ist nicht nur ein Hauptling ohnegleichen, es ist ein Zeitabschnitt, der mit dem Sohn der Dienstmagd zu Grabe geht. Die Zeit des Durchbruchs, der großen geistigen Befreiung, die vorausging und der Befreiung der Arbeiterklasse den Weg bereiten half.“

Dann kamen andre Zeiten, und Strindberg ging hin und opferte neuen Göttern — er war weit fort auf allen Irrfahrten, und das Alte glaubte schon, ihn zu haben. Aber das war ein Irrtum. Tief in seinem Innern lag der Zweifler, der Forscher, der Engherziger äußerer Scheines und falschen Säumers. Und so schloß er, wo er begonnen hatte, bei den Bedrückten, als des Volkes geliebter Dichter, als der geschworene Feind der Oberklasse — er prägte ja übrigens selbst dieses Wort Oberklasse.“

Strindbergs Stellung zur modernen Arbeiterbewegung und zum Sozialismus war im Laufe seines langen Lebens oftmals unklar und dem Wechsel unterworfen. Er war offenbar zu sehr Individualist und zu wenig Nationalökonom, um die theoretischen Grundlagen des modernen Sozialismus zu erfassen.

Im norwegischen „Socialdemokrat“ würdigt der schwedische Genosse C. M. Carle son Strindbergs wechselnde Stellung zum Sozialismus und schließt mit den Worten:

„Die Ehrlichkeit und der Ernst der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung im Kampfe gegen die Armut hatte schließlich seine Seele erfasst — und darum sollte jedes Sozialdemokraten Brust sich gehoben fühlen im Hinblick des titanischen innern und äußern Kampfes dieses Riesen, eines Kampfes durch die tausend Hindernisse und Schlingen der Bürgerlichkeit — vorwärts zur Klarheit darüber, daß die Forderungen und Hoffnungen der Massen doch schließlich der feste Leuchtturm sind, der hinausleuchtet in das Dunkel der Zukunft.“

Schweres Eisenbahnunglück bei Paris.
Am Spätnachmittag 9 1/2 Uhr stieß in der Nähe des Gare du Nord bei Pont Maréchal der Passagierzug, der aus Boulois kam, infolge falscher Weichenstellung mit einem andern Personenzug, der vom Gare du Nord nach Montpoulet abfahren sollte, zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß sechs Wagen sofort entgleisten, während drei andre aufeinandergeschoben wurden. Aus den Trümmern des entgleisten Zuges erschollen fürchterliche Hilferufe und Schreie der Verunglückten. Es war sofort Hilfe zur Stelle. Augenzeugen des Unfalls eilten von allen Seiten herbei und bemühten sich, die unter den Trümmern begrabenen Passagiere zu befreien. Bis jetzt sind elf Tote geborgen. Die Zahl der Verletzten beträgt 40, davon sind 32 schwer verletzt, die in das Krankenhaus Lariboisiere übergeführt wurden, während acht Leichtverletzte sich in ihre Wohnungen begeben konnten. Unter den Verwundeten befindet sich eine große Anzahl Soldaten.

Vom Gendarmen erschossen.
Im Dorfe Gurske (Bosien) erschoss der Gendarm Wohler den Arbeiter Stokoczny. Wie berichtet wird, soll S. den Gendarmen, der eine Streikerei unter mehreren Arbeitern schlichten wollte, tätlich angegriffen haben.

Vor der Hinrichtung.
Der wegen Vergiftung seiner Braut, Fräulein Binnell, zum Tode verurteilte Baptistengeistliche Clarence Nichols, der sich zurzeit im Gefängnis von Boston befindet, wird am Montag oder Dienstag hingerichtet werden. Anfänglich schien er sich mit Fassung in sein Schicksal zu ergeben. Jetzt haben ihn seine Nerven doch verlassen und er befindet sich in einem Zustand höchstgradiger Erregung. Man muß ihn Tag und Nacht bewachen und ihm von Zeit zu Zeit Opium geben, da man befürchtet, daß er seinen Verstand verliert. Er liest stundenlang Gebete und macht verzweifelte Versuche, eine Abänderung des Todesurteils herbeizuführen.

Neuer Ausbruch des Aetna.
Aus Catania wird gemeldet: Der Mittelkegel des Aetna beginnt dichten weißen Rauch auszuatmen, der von einem Regen weißlicher Asche begleitet ist. Die Eruption scheint indessen von Einfällen im Innern des Kraters herzuführen.

Synchgericht gegen einen Anarchisten.
Nach Los Angeles war die bekannte Anarchistin Emma Goldman gekommen, um einen Vortrag zu halten. Als die Volksmenge von der Anwesenheit der Anarchistin erfuhr, wurde diese mit Gewalt aus ihrem Hotel herausgeschleudert und gezwungen, sofort abzureisen. Viel schlimmer erging es aber ihrem Begleiter und Manager Dr. Reimann. Er wurde nach Laticab, 20 Meilen außerhalb Los Angeles, gebracht, mußte dort niederstinken und die amerikanische Flagge küssen. Dann wurde er geißelt, gefesselt und mit drei Buchstaben gebrandmarkt. Nachdem er schließlich geschworen hatte, niemals wieder nach Los Angeles zurückzukehren, wurde er in Freiheit gesetzt.

Eingegangene Druckchriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten.
Von der Neuen Zeit ist soeben das 33. Heft des 30. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Poetik gegen Abocordone. Von G. Ledebour. — Sozialdemokratische Steuerpolitik. Von R. Hilferding. — Die politische Lage in den Vereinigten Staaten und die bevorstehende Präsidentschaftswahl. Von V. V. Voudin (Newport). — Zu unserm Kampfe gegen den Imperialismus. Von Karl Nadel. (Schluß.) — Die Wurzeln des Syndikalismus in Frankreich. Von Gustav Schlein. — Die „Titanic“-Katastrophe, ihre Ursachen, Folgen und Lehren. Von Paul Müller (Berlin). — Literarische Rundschau. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Quartalsheft Jacob ist soeben die 11. Nummer des 28. Jahrgangs 16 Seiten stark erschienen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir folgende Beiträge: Zeichnungen: Pfingstfest. Von H. G. Feuchtsch. — Preußens Kriegsminister. — Moderne Projektführung. Von Jos. Eberz. — Im preussischen Dreiklassen-System. — Titanic-Statistik. Von Erich Schilling. — In Hertlings Modebazar. Von M. Engert. — Das Duell zwischen dem Kriegsminister und dem Zentrum. — Eine verunglückte Rettungsaktion. — Ein Verbrecher. Von Jos. Eberz. — Lurusagenstände. Von Wilhelm Krain. — Jungdeutschland. Von H. Mawek. — Text: Ein edler Kämpfer. Von Tobias. — Herzingen. Von Lehmann. — Patentreger. — Der Ueber-Kröcher. — Vorbildliche Justiz. — Borussia-Ainematograph. — Lieber Jacob! Von Rottkühn. — Die Wehrvorlage. Von Tobias. — Von Arnim-Schnobderheim an von Below-Reitenburg. — Der Telegraphist der Titanic. Von P. E. Kfm. usw. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. S. W. Dieß Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

Die Schaubühne, Wochenschrift für die gesamten Interessen des Theaters. Herausgegeben von Siegfried Jacobson. Nr. 20 des 8. Jahrgangs ist erschienen. Die „Schaubühne“ erscheint wöchentlich im Umfang von 32 Seiten und kostet 40 Pf. die Nummer, 3,50 Mark vierteljährlich, 12 Mark jährlich. Verlag Erich Reich, Berlin W 62, Wichmannstraße 8a.

Plutus, Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen. (Herausgeber: Georg Bernhardt). 20. Heft des 9. Jahrgangs. Plutus-Verlag Berlin W 62, Kleiststraße 21.

Das Buch für Alle, Heft 19 bis 22 ist erschienen. Verlag: Union Deutsche Verlagsanstalt. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Vereins-Kalender.

Neue Neustädter Gesangsverein. Dienstag Übungsstunde. 8 1/2 U. Lemsdorf. Kanarienzüchter-Verein. Am Mittwoch den 22. Mai, abends 8 Uhr, Versammlung bei Ernst Nadel. 8 1/2 U. **Mischerleben.** Arbeiter-Sängerbund. Am Dienstag den 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Singstunde bei D. Wilde, Wasserlor. 2 1/2 U. **Mischerleben.** Freie Turnerschaft. Tambourchor Mittwoch den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde. Versammlungsort: Schreiber-garten, an der Hedlinger Straße. 2 1/2 U.

Briefkasten.

F. P., Samersleben. Verjährt ist die Sache noch nicht. Eine Bestrafung wird aber kaum erfolgen, wenn sich die Sache so verhält, wie sie von Ihnen geschildert worden ist.

W., Bernburg. Nehaliche Ergüsse über den Freuentag haben die Blätter unsers Verbreitungsgebietes auch gebracht. Wir haben sie nicht beachtet, nun können wir uns nicht gut mit „Ausländern“ abgeben.

439. 1. Die Ueberweisung geschieht in der Regel durch die Versicherungsanstalt, diese trägt die Kosten und zieht das Krankengeld als Ersatz von der Kasse ein. 2. Abschriften sind vom Reichsversicherungsamt einzufordern, da dieses sämtliche Akten erhält.

Leitung. 1,50 Mark für die Partei gesammelt bei einer silbernen Hochzeit. Fr. Behrendt.

Marktberichte.

Magdeburg, 18. Mai. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verhielten sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer stetig, gut 220-224. Kolben Sommergut Roggen inländischer flau, gut 195-198. — Gerste, hiesige Chevalier, gut —, feinste über Notiz, do. Landgerste gut —, ausländische Futtergerste gut 184-193. — Hafer inländischer gut 200-212. — Mais runder fest, gut 184-187, amerikanischer bunter gut 186-189.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Zier, Eger und Moldau.		Fall		Wuch	
Jungbunzlau	16. Mai	+ 0,01	17. Mai	—	—	—	—
Laut	..	— 0,37	..	— 0,42	0,05	—	—
Budweis	..	— 0,12	..	— 0,15	0,03	—	—
Prag	+ 0,15	—	—	—
Institut und Saale.							
Straußfurt	18. Mai	+ 1,20	19. Mai	+ 1,15	0,05	—	—
Weißensfels Unt.	..	+ 0,12	..	+ 0,04	0,08	—	—
Erzthal	..	+ 1,50	..	+ 1,44	0,06	—	—
Melchitz	..	+ 0,94	..	+ 0,94	—	—	—
Bernburg	..	+ 0,43	..	+ 0,40	—	0,17	—
Kalbe Oberpegel	..	+ 1,42	..	+ 1,52	—	0,10	—
Kalbe Unterpegel	..	+ 0,22	..	+ 0,28	—	0,16	—
Grzechne	..	+ 0,84	..	+ 0,41	—	0,07	—
Mulde.							
Teßlau, Muldenbr.	18. Mai	— 0,17	19. Mai	— 0,27	0,10	—	—
Elbe.							
Harditz	18. Mai	— 0,65	17. Mai	— 0,58	—	0,07	—
Brandis	..	— 0,04	..	— 0,07	0,03	—	—
Melmit	..	+ 0,30	..	+ 0,25	0,05	—	—
Leinwitz	..	— 0,50	..	— 0,56	0,06	—	—
Mußig	18. ..	— 0,21	19. ..	— 0,29	0,08	—	—
Dresden	..	— 1,62	..	— 1,69	0,07	—	—
Torgau	..	+ 0,24	..	+ 0,21	0,08	—	—
Wittenberg	..	+ 1,32	..	+ 1,32	0,10	—	—
Hoytau	..	+ 0,71	..	+ 0,63	0,08	—	—
Barby	..	+ 0,88	..	+ 0,83	0,05	—	—
Schönebeck	..	+ 0,73	..	—	—	—	—
Magdeburg	19. ..	+ 0,80	20. ..	+ 0,78	0,02	—	—
Sangermünde	18. ..	+ 1,36	19. ..	+ 1,34	0,02	—	—
Wittenberge	..	+ 1,03	..	+ 1,02	0,01	—	—
Zömitz	..	+ 0,53	..	+ 0,57	—	0,04	—
Boizenburg	..	+ 0,58	..	+ 0,44	—	0,06	—
Bohnsdorf	..	+ 0,55	..	+ 0,61	—	0,06	—
Lauenburg	..	+ 0,54	..	+ 0,59	—	0,05	—

* Müßig, 20. Mai. Regelstand — 0,27 Meter. Vom Oberlauf wird 1 Zentimeter Fall gemeldet. Magdeburg, 31g.

Staubesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 18. Mai.
Aufgebote: Kaufmann Heinrich Weder in Stegen mit Frida Marth hier. Beamter Pfleger Karl August Hermann in Uchspringe mit Marie Carneck hier.
Eheschließungen: Prototyp Hans Neufche mit Agnes Helmede. Ingenieur Max Thiem mit Johanne Dunkel. Eisenbahn-Oberleutnant Paul Schulze mit Margarete Tag. Sägewerksbesitzer Otto Piest mit Gertrud Schaefer. Kaufmann Paul Biemann mit Rosa Kreinse. Gärtner Gustav Krone mit Anna Hoffe.
Geburten: Gerhart, S. des Schriftsetzers Ernst Kappe. Wilhelm, S. des Lehrers Albert Schmidt. Paul, S. des Biegselwebers August Schulz. Günter, S. des Buchdruckers Friedr. Ebeling.
Todesfälle: Privatmann Albert Gille, 77 J. 9 M. 8 T. Witwe Agnes Hochgräbe geb. Wichmann, 61 J. 18 T. Wirtschafterin Wilhelmine Meltenhoff aus Sülldorf, 47 J. 2 M. Kaufmann Julius Kade, 32 J. 2 M. 22 T. Gulba Kampe, unberech., aus Gisleben, 19 J. 5 M. 16 T.

Zudenburg, 18. Mai.
Eheschließungen: Schlosser Otto Schmidt mit Anna Samblen. Monteur Paul Meseberg mit Hedwig Böbling. Kaufmann Karl Protzsch in Landsberg a. B. mit Marianne Bräse hier.
Geburten: Kurt, S. des Tischlers Karl Zapke. Werner, S. des Badermeisters Friedrich Schmidt. Erna, T. des Arbeiters Ernst Müller. Hedwig, T. des Schlossers Walter Wisfeld. Anna, T. des Eisenbahnschaffners Wilhelm Kours.
Todesfälle: Marie geb. Schöndube, Ehefrau des Arb. August Wolff, 71 J. 10 M. 17 T. Witwe Sophie Schmidt geb. Voigt, 79 J. 10 M. 13 T.

Buckau, 18. Mai.
Eheschließungen: Ingenieur Otto Stannebein in Halle a. d. S. mit Frida Binnel hier. Dreher Erich Weher mit Elise Schöner. Maschinenebauer Otto Wille in Groß-Ottersleben mit Martha Nordt.
Geburt: Eli, T. des Schlossers Willi Weber.

Neustadt, 18. Mai.
Eheschließungen: Arbeiter Ernst Oppermann mit Martha Guraak. Mechaniker Otto Gejerik mit Henriette Dombrowski. Maschinentechniker Walter Falkenberg mit Ida Gabriel. Pianist Walter Hallmann mit Pauline Schild. Stapeldreher Gustav Ziep mit Elise Schwendt. Schmiedemeister Paul Christmann mit Charlotte Schönemann. Arbeiter Hermann Bremer mit Meta Weidenroth. Tischler Max Schulze mit Martha Finger.
Geburten: Ermin, S. des Straßenbahnschaffners Willh. Paasch. Fritz, S. des Kupferschmieds Otto Klinau. Heinz, S. des Partionagezuschneiders Gustav Christensen. Reinhold, S. des Bauarbeiters Hermann Welling.
Todesfall: Hans, S. des Formers Adolf Mürtens, 2 M. 5 T.

Mischerleben.
Eheschließungen: Arbeiter Hermann Chlemeyer mit Elsa Gewalt. Bahnarbeiter Friedrich Stange mit Elise Hoffe. Schriftsetzer Hermann Gorges in Halle a. d. S. mit Martha Vinde hier. Schachtarbeiter Friedrich Weher in Brose mit Luise Wähle hier.
Geburten: S. des Fabrikarbeiters Rudolf Schulze. T. des Stanzers Paul Hilppalt.

Salberstadt.
Aufgebote: Zuschneider Friedrich Schiesler hier mit Erna Heinemann in Dingelstedt.
Eheschließungen: Hoboist-Scergeant Robert Mages mit Ida Köhr. Buchdrucker Karl Kruse mit Hedwig Käger.
Geburten: T. des Refektorienleiters Hermann Kahlweber. T. des Buchhalters Paul Ulrich. T. des Kaufmanns Hugo Brothe. T. des Zigarrensortierers Richard Keune. T. des Lederfabrikers Julius Schönekerl. T. des Malers Gustav Gebhardt. S. des Fleischers Friedrich Kaufmann.
Todesfälle: Auguste geb. Waldmann, Ehefrau des Mühlentkneppens Gottlieb Wille aus Deesdorf, 42 J. Früherer Kauerpostler Wilhelm Bahn, 80 J. Ida Schellhaas, unberechlicht, 65 J. Anna Marovic aus Mahndorf, 15 J.

Schönebeck.
Aufgebote: Schlosser Otto Engelhaupt mit Henriette Montan geb. Loking in Bernburg. Eisendreher August Lettner mit Hermine Red geb. Hennrich.
Geburt: Kurt, S. des Stationschaffners Franz Jacob.
Todesfälle: Margarete, T. des Brauers Alfons Burgardt, 1 M. Kurt, S. des Stationschaffners Franz Jacob, 8 Std.
Staßfurt.
Aufgebote: Bergarbeiter Otto Wenzel hier mit Marie Auguste Hedwig Gerlach in Lartshun.
Geburt: T. des Fabrikarbeiters Ludwig Klabis.
Todesfall: Invalide Friedrich Kroll, 48 J.

Oeffentliche politische Versammlung

am Mittwoch den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1c

Tagesordnung:

Im Kampf um das freie Wahlrecht in Preußen.

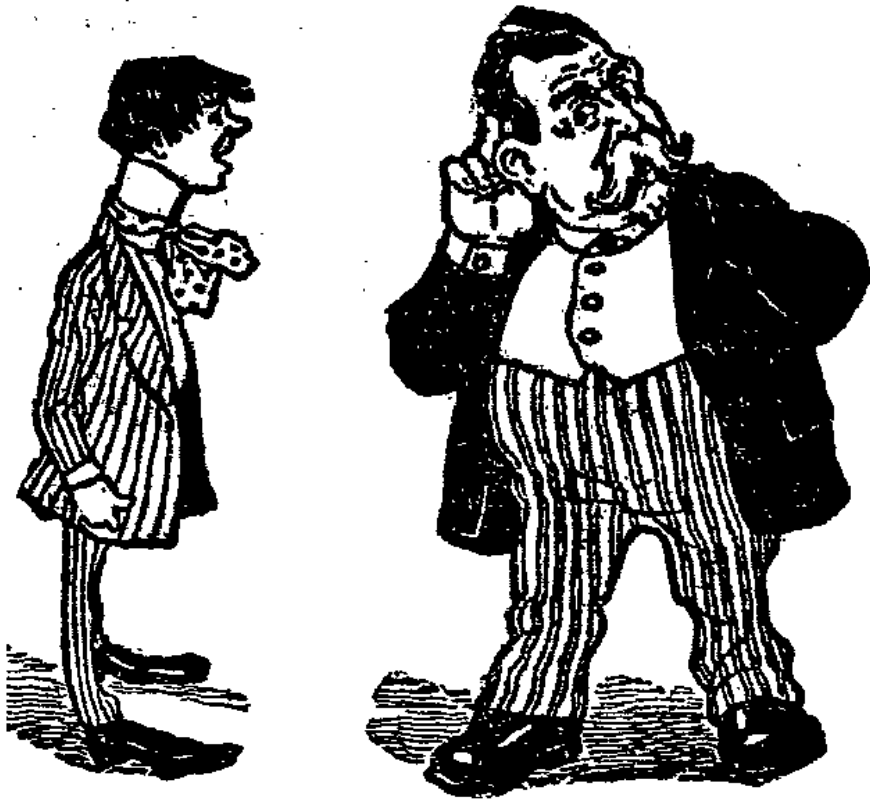
Referent: Dr. Rudolf Breitscheid (Berlin).

Nach dem Vortrag: Freie Aussprache.

Parteigenossen und -genossinnen, erscheint in Massen in dieser Versammlung! Sie muß ein imposanter Vorstoß zur Kultivierung Preußens werden.

Der Einberufer: Fr. Henneberg, Hohepfortestraße 63.

Ich verstehe nicht



wie Sie
bistlang

ohne
Eckstein-
Cigaretten
ausgekommen
sind.

Eckstein's DA CAPO-Cigaretten

von A. M. Eckstein & Söhne, Dresden.

ca. 2200 Arbeiter.
Lieferanten der Königl.
Italien. Tabakregie.

Stück 3 bis 10 Pfg.

Gritzner-, Nova-, Reform-Fahrräder

Näh-, Wasch- und Wringmaschinen
empfehlend in Erinnerung.

A. Bock, Sudenburg

Halberstädter Straße 104

Reparatur-Werkstatt, Emaillierung, Vernick-
lung, Plisseebrennerei, Lager aller Sorten Näh-
maschinenzusätze, Schiffschen usw.

Pneumatik mit Fabrik-Garantie.

Billige Preise bei kalanter Bedienung.
Teilzahlungen gern gestattet.



Strümpfe

selbstgefricte, er-
hält man billigst
bei F. March
Breitenweg 98, I.

Freischwinger, md. Geh. maß.
f. 96 cm lg. 14 Z. geh. u. Schlag-
wech 12.50 Mk. Dreiecksf. 4.

Plisseehafe 45 Mk. zurück-
geleht 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils
65 Mk. Truenausspiegel 26 Mk.
Dreiecksweg 6. I.

Führer durch Reichs- und Landesgesetze

Diese Führer empfehlen sich besonders den Arbeitern, Gewerkschaften und Ver-
einen, da der umfangreiche Inhalt der Gesetze nicht nach dem Wortlaut der Para-
graphen geordnet ist, sondern systematisch nach der Materie in einzelnen Kapiteln
gemeinsamartiglich erklärt wird. Ein ausführliches Sachregister und Registerverzeich-
nis für Eingaben, Klagen, Besätze etc. ermöglichen jedem Arbeiter in allen vorerwähnten
den Führer, sich zu informieren und Rat zu holen.

Es handelt sich hier um Gegenstände, mit denen die Arbeiter sich immer mehr
vertraut machen müssen, wenn sie sich vor Schäden bewahren wollen; die Gesetze
sind so umfangreich, daß die Arbeiter sie nur in dieser Zusammenfassung lesen und
verstehen und damit also ihre Rechte und Pflichten kennen lernen.

Besitz erdienen:

- Führer durch das Unfallversicherungs-Gesetz Mk. — 30
- durch das Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetz Mk. — 25
- durch das Bau-Unfallversicherungs-Gesetz Mk. — 30
- durch das Unfall-Versicherungs-Gesetz für Land- und
Forstwirtschaft Mk. — 25
- durch das Krankenversicherungs-Gesetz Mk. — 30
- durch die Landgemeindevorsorge für die sieben sächsischen
Provinzen Mk. — 30
- durch das Gewerbe- u. Kaufmannsgerichtsgesetz Mk. — 25
- durch das Militärpensionsgesetz Mk. — 50
- für den Militärpflichtigen Mk. — 30
- durch das Mietrecht. Gemeinverbindliche Erläuterungen des gesetzlich
und vertraglichen Rechts. Von Arbeitsrichter H. Gildenberg Mk. — 40
- durch das preussische Einkommensteuergesetz. Von Arbeitsrichter
Wißel Mk. — 30
- durch die Strafrechtsordnung. Sachh. des Angeklagten vor Strafgericht
und Polizei. Von Dr. Hugo Hermann, Rechtsanwält. Zweite, erweiterte
und gänzlich umgearbeitete Ausgabe Mk. — 30
- durch die Gesetze über die Pensionierung der Offiziere und über
die Versorgung der Unteroffiziere des Reichsheeres, der Marine
und der Schutztruppen Mk. — 50
- durch das Vereinsgesetz. Von Wolfgang Heine, Rechtsanwält. Dritte,
revidierte und ergänzte Ausgabe Mk. — 30
- durch die Reichsversicherungsordnung. I. Die gemeinlichen Bestimmungen
und das Verfahren nach der Reichsversicherungsordnung Mk. — 40
- VI. Die Unfall- und Krankenversicherungsordnung nach der Reichs-
versicherungsordnung Mk. — 50
- Kirchensteuer und Kirchenbeitrag in Preußen Mk. — 20
- Wie wird die Staatsangehörigkeit erworben? Von H. Heine Mk. — 25

Buchhandlung Volksstimme

Große Mühlstraße 3.

Pfingst-Ausflüge

werden oft zur Qual
durch enge Stiefel!

Wir möchten Sie mit
bequemem Schuhwerk
ausstatten, um Ihnen
diese Schmerzen zu
ersparen.



Gute haltbare Schuhwaren zu billigsten Preisen!

Coors Schuhhaus Coors

Magdeburg-S., Halberstädter Straße 116. 2214

Aufsehenerregende spottbillige Pfingstpreise

Moderne Herren-Anzüge von 10.00 an
Damen-Anzüge von 7.00 an
Einzeln. Jacketts, Hosen, Westen
Große Auswahl in
Herren- u. Damen-Uhren, prachtvollen Uhr-
ketten, Wanduhren, Armbändern, Kollern,
Brotschen, Ohrringen, goldenen Trauringen.
Auf jede Uhr 1 Jahr schriftliche Garantie.

M. Korn, Franziskanerstraße 3a.

Der Verkauf sowie die Einlösung und Beilegung der
Pfänder findet bis abends 8 Uhr statt. Am Sonntag
von 11 bis 2 Uhr.

Schuhwarenhaus A. Himmelstern

Buckau,
Schönefelder Str. 105.

Herrenstiefel

elegante Modelle, breite u.
schmale Formen, mit u. ohne
Kackappe, in größter Aus-
wahl. Mt. 18.50, 14.50,
12.50, 10.50, 8.50 u. 6.75.

Lieferant des Konjum-
Bereins für Magde-
burg und Umgegend.

Pfandversteigerung

Am Donnerstag den
23. Mai vom Monat
Juli 1911
Sub Nr. 88515-91483

Erneuerungen nur bis
Mittwoch mittag 2 Uhr.

Adolph Michaelis

Magdeburg.

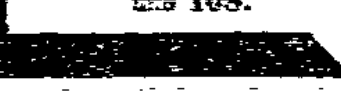
Haar läuft Lässig,
Fabrikstraße 17.

Auffallend billige Möbel

- unter langjähriger Garantie:
- Echte Schreibtische 90.00
- Echte Schreibtische 35.00
- Echte Salisidgränze 65.00
- Echte Betten 85.00
- Eisenschlösser 10.00
- Eisenschlösser 22 u. 28.00
- Wand 30.00
- Gr. Truenausspiegel 22.00
- Echte Krebensen 60.00
- Bücherständer 6.00
- Stoffsofas 36.00
- Plüschsofas 45.00
- Zerbrichtliche 8.00
- Stegliche 10.00
- Geschmückte Vertices 36.00
- Geschmückte Schränke 33.00
- Zalorgarnituren 90.00
- Reiseflässe 8.00
- Reiseflässe 8.00
- Südenstühle 22.00
- Südenstühle 30.00
- Speise-, Herren-, Schlaf- u.
Wohnzimmer stühle.
Breitenweg 188, Holzgebäude.
Eine große Niederlage ist zu
ermitteln.

Zigarren Zigaretten Tabake Pfeifen

Prima Qualität
1782 empfiehlt
C. Beckurs
Halberstädter Str. 30 a
und 108.



Rich. Kruse

Magdeburg-Neustadt
Lübeckerstrasse 103
Stich, Maschinen-, Industrie,
Verpackung und Emaillierung
ist und bleibt die Spezialität
und billiger Bezugsquelle für
Fabriker, Nähmaschinen,
Grasmaschine,
Wring- und Waschmaschinen

Schiller-Stehbierhalle - Neustadt

Inh. Otto Hennig
2124 empfiehlt in bekannter Güte:
Frischen Maitrank Flasche 0.75
Kognak-Verschnitt Liter von 2.00 an
Sämtliche Fruchtweine, Fruchtsäfte, Liköre etc.

Wilhelm Betge

Leipziger Straße 10a - Fernruf 4493
Alleinvertreter der beliebtesten und schnellsten **Torpedo-Räder**.
Große Auswahl. Billige Preise. 2186
Günstige Zahlungsbedingungen. Befreiung ohne Kaufmann.
Reichhaltige Auswahl in Zigarren und Zigaretten.

Jeder Stoff

ohne Ausnahme kann und muß vor dem Verarbeiten
dekloriert werden, um denselben gegen Einlaufen
und Regenfleckigwerden zu schützen. Verregnete
Kleider können unzertrennt nachträglich noch
dekloriert werden. Zerrennte, getragene, halb-
wollene, wollene, halbseidene und seidene Kleider
erhalten durch unser Verfahren ein neues, tadel-
loses Aussehen. Halte auch meine andern Ab-
teilungen, als da sind: Plissee-Brennerei, Imprägnier-
Anstalt, Dämpferei und Atrachan-Presserei, zur
gefälligen Benutzung bestens empfohlen. 2116

I. Magdeburger Dampf-Dekatierr-Anstalt

Eduard Witsch, Inh.: Otto Witsch. Größtes Spezialgeschäft am Platz
Lüdickehofstraße 20. Eilsachen in einer
Stunde.

Wir versenden wieder 10000 Sprechapparate kostenlos zur Probe

Dazu brauchen wir Ihre Adresse.
Schicken Sie uns sofort den
Gratis-Coupon unterschrieben ein.

Viele Tausende aller Stände haben von uns schon einen nerr-
lichen Spezial-Luxus-Sprechapparat mit unseren unvergleichlichen
nadellosen Pathé-Platten erhalten. — Warum zögern Sie noch?

„Ich gestehe gern, daß Sie etwas bieten, was wohl
kein Konkurrent in stande sein wird, Ihnen nachzutun.“
Rixdorf bei Berlin. gez. G. L.

„Der Sprechapparat übertrifft alle auf diesem Gebiete
existierenden Systeme. . . . Der Saphirstift beseitigt das
störnde Geräusch auf der Platte vollständig. Der
Apparat hat meine Erwartungen sehr weit übertroffen.“
Kampersmühle bei Rheindahlen. gez. P. Sch. Förster.

„Bei einem Vergleich der Pathé-Platten mit verschiedenen
besseren Nadelplatten habe ich festgestellt, daß sich eine
Pathé-Platte 1200 mal durchspielen ließ, und daß sie danach
noch in vollständig gutem Zustande war, wogegen eine
bessere Nadelplatte schon beim 25. Durchspielen anfang zu
schmerzen, so daß sie gar nicht mehr anzuhören war. Über-
haupt ist der Schall einer Pathé-Platte das Schönste
was es gibt.“
Nürnberg. gez. E. H.

Warum haben Sie noch keinen Sprechapparat mit nadellosen
Pathé-Platten von uns? Wir machen es Ihnen doch leicht.
Sie brauchen kein Geld dazu. Wir leisten Ihnen
Garantie, daß wir Ihnen etwas Außergewöhnliches senden.
Wir liefern Ihnen zur Probe, ohne Anzahlung, ohne jede Kauf-
verpflichtung, lediglich gegen Tragung der ganz minimalen
Spesen für die Hin- und eventuelle Rücksendung. Sie haben
in keiner Weise ein Risiko. Sie zahlen erst (monatlich nur
3 Mk.), wenn Sie mit unserer Ware vollständig zufrieden sind.

Schicken Sie uns noch heute den angefügten Gratis-Coupon!
Die Lieferung erfolgt sofort. — Unsere Adresse ist
Versandhaus Bial & Freund in Breslau II, Postfach 288/258

Gratis-Coupon

An die Firma Bial & Freund in Breslau II, Postfach 288/258
Senden Sie mir laut obiger Offerte kostenlos zur Probe einen Spezial-Luxus-
Sprechapparat und 20 ausgewählte Pathé-Stücke. Wenn ich die Sendung nicht
5 Tage nach Empfang an Sie franco zurückschicke, behalte ich sie und zahle
unter Anerkennung Ihres Eigentumsrechtes bis zum Ausgleich für den Apparat
Mk. 40.50 und für die 20 Stücke Mk. 31.— in monatlichen Raten von Mk. 3.—
vom Abtast der Probezeit beginnend. Erfüllungsort ist Breslau.

Ort und Datum: _____ Vor- und Zunahme: _____

Strasse Nr.: _____ Stand: _____

Herren-Bekleidung nach Maß

aus modernen, reellen, deutschen und englischen Stoffen bei promptester Lieferung.

Großer Umsatz. Feinste Ausführung. Geringe Geschäftsspesen!

L. Mannheimer

Breiteweg 120, I. Etage
Ecke Braunehirsstraße. 2115 Ecke Braunehirsstraße.

Billig! Schuhwaren Schmidt-
Herrn-, Damen-, Kinderschuhe
u. -stiefel in Chevreau Box calf
u. andern Sorten Leder, Pilsch-
socken und -stiefel und Kon-
firmanten - Stiefel, auch aus
Gelegenheitskäufen u. ff. Partie-
waren billig nur 1501
44 Schmidtstraße 44

Littauers

Nähmaschinen
aller Systeme, auch
ohne Anzahlung
wöchentlich 1 M.
Abzahlung.
Bei Barzahlung
hoher Rabatt.
Hocharm. Lang-
schiff 50 Wfr.
Reparatur. billig

Hermann Braase
Breiteweg, Ecke Domstr.

Vor- Mittagstisch Restaurant
gült. Schmidtstr. 65

Raucht Problem Cigaretten



Vornehm

weil ein gutes, reines Gesicht, vor-
zuges, jugendliches Aussehen,
weiße, samtweiche Haut und ein
blühendes schöner Teint. Alles
dies erzeugt die allein echte
Stiermilch- Linsenmilchcreme
à St. 50 Wfr., ferner macht der
Cream Dada

rote u. ruffige Haut in einer Nacht
weiß u. samtweich. Tube 50 Wfr. L. d.
Biftoria-Apotheke, Kaiserstr. 94b.
Linsen-Apotheke, Alter Markt 22.
Friedrichstadt-Apotheke, Brückstr. 1.
Hof-Apotheke, Breiteweg 158.
bei Hennemann & Co. Nachfolger,
Willemsstraße 19.
Rich. Junoth, Tischlerbrücke 22.
Bernhard Wierich, Viktorstr. 1.
Gustav Hubert, Jakobstraße 16.
Herrn Lorenz, Alter Markt 18.
H. Wirth Nachf., Breiteweg 137.
Hilfss. Tomaldi, Breiteweg 249.
In Buckau: Neion-Apotheke.
In Friedr. Stadt: Dr. Rander, 431
In Sudenburg: Apoth. Freyer
In Wilhelmst.: D. Schmalzhausen.

Bitte ausschneiden! Bitte ausschneiden!
Bon 25 Pfg.

Trotz meiner billigen Preise nehme ich auf jedes Paar
Herrn- oder Damenstiefel diesen Bon mit 25 Pfennig
in Zahlung. 2117
Als Spezialität verarbeite ich

Grüne Sohlen Marke Goliath.

Marke Goliath wurde auf der Fachausstellung in
Leipzig sowie in Wien mit der silbernen Medaille prämiert.
Keine Gausstau sollte verkümmern, die Stiefel mit
Grünen Sohlen (Marke Goliath) befohlen zu lassen,
denn hierbei spart sie viel Geld.
Sämtliche Arbeiten, die bis 4 Uhr nachmittags ein-
gehen, können am Abend wieder abgeholt werden.
Auf Wunsch wird die Arbeit durch meinen Boten abgeholt
und wieder zugestellt. Die Postkarte wird jedem vergütet.

Mechanische Schuh-Reparaturwerkstatt
C. Beyer, Goldschmiedebrücke 16,
241 Große Diesdorfer Straße 241.
Spezialität: Rahmengenähte Sohlen.

Hochmoderne neue 18 Wfr. Anzüge

sowie geringste
elegante Sportbillig. 2244
Jakobstraße 35, v. 2 Tr.
Elegantes schwarzes Tüllkleid,
seidenes Unterkleid 2244
nur 15 Wfr. Jakobstr. 35, v. 2 Tr.

Verminderung der Feuerungskosten

liegt im Interesse eines jeden Verbrauchers und zur
Zeit des Kohleneinkaufs steht deshalb überall die Frage
nach dem Wert des angebotenen oder schon im Gebrauch
befindlichen Feuerungsmaterials im Vordergrund.

Das von uns vertretene Brikettprodukt der Gewerk-
schaft „MICHEL“, Verladestation Frankleben bei
Merseburg, hat wohl in jeglichen Verbrauchsstellen den
Beweis für **wirklich hervorragende Güte** er-
bracht und darf deshalb mit Recht als **vorteilhafte
Feuerung** bestens empfohlen werden.

Wünschen Sie Ihre Feuerungskosten zu vermindern,
so empfehlen wir Ihnen einen Versuch mit 2087



Michel-Briketts

anerkannt beste Marke
für Hausbrand und Industrie.
Magdeburger Kohlen- und Brikett-Kontor
m. b. H.

Hasselbachstraße 7 Fernsprecher
1459 und 2011.

Reisszeuge

empfehlen die Buchhandl. Volksstimme
Fr. Pickert, Neuhaldensleben
Bälfringer Straße 27.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Herren-, Knaben- u. Kinder-Strohbüten u. Panamas
in allen Preislagen.

Spazierstöcke, Herren-, Damen- u. Kinder-Schirme.
Größte Auswahl in sämtlichen Herrenartikeln, als wie:
Farbige und weiße
Oberhemden, Chemisets, Serviteurs und Kragen.
Farbige Garnituren, Taschentücher und Rosensträger.

Stets Eingang von Neuheiten in
Krawatten, Selbstbindern u. Schleifen
vom billigsten bis zum feinsten Genre.

Nordamerika

Wer nach **Neuyork, Philadelphia, Baltimore, Galveston, Texas** oder nach **Südamerika, Brasilien, Argentinien** oder nach **Australien** oder **Ostasien** reisen oder sonst eine See-
reise machen will, der benutze die grossen, sicheren Dampfer des **Norddeutschen Lloyd** in Bremen. Auskunft und Fahrtscheine bei
W. Vockeroh, Magdeburg, Wilhelmstrasse 9, Eingang Bahnhofstrasse
Agentur des **Norddeutschen Lloyd.** 2246

Zur Probe

RED! 50 Stücke
auf einmal zu-
gleichm. Apparat
mit Rücksendungsrecht bei Nicht-
gefallen, also ohne jede Kauver-
pflichtung und ohne Anzahlung
lediglich gegen Monats-Raten von
2 Mark an liefern wir: Sprech-
Apparate mit Pathé-Platten,
Musik-Instrumente aller Art, photo-
graphische Apparate, Waffen etc.



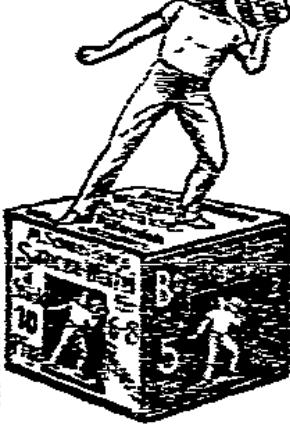
Kaufen Sie niemals ohne mehr-
tägige Probe! Kaufen Sie nur un-
sere **adellosen Pathé-Platten**.
Alle anderen Platten werden durch
den ständigen Nadelwechsel ange-
griffen u. schliesslich völlig zerstört.

Gratis

und franco senden wir auf Ver-
langen an jedermann unseren
illust. Katalog. Postkarte ge-
zigt.
BIAL & FREUND
Breslau Postfach 288/217

M. Schmeißers Doppel-Bouillonwürfel

1 Stück für 5 Pf., gibt, mit heißem Wasser aufgebrüht, 2 Tassen
wohlschmeckende, feinste Nährbouillon. — Probierlieferungen von
— 10 Stück an gegen Einsendung des Betrags in Briefmarken. —



M. Schmeißers Saucen-Würfel

vereinigt in seiner Zusammensetzung alle nötigen Zutaten. Gewürze,
Küchenkräuter, Schwitzmehl, Extrakte und dient zur mühelosen,
Zeit und Geld sparenden Herstellung von vorzüglichen, wohl-
schmeckenden Saucen zu allen Fleischspeisen. 1 Stück
für 10 Pf. für 3 bis 4 Pfund Fleisch bietet Garantie für ein nie
versagendes Gelingen.

Millionenfach anerkannt und verwendet.
Alleinige Fabrik:
M. Schmeißers Nahrungsmittel-Fabrik
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
LEIPZIG

Gen.-Vert. Raschke & Giesemann, Magdeburg, Kaiserstr. 75. Fernspr. 4517.

Buckau! Bis 21. Mai 1902

besonders vorteilhaft ein Pojen
mod. Damen-Halbschuhe, schwarz u. braun
sowie Herren-, Damen- u. Kinderstiefel ganz bedeut. billiger.
Adolf Eckstein, Geldstraße 22.

Tapeten

kaufen Sie bei uns
konkurrenzlos billig
Wir haben nur neue, moderne Tapeten!
Wir haben eine große Auswahl!
Wir sind am billigsten!
Wir sind am leistungsfähigsten, denn
Wir haben eine eigne Tapetenfabrik!

Cremers Tapetenhaus

Gesellsch. m. beschr. Haftung
Grosse Münzstrasse 2 :: Telephon 5240
Nicht im Ring.
Zweiggeschäfte: Breslau, Leipzig, Chem-
nitz, Stettin, Hamburg, Halle, Schönebeck.

Müchterspostkarten
empfehlen Buchhandl. Volksstimme



Reunion



Lookout

mit Gold- oder Korkmundstück
Vorzügliche

3 Pfg
Cigarette

Cocosa

feinste
Pflanzen-Butter
MARGARINE
Holl. Marg. Werke, Jürgens & Prinzen G.m.b.H. Goch Rhld.

Zum Pfingstfest!!

Reichhaltiges Schuhwarenlager
Große Auswahl! Billige Preise!
W. Erdmann
Buckau, Sudenburger Straße 23.

Lackfarben

(Serpentin) in 5 Stunden trocken!
mit hohem Glanz empfindl. billig!
Wilhelm Felsche, Burg.

Moderne Herren- und
Burichen-Anzüge,
Pafetots, Pelzerinen,
einzelne Jacketts,
Solen, Westen
ausfallend billig zu verkaufen

M. Korn

Franziskanerstraße 3a.

Herren- u. Damen-uhren
mit eleganten Ketten,
Banduhren,
Kollers, Armbänder,
Brotschen, Ohrringe,
goldene Trauringe
zu den bekannt. billig. Preisen

M. Korn

Franziskanerstraße 3a.
Auf jede Uhr 1 Jahr schrift-
liche Garantie.